S. o. reb.

R. L. angl. 120.

(bemilt [illegible])

Oc 10 [illegible] 2787

OSSIANS UND SINEDS
LIEDER.

Fünfter Band.

Temora II Band. 7. Buch. *J. Adam fc.*

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigsten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Wappler,
Kais. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

GESPRÄCH
VON DEM
WERTHE DER REIME.

Jüngling.

Eben der Trieb, der mich zum Dichten in meiner Mutterſprache reizet, führet mich auch zu Ihnen, mein Herr! Sie ſind ein verſuchter deutſcher Dichter. Beruhigen Sie mich über eine Sache, die mir nahe geht. Ich las geſtern im IV. Theile der gottſchediſchen Sprachkunſt, (*a*) die Reime wären ein Eigenthum der deutſchen Dichtkunſt, ein Denkmaal der ſieghaften Waffen des alten Deutſchlandes, ſowohl, als des ſiegenden Witzes unſrer Vorfahren, ganz Europa hätte von ihnen reimen gelernet, und dergl. Bald darauf kam ich über Ramlers Ueberſetzung des Bat-

(*a*) Leipz. 1749. S. 558. 8.

teux, wo der vortreffliche Mann ſo problematiſch von den Reimen ſpricht, daſs ſie mir allenthalben das Kürzere zu ziehen ſcheinen. (*b*) Belehren Sie mich, ich bitte, beym Antritte der Dichterbahn, wem ich glauben ſolle.

Dichter. Glauben Sie, wem Sie wollen. Mir ſcheint: Gottſched verdiene eben keine bürgerliche Krone von den Deutſchen, wenn er ſie zu Erfindern der Reime macht. Die Erfindung des Schieſspulvers und der Buchdruckerey iſt noch ſo etwas, das uns Ehre bringt; aber der Reim? — Ich will lieber dem Stigliani glauben, daſs ihn die Italiener, (*c*) oder dem Bembo, daſs ihn die Provenzaldichter erfunden haben. (*d*)

Jüngling. Warum? Sollte denn der Reim keine Schönheit ſeyn?

Dichter. Was für eine, wollen Sie, daſs er ſeyn ſollte? Eine poetiſche oder eine muſikaliſche?

Jüngling. Ich glaubte, er könne beydes ſeyn.

Dichter. Sie irren. Haben Sie Acht auf das, was ich Ihnen ſage. Der Reim iſt ein ähnlicher Schall einer oder zwoer Syl-

(*b*) Leipz. 1769. I. B. S. 163. 8.
(*c*) Arte del Verſo Italiano. Roma. 1658. 8.
(*d*) Proſe. Verona. 1743. L. I. S. 17. 8.

Sylben am Ende mehrerer Verſe; denn auf dieſe Bedeutung ſchränken wir wenigſtens den weitläufigeren Verſtand des Wortes Ρυθμος ein. Ein ſolcher Schall kann nun erſtens keine poetiſche Schönheit ſeyn. Keine von der höheren Art; denn zu dieſer gehören nur die Gedanken, und ein Schall iſt kein Gedanke. Keine von der niedrigeren; denn zu dieſer werden die Ausdrücke gerechnet, in ſo ferne ſie ihren Gedanken angemeſſen und vollkommene Zeichen derſelben ſind. Nun aber iſt kein Ausdruck ſeinem Gedanken genau angemeſſen, weder ein vollkommenes Zeichen deſſelben dadurch, daſs er mit einem andren einen ähnlichen Schall giebt, folglich wird er durch den Reim zu keiner poetiſchen Schönheit. Aber dennoch zu einer muſikaliſchen? Ich denke, eben ſo wenig. Was für einen Vergleich wollen Sie anſtellen? Nehmen Sie an, daſs ſich zween reimende Verſe ſo zuſammen verhalten, wie in der Tonkunſt zween Theile eines Stückes, ſo werden Sie finden, daſs zween Theile eines Stückes ſich ſeltener mit eben derſelben Note enden. Wollen Sie aber den Zuſammenlaut zweener Verſe mit dem Zuſammenlaute mehrerer Inſtrumente vergleichen, ſo bringen abermal Terzen, Quarten, Quinten und Sexten den anmuthigſten Klang hervor; Secunden und Septen werden ſelten gebrauchet, weil ſie ſich zu ſehr dem Eintönigen nähern.

Jüngling. Es giebt aber dennoch Stücke, in welchen mehrere Inſtrumente *uniſono*, wie die Tonkünſtler ſprechen, zuſammenſpielen.

Dichter. Es ist wahr. Aber dieses geschieht nicht Harmonie hervorzubringen, sondern den Schall eines in sich melodischen Stückes zu verstärken. Die Harmonie ist eine Tochter der Manchfaltigkeit, der Abwechselung, der Proportion, in der Musik von Tönen, in der Dichtkunst von Sylben. Diese Töne, diese Sylben mit einer unglaublichen Fertigkeit untereinander zu vergleichen ist die angenehmste Beschäfftigung erhabnerer Seelen, welche kein Vergnügen lieben, das so wohlfeil ist, wie jenes, welches aus der Entdeckung des Reims entspringt, ein Vergnügen, welches den Freunden des Reimes selbst lästig wird; denn warum würden sie sonst die Regeln geben, daſs man den Verstand eines Satzes nicht jederzeit mit dem Reime enden, daſs man sich im Lesen, im Aussprechen der Gedichte nicht nach dem Reime, sondern nach den Unterscheidungszeichen richten müſse?

Jüngling. Ich gestehe es. Diese Regeln kommen mir selbst seltsam vor. Auf diese Weise geht ja der Reim vielmal für das Ohr verlohren, oder es ist gleichviel, ob ich ihn am Anfange, oder in der Mitte des Verses gesetzet hätte, welches Gottsched doch an den Pegnitzschäfern tadelt. Allein sollte denn der Reim keine Harmonie hervorbringen?

Dichter. Eine Reimsylbe für sich selbst genommen ist noch nicht harmonisch; sie wird es auch nicht in Gesellschaft ihrer Mitreimerinn; denn zwischen ihnen ist nur Aehnlichkeit, nicht aber Proportion, und ich habe Ihnen schon gesagt, die Harmonie werde nur von der Proportion erzeuget.

Jüng-

Jüngling. Was würden Sie mir ſagen, wenn ich dieſen ihren Grund wider das Sylbenmaaſs der Alten wenden ſollte? Z. B. der Hexameter geht faſt allzeit in einen Daktylus und Spondaeus aus; alſo iſt hier auch nur Aehnlichkeit, nicht aber Proportion.

Dichter. Was ich Ihnen ſagen würde? Ich würde Sie bitten, vier und zwanzig Buchſtaben des Alphabetes gegen fünf Vocalen zu halten, und zu betrachten, daſs man tauſend Hexameter machen könne, ohne daſs der fünfſylbige Ausgang dem Ohre einerley Schall zurückebringe; daſs man aber in tauſend gereimten Verſen wenigſtens fünfhundertmal eine ſtarke Monotonie höre, welche in langen Gedichten gewiſs ein Ohr ermüden muſs, ſo gut, als ein muſikaliſches Inſtrument, auf welchem der Künſtler nur fünf Griffe machen könnte.

Jüngling. Wenn aber, wie mirs ſcheint, dieſe Monotonie einigermaſſen der Manchfaltigkeit des Sylbenmaaſses das Gleichgewicht hält, und Gedichte mehr von der Proſe unterſcheidet?

Dichter. So müſsen am allererſten die Griechen und Lateiner reimen; denn ihre Sylbenmaaſse ſind gewiſs manchfaltiger, als unſere deutſchen, die entweder aus puren Jamben, oder Trochäen, oder Daktylen oder Amphibrachen beſtehen.

Jüngling. Ich ſehe die Richtigkeit Ihrer Folge wohl ein, und dennoch — ich muſs es Ihnen nur bekennen! dennoch kann

ich mir das Geſtändniſs nicht abzwingen, daſs der Reim nicht ſchön ſey.

Dichter. Haben Sie jemal deutſche reimloſe Gedichte geleſen?

Jüngling. Nur Klopſtocks Meſſias bekam ich jüngſt von einem meiner Freunde. Mein Oheim, der immer Brockſen, Trillern und Neukirchen liest, überlief ein Blatt, und ſagte mir: er ſey unverſtändlich; da gab ich ihn zurücke.

Dichter. Sehen Sie die tyranniſche Macht einer eingewurzelten Gewohnheit, welche ſich auch wider die Ueberzeugung ſträubet. Wenn Sie bis auf dieſe Stunde nichts denn reimfreye Gedichte geleſen hätten, würde es eben ſo hart ſeyn, Sie zu einem Reimfreunde zu machen. Die ganze Schönheit, die Sie in dem Reime zu finden glauben, iſt Schönheit des Vertrags, der Mode, der Gewohnheit; beyläufig eine ſolche Schönheit, dergleichen bey den Abendländern im Hutabziehn, bey den Morgenländern im Bruſtberühren iſt, wenn ſie jemanden grüſsen. Allein macht eine Gewohnheit ein Ding innerlich gut, wenn ſichs nicht beweiſen läſst, daſs ſie ſelbſt gut ſey? Und wie läſst ſich dieſes von der Gewohnheit zu reimen beweiſen, da der Reim weder poetiſch, noch muſikaliſch ſchön iſt, wie ich Ihnen vorher gezeiget habe? Werke des Geiſtes, Nachahmungen der ſchönen Natur, wie gute Gedichte ſind, erhalten keinen wahren Werth von zufälligen, willkührlichen, angenommenen Modeſchönheiten.

Jüng-

Jüngling. Sie treiben mich in die Enge, ich gestehe es, und ich kann Ihnen nichts entgegensetzen, als das Beyspiel unverwerflicher Dichter, die sich des Reimes bedienet haben.

Dichter. Es ist wahr. Aber bedenken Sie, wie oft sich ein vernünftiger Mann in die Moden schicke, die dennoch nur Stutzer eingeführet haben. Man läßt sich von dem Strome der Gewohnheit hinreißen. Nicht jeder gute Kopf ist auch unternehmend. Nicht jeder sucht sich einen neuen Weg zum Ruhme. Man ist zufrieden, wenn man auf dem schon gebahnten mit einigem Vorzuge fortkömmt. Und bey allem dem läßt sich nicht ohne Grund fragen, ob nicht diese unverwerflichen Dichter sich selbst an manchen Orten würden übertroffen haben, wenn sie sich des Reimes nicht bedienet hätten.

Jüngling. Warum dieses?

Dichter. Weil der Reim ein Joch ist, unter welches sich ein Dichter wider die angebohrne Freyheit der Dichtkunst selbst schmieget. Bey dem ersten Satze, den er niederschreiben will, muß er besorget seyn, daß das letzte Wort der Zeile ein solches sey, welches in der Sprache ein gleichlautendes habe. Der folgende Gedanke muß so lange herumgedrehet werden, bis ihm dieses gleichlautende Wort anpasset. Ereignet sich dieses geschwind, so ist es eitel Glück, eitel Zufall; woferne nicht, so wird der natürlich fließende, vielleicht neue, vielleicht erhabene oder rührende Gedanke dem Reimworte aufgeopfert, und so lange gefoltert, bis

er ſelbes annimmt, wenn er ſchon dadurch geſchwächt oder ſchielend ausgedrückt wird. Bedenken Sie, ob eine regelmäſsige poetiſche Meditation dort Statt finde, wo man ſchon für Endeſylben ſorgen muſs, ehe der Gedanke im Kopfe noch gänzlich reif iſt. Bedenken Sie, wie ſehr das dichteriſche Feuer gedämpfet, der Flug gehemmet, die Gedankenreihe unterbrochen werden müſse, wenn man ſo zu Werke geht.

Jüngling. Ein Dichter muſs ſich dennoch in gewiſſe Geſätze, in ausgeſteckte Schranken einſchlieſsen, ſonſt ſchreibt er ja Proſe?

Dichter. Sie haben Recht. Aber nicht in ſklaviſche Schranken, nicht in Schranken des Reimes. Die Sylbenmaaſse der Griechen und Lateiner ſind auch Schranken; allein wie viele Manchfaltigkeit bleibet der dichteriſchen Freyheit in dieſen Schranken übrig! Wie viel leichter iſt es, gleichbedeutende, als gleichlautende Ausdrücke zu finden!

Jüngling. Deſto gröſsere Ehre für den Dichter, der die Schwierigkeiten überwunden hat, und eben ſo leicht gleichlautende, als ein andrer gleichbedeutende Ausdrücke findet.

Dichter. Keine Ehre! ich bitte Sie, ſondern ein Zeichen, daſs er ſich die unordentliche poetiſche Meditation recht ſehr angewöhnet habe.

Jüng-

Jüngling. Gute Gedanken ſind es werth. Und wie oft führet das Sinnen nach dem Reime auf einen glücklichen Gedanken!

Dichter. Haben Sie wohl Acht, daſs Sie nicht unvermerkt aus einem Vertreter der Reime auch ein Vertreter des chronographiſchen und akroſtichiſchen Tandes werden. Auch darinn hat man Schwierigkeiten zu überſtehen, bis man fertig wird, jede Geſundheit mit einem Chronoſtichon auszubringen. Auch das Sinnen nach einem V, D oder M hat zuweilen auf einen glücklichen Gedanken geführet. Jemand fand das Todesjahr des Infanten D. Carlos in dem Verſe des Ovidius:

FILIVs ante DIeM patrIos InqVIrIt In annos.

Wollen Sie ihm ein groſſes Verdienſt daraus machen? Miltons Paradies haben wir einem elenden Schauſpiele vom Falle der erſten Menſchen zu danken, das er auf ſeiner Reiſe in Italien ſah. (*e*) Ward es dadurch beſſer? Wie oft hat ein Zufall zu den wichtigſten Entdeckungen geleitet; blieb er deſswegen minder ein Zufall? Zufälle ſind Zufälle, und ſo oft der Reim auf einen guten Gedanken führt, iſt es ein bloſſer Zufall. So oft er uns aber einen Ge- dan-

(*e*) The firſt hint of Paradiſe loſt is ſaid to have been taken from an Italian tragedy. *The Life of Milton. Parad. loſt. Lond.* 1764. p. XLI. 8.

danken verhunzen heisst, und diess geschicht zehnmal gegen einmal, o ja, dann wirkt er, als eine wahre Ursache.

Jüngling. Sie verfahren doch sehr strenge mit dem Reime, und ich wünschte nicht, dass viele von unseren Landsleuten, besonders vom Frauenzimmer, Ihre Strafrede angehöret hätten. Sie würden von nun an ein poetischer Ketzer heissen.

Dichter. Ich weis es. Sehr vielen ist der Reim die Seele der Gedichte. Sie lesen und lesen ohne zu denken, bis sie auf den Reim kommen. Klappen nun die Endesylben wohl, o so haben sie etwas Schönes gelesen! Frostige, falschwitzige, kriechende Gedanken, radgebrechte Sylben, Sprachschnitzer werden übersehen, wenn nur am Ende das verderbte Ohr vergnüget wird. Unsere Lateiner haben ja gar ein Sprichwort: *In gratiam rhythmi.* Könnte man ein besseres Mittel erfinden das Vaterland mit schlechten Gedichten zu überschwemmen, und die Aufnahme des guten Geschmackes in der Poesie zu verhindren? Welcher Dichter soll nicht faul werden, wenn er mit Hübners Handbuche gerüstet sieht, dass man von ihm nichts als Reime begehre! Wie viel anders hingegen würde es aussehen, wenn die Reime aus ihrem Credite kämen! Wie manchem Reimschmiede würde das Handwerk geleget werden! Es würde nicht mehr nach Horazen heissen können: *Data Germanis venia est indigna Poetis.* Unsre wahren Dichter ohne Hoffnung einer Nachsicht würden die Feile nicht so geschwind aus der Hand legen, sie würden mehr auf das Innere der Dichtkunst sehen, die Ohren würden nach und nach

von

von den harmonischen Sylbenmaaſsen der Alten eingenommen werden, und weil Gewohnheiten durch Gegengewohnheiten gehoben werden, so würde man sich in wenigen Jahren über einen Reimer eben so, aber mit gröſserem Fuge, aufhalten, wie man sich itzt über einen reimlosen Dichter aufhält.

Jüngling. Ich kann nichts anderes hierauf sagen, als daſs Sie mir meine Vorurtheile beynahe alle benommen haben. Nur das Beyspiel fast aller auswärtigen Völker hält mich noch auf, Ihnen vollkommen Recht zu geben.

Dichter. Sie verstehen ja unter diesen Völkern die Griechen und Lateiner nicht?

Jüngling. Ungezweifelt nicht. Ich weis, daſs sie ihre Gedichte nicht reimten.

Dichter. Erlauben Sie mir nichtsdestoweniger, hier ein Paar Anmerkungen zu machen. Homer, Pindar und die griechischen Trauerspieldichter, Virgil, Horaz und andere lateinischen Poeten aus Augusts Zeiten sind von allen Jahrhunderten als Meister in der Dichtkunst verehret worden; ihre Werke haben den höchsten Grad der poetischen Schönheit erreichet, und sie sind reimlos.

Jüngling. Was schliessen Sie hieraus?

Dichter. Nichts andres, als, daſs man ein Meiſter in der Dichtkunſt ſeyn, daſs man den höchſten Grad der poetiſchen Schönheit erreichen könne, ohne den Reim; und daſs alſo der Reim ein zufällig, ein entbehrlich, ein überflüſsig Ding ſey, ein Auswuchs, den man ohne Nachſicht wegſtutzen ſoll. Der engliſche Zuſchauer erwähnet jemandes, der die halbe Aeneide in lateiniſche Reime gebracht haben ſoll. Nicht wahr, Sie lachen hierüber? Sie halten die ſo genannten leoniniſchen Verſe der mittlern Lateiner für Lappalien?

Jüngling. Gewiſs. Aber wie ſchlieſsen Sie aufs Deutſche?

Dichter. Wie? Iſt denn die Weſenheit der Dichtkunſt nicht in allen Sprachen einerley? Oder reimet vielleicht *Jagd* und *Magd* wohlklingender, als z. B. Νεω und Πλεω, *Dat* und *Stat*? Sie müſsen alſo entweder mit den Deutſchen auch im Lateine reimen, oder mit den Lateinern auch im Deutſchen nicht reimen.

Jüngling. Ich habe Ihnen ja geſagt, daſs ich mich auf die Alten nicht beruffe. Ich beruffe mich auf die itzt dichtenden Nationen.

Dichter. Hier habe ich Sie erwartet. Wiſſen Sie, was ich thuen könnte, wenn ich recht genau verfahren wollte?

Jüngling. Und was denn?

Dich-

Dichter. Ich könnte den Ausländern zugeben, daſs ſie reimen, und könnte die Folge auf die Deutſchen läugnen.

Jüngling. Aus was für einem Grunde könnten Sie dieſes?

Dichter. Hören Sie mich. Die Franzoſen und Italiener zählen in ihren Verſen nur die Sylben, ohne beſtimmte Längen und Kürzen derſelben zu haben; man würde daher des Ausganges ihrer Verſe ſehr hart gewahr werden, ihre Gedichte würden ſich zu wenig von der Proſe unterſcheiden, wenn ſie nicht am Ende des Verſes etwas Monotoniſches anbrächten, welches die ausſchweifende Manchfaltigkeit mäſsigte. Sehen Sie den Grund des Reimgebrauches für die Ausländer. Die deutſche Verſification, heut zu Tage die vollkommenſte, unterſcheidet ſich genug von der Proſe durch ihre von dem Accente genau beſtimmten Sylbenzeiten. Brauchen wir Sylbenmaaſse der Alten, ſo bezeichnet der immer gleiche Schluſsfuſs hinlänglich das End des Verſes; unſre gewöhnlichen Versarten aber ſind in ſich ſelbſt eintönig genug, wie ich Ihnen ſagte. Sehen Sie den Ungrund des Reimgebrauches für die Deutſchen. Allein laſſen wir dieſen Beweis aus den Augen. Ich will Ihnen nur einige Urtheile der Ausländer, auf die Sie Sich beruffen, vorhalten. Sie verſtehen ja das Franzöſiſche und Italieniſche?

Jüngling. Ich habe beydes gelernet.

Dich-

Dichter. Boileau einer der schönsten Geister Frankreichs hat eine eigene Satire über die Schwierigkeit Reime zu finden hinterlassen. Hören Sie, wie er Sich ausdrückt.

Moi, qu' un vain caprice, une bizarre humeur
Pour mes péchés, je croi, fit devenir rimeur,
Dans ce rude métier, où mon ésprit se tuë,
En vain pour la trouver je travaille, et je suë.

Und wiedrum:

Je serois heureux, si pour me consumer
Un destin envieux ne m' avoit fait rimer.

Reimen heisst bey ihm: *Avec la rime enchâiner la raison.* (*f*)

Jüngling. Er kann aber dieses im Scherze geschrieben haben.

Dichter. Man sagt öfter im Scherze die Wahrheit. Maucroix ein anderer französischer Gelehrter in einem Schreiben an besagten Dichter läßt sich also wider den Reim heraus: *C' est*

l' e-

(*f*) Sat. II. à Moliere. Amst. 1718. p. 20. f.

l'écuëil de notre versification, & je suis persuadé, que c'est par là, que les Grecs & les Latins ont un si grand avantage sur nous. (g)

Jüngling. Dieses kann das Urtheil eines Privatmenschen an seinen Freund seyn.

Dichter. Aber wenn ein Mann, wie der Erzbischoff Fenelon, an die ganze Akademie schreibt: *Notre versification perd plus, si je ne me trompe, qu'elle ne gagne par les rimes; elle perd beaucoup de varieté, de facilité, & d'harmonie?* (h)

Jüngling. Ja, dieses hat etwas mehr zu bedeuten.

Dichter. Und wenn man in dem Wörterbuche einer Nation liest: *Il y a longtems, que l'on se recrie contre la rime?* Was Richelet hinzusetzet, scheint mir nicht sehr vernünftig: *Mais il faut subir le joug, que nos peres nous ont imposé; il n'étoit pas pe-*

(g) Richelet Dictionn. de la L. Fr. T. III. Lyon. 1728. p. 464. f.

(h) Richelet cit. p. 463.

pesant pour eux; car ils se contentoient facilement sur ce point, comme sur beaucoup d'autres. (*i*) Die Franzosen haben ohne Gewissensangst viele andre Bürden von sich geschüttelt, die ihre Voraltern getragen haben.

Jüngling. Können Sie nicht einen neueren französischen Gelehrten anführen?

Dichter. Ist Ihnen Voltaire, dem man das Verdienst eines Dichtkunstverständigen nicht absprechen wird, neu genug? Er sagt vom Trissino einem Italiener, der das von den Gothen befreyte Italien reimlos besungen hat: *Pour lui donner l'eloge, qu'il merite, d'avoir été le premier moderne en Europe, qui ait osé secouër le joug de la rime.* (*k*)

Jüngling. Sie sind hier vielleicht unvermerkt auf die Italiener gekommen.

Dichter. Wenn Sie wollen. Und ich kann Sie versichern, dass der reimlose Vers, oder *Verso sciolto*, wie sie ihn nennen, bey

(*i*) Ebendas.

(*k*) Essai sur le Poeme epique. Oeuvres, 1756. T. I. S. 292. 8.

bey ihnen jederzeit in groſſem Werthe geweſen ſey. Hören Sie, wie Stigliani in ſeiner italieniſchen Verskunſt von ihm redet: *Eſſo, non oſtante, che la rima nelle Poeſie Italiche ſia un ſoaviſſimo condimento, in ogni modo è neceſſario. Ne potrebbono ſenza lui ſcriverſi alcune materie continovate, come ſono Tragedie, Comedie, Paſtorali, e ſoggetti di Poemarj. Può il Verſo ſciolto ſervir anco per Poemi Epici, ed io credo, ch'in eſſo ſe ne poſſa far de buoniſſimi.* Bedenken Sie, wenn man zu allen dieſen Gattungen von Gedichten reimfreye Verſe braucht, was den Reimen überbleibe.

Jüngling. Ich habe Ihnen dennoch etwas aufgefangen. Der Autor nennt den Reim *un ſoaviſſimo condimento.*

Dichter. Gut, ſo hören Sie einen Neueren, der vor einigen Jahren zu Mailand herauskam unter dem Titel: *Verſi ſciolti di tre eccellenti moderni Autori* (*l*) welche der Abt Frugoni, der Graf Algarotti, und der P. Bettinelli ſind. Sie ſehen von ſich ſelbſt wohl, daſs alſo die reimloſe Dichtkunſt in Italien getrieben werde; allein hören Sie eine Stelle aus der Vorrede des Herausgebers. Nachdem er von dem Verfalle der italieniſchen Poeſie ge-

(*l*) 1758. S. 8. 8.

geredet hat, fährt er fort: *A ciò fecele scorta, e fulle come condottiera la rima, senza la quale non avrebbe potuto giammai cotanto accommunarsi. Questa è quella, che solleticando solo l'orecchio unita all' armonia del metro inganna, e seduce la maggior parte del mondo, e fa credere poesia quello, che non è altro, che un suono vano ed inutile.* Und bald hernach: *Di qui ne viene, che i giovani s'applicano tosto alla rima, ove trovano molta facilità, e molto maggiore apparente diletto, con essa ricuoprono i loro freddi, scipiti pensieri, e le vane ciancie.* u. s. f.

Jüngling. Hier liessen sich gewiss verschiedene Anwendungen machen.

Dichter. Geduld! Sie müssen auch Engländer hören.

Jüngling. Ich verstehe kein Englisch.

Dichter. Ich werde es Ihnen treulich übersetzen. Der Vorredner des miltonschen Paradieses nennet den Reim: *No necessary adjunct, or true ornament of Poem, or good Verse in longer works especially, but the invention of a barbarous age.* Eine unnütze Zugabe, und keine wahre Zierde eines Gedichtes oder guter Verse, besonders in längeren Werken, vielmehr eine Erfindung barbarischer Zeiten. *Graced indeed since by the use of some famous modern*

poets,

poets, carried away by custom, but much to their own vexation, hindrance, and constraint to express many things otherwise, and for the most part worse, than else they would have expressed them. Einige berühmten heutigen Dichter hätten ihn von der Gewohnheit hingerissen gebrauchet, aber zu ihrer eignen Beschwerde und Hinderniss; denn sie wären dadurch gezwungen worden, viele Dinge anders, und meist schlechter auszudrücken, als sie sonst würden gethan haben. Nachdem er hierauf auch der spanischen Dichter Beyspiel für die reimlose Poesie angezogen hat, sagt er vom Reime ferner: *A thing to all judicious ears trivial, and of no true musical Delight, which consists only in apt numbers, fit quantity of syllables, and the sense variously drawn out from one verse into another, not in the jingling sound of like Endings, a Fault avoided by the learned Ancients both in Poetry, and all good Oratory.* Feine Ohren fänden in dem Reime etwas Pöbelhaftes, und kein wahres musikalisches Vergnügen; dieses bestünde in einem geschickten Numerus, in einer abgemessenen Anzahl von Sylben, in dem verschiedenen Laufe der Sätze von einem Verse in den anderen, nicht aber in dem Geklingel gleicher Endsylben, welches die gelehrten Alten sowohl in der Poesie, als in der ungebundenen Rede vermieden hätten. (*m*) Shaftesbury sagt vom Shakespear,

(*m*) Parad. lost. Lond. 1764. S. LXXI. 8.

Fletcher, Johnſon und Milton: *The have withal been the firſt of Europa, who ſince the gothick model of Poetry attempted to throw of the horrid diſcord of jingling Rhyme.* (n) Sie hätten in Europa ſeit der gothiſchen Bildung der Dichtkunſt die erſten verſuchet den gräſslichen Miſslaut des klimpernden Reimes von ſich zu ſtoſſen. Sehen Sie, ſo urtheilen Briten von dem Reime, und dieſes Urtheil wird durch eine Menge der vortrefflichſten reimfreyen engliſchen Poeſien bekräftiget.

Jüngling. Nein! dieſs hätte ich nimmer geglaubet! Man ſagte mir allzeit, alle heutigen Nationen reimten.

Dichter. Ich kann Ihnen noch einen Holländer anführen. Hanmann in ſeinen Anmerkungen über die deutſche Dichtkunſt, die vor Opitzs Werken ſtehn, (o) ſchreibt nach Abrah. Mylius (p) folgendes: *Ein Ding deſto nachdrücklicher geben zu können ſtünde es uns nicht minder, als anderen Sprachen, frey, uns von der Reimdienſtbarkeit zu entledigen, und es iſt zwar ſo, daſs es in anderen* Spra-

(n) Characteriſticks P. II. Sect. I.

(o) Breſlau 1690. I. Th. S. 83. 8.

(p) De Antiquit. Linguae Belg. Lugd. Bat. 1611. 4.

Sprachen, welche sonst in unsern Versmachen übereinskommen, die vortrefflichen Poeten nicht für unrecht und unlieblich gehalten, wie es dann dem weltberühmten italienischen Poet Petrarcha selbst gefallen. (q) *Aber* (hören Sie die frostige Ursache, die ich Ihnen schon vorher aus dem Richelet vorlas) *aber dieweil es unsern lieben Grossvätern von undenklichen Jahren also zu reimen beliebet, lassen wir es billig dabey bewenden.*

Jüngling. Mich däucht, ich höre Virgilen sagen: Ich wollte den römischen Hexameter schon besser ausfeilen; allein weil es unserem lieben Grossvater Ennius beliebet hat, denselben holperig und unharmonisch zu machen, lasse ich es billig dabey bewenden. So sind also die Deutschen allein, die den Reim jederzeit hochgehalten haben?

Dichter. Fast scheint es. Allein ich muss Ihnen doch Schotteln unseren Sprachlehrer aufführen. In seinem IV. B. von der deutschen Dichtkunst heisst es so: *Das Reimen ist ein gar geringes, und in Betracht des überall bekannten Pöbelgebrauches das allergeringschätzigste, so die Eigenschaft dieser edlen Kunst berühren*

(q) In einigen seiner Canzoni.

mag. (*r*) Setzen Sie nun hinzu die ſchönſten Geiſter aus unſeren neueren Dichtern: einen Klopſtock, einen Ramler, einen Wieland, einen Kleiſt, einen Zachariæ, einen Bodmer und Lange; ſetzen Sie hinzu, daſs auch unſre beſten reimenden Dichter, Hagedorn, Uz, Gellert, Kramer u. a. durch einige reimfreyen Aufſätze ihre Gleichgiltigkeit gegen die Reime an den Tag geleget haben, ja, daſs Uzens *Frühling* das erſte in einer alten Versart abgefaſste Stück ſeyn ſoll, (*s*) ſetzen Sie dieſes hinzu, ſage ich; ſo ſind Sie auch von den Geſinnungen des itzigen feineren Theiles Deutſchlandes ziemlich unterrichtet.

Jüngling. Allein ich habe irgendwo ſagen hören, daſs die griechiſchen und römiſchen Versarten im Deutſchen noch einer ſtarken Feile bedärfen.

Dichter. Sie haben die Wahrheit gehöret. Aber bedenken Sie: man reimet, ich will nur ſagen, ſchon von Opitzen her; dennoch findet man auch in den beſten Dichtern falſche Reime; und man iſt ſo unbillig zu fodern, die deutſchen Hexameter

ſol.

(*r*) Hildesh. 1737. I. B. c. 1. S. 800. 4.

(*s*) S. die Vorrede zur erſten Ausgabe. 1749. 8.

ſollen ſchon den virgilianiſchen gleich ſeyn, da ſie, ſo zu ſagen, erſt in die Jünglingsjahre getreten ſind. (*t*) Man laſſe ihnen nur Zeit, ſie werden ſich ſchon auswachſen, beſonders, wenn ſie Genies finden, die nicht allein glücklich, ſondern auch arbeitſam ſind.

Jüngling. Darf ich Ihnen nur einen Gedanken noch eröffnen? Man könnte ſagen, daſs alle Zeugniſſe, die Sie mir vorhielten, nichts anders beweiſen, als daſs das Urtheil der Nationen von dem Reime getheilet ſey.

Dichter. Sie ſind mir vorgekommen. Ich wollte nun eben meinen letzten Schluſs machen. Sehen Sie, mein Herr! wenn über eine Sache die Urtheile getheilet ſind, ſo will die Vernunft, daſs ich die beyderſeitigen Gründe gegeneinander abwäge, und mich mit meinem Beyfalle dorthin lenke, wohin die ſtärkſten Gründe ziehen. Nun denken Sie an die Gründe, die ich Ihnen vorgeleget habe. Ich weis nicht, ob ein Reimfreund mehrere und ſtärkere aufbringen könne.

(*t*) Man ſehe ihre Genealogie in dem Anhange zu dieſem Geſpräche.

Jüngling. Ich zweifle, und bekenne Ihnen, dass mir die Reime beynahe schon, wie die chronographischen, akrostichischen, anagrammatischen und anderen dergleichen Künsteleyen vorkommen, die wir endlich aus dem Gebiethe des Geschmackes verbannet haben. Wer weis —

Dichter. Nein, so zelotisch bin ich nicht. Ich will die Reime in Fabeln, in Erzählungen, in Sinngedichten, in Liedern und tändelnden Poesien gedulden. Aber wo ernste Handlungen, wo aufgebrachte Leidenschaften, wo Schwung und Begeisterung, wo ununterbrochener Gedankenschwall seyn soll, dort müssen sie nicht hin. Nicht aufs Theater, nicht in Elegien, in Epopöen, in Oden. Ich will gute reimende Dichter lesen, ich will sie bewundern; aber sie müssen mich durch die Poesie ihrer Gedanken, durch die Poesie ihres Stils an den Reim nicht denken lassen, der weder zur ersten, noch zur zweyten gehöret. Sehen Sie, so denke ich.

Jüngling. Ihre Denkart wird forthin der meinen zur Regel dienen, und alle meine jungen Freunde sollen Ihres Sinnes werden.

ANHANG.

Als eine Zugabe will ich hier mittheilen, was mir von den ältesten Versuchern des deutschen Hexameters bis auf unser Jahrhundert bekannt geworden ist. Es kann zur Ergänzung der Nachricht dienen, die davon in den *Briefen die neueste Litt. betreff.* *I. Th. S.* 109 — 16. steht. Der unsterbliche Konr. Gesner, der uns in so mancher Aussicht die Bahn brach, scheint auch hier der erste gewesen zu seyn. Die Proben seines deutschen Hexameters stehen in seinem *Mithridates*, *sive de differentiis Linguarum*, *tum Veterum*, *tum*, *quae hodie apud diversas Nationes in toto orbe terrarum in usu sunt*, *Observationes. Tiguri.* 1555. 8. und wieder 1610. 8. Daraus hat sie Gottsched in seine deutsche *Sprachk. Leipz.* 1749. *S.* 594. 8. übertragen; so wie er ihrer auch in seiner *crit. Dichtk. Leipz.* 1742. *S.* 393. 8. und Morhof in seinem *Unterr. von der teutsch. Spr. und Poesie. Lübeck.* 1718. *S.* 485. 8. gedenket. Der Anfang davon ist auch in Schottels deutsch. *Sprachl. Hildesh.* 1737. *S.* 919. 4. zu lesen. Der zweyte ist Huldrich Elloposkleros (*Fischart*) in seiner Uebers. des Rabelais, oder *Geschichtschrift von leben rhaten und thaten der Helden und Her-*

Herren Grandgusier, *Gargantua und Pantagruel* u. s. f. 1575. 1582. 1600. 1608. 1617. 1631. 8. In *E*rmanglung dieser Ausgaben kann man seinen Hexameter aus den oben angeführten *Briefen* kennen lernen. Der dritte ist Emeran Eisenbeck, der 1617. zu Regensburg den 104*ten Psalm Davids inn teutsche Hexameter oder Heroicum Carmen versetzt* ans Licht gestellet hat. *S. das Neueste aus der anmuth. Gel. Winterm.* 1761. *S.* 14. Der vierte ist Burch. Berlichius in seinem Tract. *de Novercarum Statu, Jure & Affectu. Lips.* 1628. 1678. 4. in dessen Abgange man seine Manier aus dem obenged. Morhof *S.* 484. ersehen kann. Der fünfte ist Henr. Alstedius in seiner *Encyclopaedia*, aber nur erst in der zweyten und dritten Ausgabe 1630. und 1649. f. Der sechste ist Siegm. von Birken in seiner *teutschen Rede, Bind- und Dichtkunst. Nürnb.* 1679. 12. Seiner gedenkt auch Gottsched *Sprachl. S.* 597. und *Dichtk. S.* 394. Der siebente ist Magn. Dan. Omeis in seiner *Anleit. zur teutschen accuraten Reim- und Dichtkunst. Nürnb.* 1704. 8. Ein Beyspiel aus ihm steht in Gottscheds *Dichtk. S.* 394. Der achte endlich ist Karl Gust. Heräus in seinen *vermischt. Nebenarbeiten. Wien.* 1715. 4. dessen Gottsched *Sprachk. S.* 539. *Dichtk. S.* 394. und die obenged. *Litteraturbriefe* erwähnen. Und nun Klopstock, Kleist, Bodmer, Wieland, Naumann, Zachariae, Sined, Stollberg, Bürger u. a. Indessen haben auch andre europäische Nationen ihr Heil am Hexameter versuchet, wie ich aus ge-

sam-

ſammelten Beyſpielen zeigen will. Sie können unter ſich verglichen den Ausſpruch befördern, welcher Sprache dieſe Versart vorzüglich anpaſſe.

Italien.

A. 1539. gab Claudio Tolomei von Siena *Verſi e Regole della nuova Poeſia Toſcana* in Rom 4. heraus. Seine Abſicht in Einführung der alten griechiſchen und lateiniſchen Versarten, wie Girol. Ruſcelli in ſeinem *modo di comporre i verſi* bezeuget, war, das Poetiſiren dem Haufen zu erſchweren, und den Studirten allein eigen zu machen. *Ma, benchè parecchi de' primi ingegni di queſti tempi ſeguitaſsero tale invenzione*, ſchreibt Creſcimbeni (*u*) *e oltre acciò dal Tolomei foſse dato alle ſtampe un Trattato ſopra il modo di comporre ſi fattamente; non dimeno la faccenda ebbe poco applauſo, e toſto ſvanì.* Ich will eine Probe herſetzen:

Or cantate meco, cantate or, ch' altro riſorge
Parnaſo, or ch' altro nuovo Elicona s' apre.

Ch'

(*u*) Iſtoria della volg. Poeſia. L. II. Vol. II. P. I. p. 371. Venez. 1730. 4.

Ch' altri Virgilj già ſorgono, ed altri Catulli,

E Venuſini altri ſorgono, ed altri Varj.

Sento ſoavi lire, vaghe fiſtole, trombe ſonore.

Odi Clio, ſenti Pan, ſenti la bella Erato.

Frankreich.

A. 1553. erſchienen zu Paris *les Amours d' Olivier de Magny & quelques Odes de lui*, 8. Steph. Jodelle ſetzte ihnen folgendes Diſtichon vor:

Phoebus, Amor, Cypris veut ſauver, nourrir, & orner

Ton Vers, coeur, & chef d' umbre, de flamme, de fleurs.

Die Nachahmer des Jodelle findet man in Paſquiers *Recherches de la France*. (w) Theodor Agrippa d' Aubigné will Jodellen die-

(w) L. VI. c. 12. Paris 1617. p. 778. 4.

dieſe Ehre nicht gönnen. (*x*) Er glaubt einmal die Ilias und Odyſſea in franzöſiſche Hexameter überſetzt und gedruckt geſehen zu haben, ehe noch Jodelle auf der Welt war. Der Ueberſetzer ſoll ein gewiſſer *Mouſset* geweſen ſeyn. Allein ich vermuthe, es habe den guten Greiſen hier ſein Gedächtniſs verlaſſen. Seinen *Mouſset* halte ich für Philipp *Mouſkes* oder *Mouſques*, deſſen in Verſen, aber nicht Hexametern, geſchriebene *Hiſtoire de France* ſich unter den Handſchriften der königl. franz. Bibliothek befindet. *Elle commence*, ſchreibt P. le Long, *au raviſſement d' Helene, que Paris enleva, & finit à l' an de Jeſus Chriſt* 1242. *L' Auteur ſe vante d' avoir été le premier qui ait compoſé en Vers l' Hiſtoire de France.* (*y*) Man ſieht hieraus, was den d' Aubigné irre geleitet haben kann. Aber *Angelinde. Eſſai de Poeme hexametrique françois. Londres.* 1760. 8. ſoll ein neueres und etwas längeres Beyſpiel geben.

Non!

(*x*) Préf. in Petit. Oeuvres melées. Geneve. 1630. 8.

(*y*) Biblioth. Hiſt. de la France. Paris. 1719. p. 356. f.

Non! le ciel est tout sage. Il exalte sa face séreine
Même des champs de la foudre. Il evoque le jour des ténébres.
Angelinde paroit, le charme de toute la terre!
Voiçi, l' Aurore s'éléve, regale avec elle le monde
D' une douceur ineffable de toutes les graces sublimes,
Qu' une rosée céléste se plait de repandre par Elle. &c.

Ungarn.

A. 1558. wurden zu Cracau Steph. Székely *Chronica Mundi.* 4. aufgeleget. Mich. Libetz der Corrector setzte ihnen folgende Verse nebst ihrer lateinischen Uebersetzung vor:

Ez könyvet vallamelly Magyar olvasandia magában
Erröl ö néki nagy vigasága légyen.
Hogy Magyari nyelven a' régi dolgok, idökis
Jrván vagynak, igaz Kronika rende szerint.

Hogy

Hogy ha pedig valamit a' ſzónak módia kilembez,

Es a' ſzóllásnak, ui folyamáſa leénd.

Mindiárt, a régi Székelyek nyelvére tekintſen,

Kiknél tiſzta Magyar nyelv maradéka vagyon.

Ö köztok példát e Könyv béli ſzóra kereſsen,

Es tolök módot moſtani iráſra végyen.

Ich will aber auch einige neuere epiſche aus des gelehrten J. B. Molnars Werke von den alten Gebäuden, *A régi Jeles Épületekröl. Tyrnau*, 1760. 4. zum Muſter vorlegen:

Egi ſzerentſe-ſzerént éltek, nem fog vala rajtok

Sem bú, ſem bánat, ſantznak, katonának, adónak

Hire ſe vólt, nem kelle biró, nem pengete ſenki

Vas lántzot, kiki jó kedvel töltötte világát

Alnokſág, harag, és tábor még nem vere ſátort. &c.

Spanien.

A. 1617. stellte D. Estevan Manuel de Villegas seine *Eroticas* zu Najera 4. ans Licht. Das IV. B. des II. Th. enthält unter der Aufschrift *Las Latinas* die in alten Sylbenmaaßen abgefaßten Gedichte. Hier beginnt eine Ekloge:

Lycidas y Corydon, Corydon el amante de Phyllis
Pastor el uno de cabras, el otro de blancas ovejas,
Ambos à dos tiernos, moços ambos, Arcades ambos
Viendo, que los rayos del Sol fatigaban el Orbe,
Y que bibrando fuego feroz la canicula ladra,
Al puro cristal, que cria la fuente sonora,
Llevados del son alegre de su blando susurro,
Las plantas veloces mueven, los passos animan,
Y al tronco de un verde enebro se sientan amigos. &c.

Eng-

England.

A. 1622. erſchien zu London Philipp Sidneys *Arcadia*. f. Hier fängt ein Geſpräch des Philiſides mit dem Echo ſo an:

Fair rocks, goodly rivers, ſweet woods! when ſhall i ſee peace? — Peace.
Peace? what bars me my tongue? who is, that comes me ſo nigh? — J.
Oh, i do know, what gueſt i have met! It is Eccho. — 'tis Eccho.
Well met, Eccho! Approach, then tell me thy will too. — I will too.
Eccho! what do i get yielding my ſpirit to my griefs? — Griefs.
What medicine may i find for a grief, that draws me to death? — Death.

Doch hören wir auch den Anfang der IV. Ekloge Virgils aus der neueren *Introduction of the ancient grec and latin Meaſures into Britiſh Poetry*, *Lond*. 1737. 8.

Sicilian Muſes! to a ſtrain more noble aſcend we.
Woods and low Tamariſks delight not every fancy.

Groves if we sing of, those groves be worthy a Consul
Now is the last Epoch of song Cumæan arrived.
A new and wondrous series of things is arising.
Now is the bright Virgin, now Saturn's scepter returning.
Now is a new Progeny sent down from lofty Olympus, &c.

Holland.

A. 1625. liess Constantin Hugenius im Haage unter dem Titel *Otia* seine vermischten Gedichte 4. drucken, denen Corn. Giselb. Plempius 1630. in Amsterdam eine ähnliche Sammlung 8. nachschickte. Beyde versucht en im Holländischen Hexameter und Pentameter zu machen; ich will aber lieber eine Probe aus der neuen Uebersetzung unsers *Messias* herschreiben. So beginnt der II. Gesang:

Thands steeg over de çederboschen de morgen beneênwaart.
Jezus verrees, in de Zonne gezien van de zielen der vaadren.

Als

Als ze hem zagen, zo zongen twee zielen dus tegen elkander,

Adams Ziel, vergezeld door de Ziel van de goddelijke Eva:

Schoonste der dagen, gij zult ons, boven alle de aanstaanden,

Heilig en feestelijk zijn, en, boven uwe gezellen,

Zal u, wanneer gij te rug keert, 's menschen ziel, en de Seraf,

En de Cherub geduurig, bij 't rijzen en daalen, begroeten. &c.

Dänemark.

A. 1641. gab Bartholom. Norden Schulrector zu Malmö in Schonen unter dem Namen Bertilus Aquilonius zu Kopenhagen heraus: *Ad Poeticam Danicam Deductio, quæ versus in ea lingua scribi ad Græcos omnes, Latinosque demonstret &c. Portuæ.* 8. In diesem Werkchen befindet sich ein hexametrisches Lobgedicht auf die Stadt Malmö, das so anfängt:

Være det her mig let, vers at påfinde met art, oc

I vort Mål en gang nogen ny Smucked ophente.

Viste oc saaledris Tack at fortiene foruden
Spot (som sig altid dog did vil gierne tilholde
Som nogit, der er icke gemlaat tilforne, begyndis)
Og der met nogen til Nafn oc Aere behielpe. &c.

Schweden.

A. 1653. wurde zu Upſal Georg Lilie Stiernhielms *Hercules* 4. gedrucket. A. 1668. erſchien ein Nachdruck zu Stockholm, und wieder 1688. unter dem Titel *Muſae Suethizantes* ebend. nebſt anderen Gedichten. 4. Barthold Feind der jüngere hat den *Hercules* auch unter ſeine deutſchen *Gedichte*, *Stade*. 1708. unüberſetzet aufgenommen. Er beginnt ſo:

Hercules arla ſtod vpp, en Morgon, i förſta ſin Vngdom,
Fuller af Ångſt, och twijk, huru han ſitt Leſwerne böria
Skulle, däraf han Pryß kunde winna, medh Tijden, och Aehra.
J thet han altſå går vthi Tanckar, och högſte Bekymber;

Trippar ett artigt Wijf, doch lätt af later, och anseend,

Til honom an; blomerad i margfals=färgade Kläder;

Glimand i Parlor och Gull; och gnistrand i dyrbare Stenar. &c.

Böhmen.

A. 1660. erschien zu Olmütz *Grammatica Boemica in V. libros divisa.* 12. des P. Joan. Drachovius, der schon 1644. zu Brün gestorben war. Im V. B. wird von der Rechtschreibung und den Sylbenmaaßen gehandelt, und im 3. c. folgendes Beyspiel gegeben:

Na tenké Ssteśtj Swěta gest zawěssено nitce.

Prwé než se Cžlowěk nakege často hyne.

Noch vorher hatte er gesagt: *Genera carminum tot sunt apud Boemos, quot apud Latinos, iisdemque constant pedibus.* A. 1667.

folgte des P. Georg. Konſtantius *Lima linguæ Bohemicæ. Pragæ.* 12. Auch dieſe hat einen III. Th. von der Proſodie, und eine Probe böhmiſcher Diſtichen. Aber ſchon vorher A. 1662. hatte J. Amos Comenius zu Amſterdam *Dion. Catonis Diſticha Moralia* in böhmiſche Hexameter überſetzt herausgegeben und ſo angefangen:

Kdožkoli ſwůg bezpečně žiwot zde ſtráwiti žádáš,

W zlých a nemjři wěcech wáznaucy ſſkodliwě myſli:

To čemu gá tě včjm ted' bedliwě wážiti pomňi,

N' etco tytyž nagdeš, že budeš ſám ſwým ſobě Miſtrem. &c.

Nach Wenc. J. Roſas Zeugniſſe (z) ſind ſie 1670. zu Prag nachgedrucket worden. Er hat ſie auch ſelbſt ſeiner *Grammatica linguæ Bohemicæ. Micro-Pragæ* 1672. 8. aber ſehr verändert, nebſt anderen Beyſpielen, angehenkt.

Po-

(z) Gram. Boh. p. 487.

Polen.

A. 1743. gab P. Caſim. Aloyſ. Holowka zu Vilna ein *Compendium Geographiæ in verſiculos diſpoſitæ* heraus, welches zu Lublin 1747. wieder in Joan. Oſtrowski Daneykowicz *Suada Latina.* T. II. f. aufgenommen worden iſt. Hier ſind z. B. die Länder Europens in folgende Gedächtnißverſe gebracht:

Luzytan. Hiſzpan. Frank. Brytan. Danya. Belgy.

Szwaycar. Wloch. Niemiec. Węgry. Sarmacya. Czechy.

Iſland. Szwed. Moſkal. Ordy. Grec. Turcya. Kreta.

Nun arbeitet ſeit längerer Zeit ein Prieſter der from. Schulen mit Namen Nowaczynſki in Warſchau über die Proſodie und Harmonie der polniſchen Sprache, und gab bereits A. 1781. ein Werk heraus, aus dem ich ein Beyſpiel herſetzen will. Es iſt das bekannte Sinngedicht: *Lumine Acon dextro* &c.

Oka prawego Akon, Leoniſsa nie miala lewego

Alec uroda ſamych mogli zwyciężyc Bogow.

Sliczna dziecino uſtąp rodzicielce oczka Swoiego.

Tąk ty Kupido ſlepy, tak ona będzie Wenus.

Krain.

A. 1781. kam zu Laybach von Freunden der vaterländischen Dichtkunst eine Sammlung unter dem Titel: *Pisanize od Lepeh Umetnost*, heraus, in welcher folgende Disticha sich finden: ***Nezbemernost Tega Svejta.***

Perjatli pravu skupej sbirajmo wogatstvu

K' tir' nas tud' s' tega bode spremilu svejtâ.

Kaj

Kaj bo po smerti teb' glas imenitne pomagal:

Al' zhaſt tęga svejtâ, k' tiro tok' silnu ſhelish?

Kaj bodo tebi vsi shaz' erdęzhega murja

Na un' plat' groba dâli ſa eno pomozh?

VERZEICHNISS
DER LIEDER.

Seite

Auf Josephs Krönung. - - - - - - - - - - 1

Auf die Genesung Theresien. - - - - - - - 5

Bardenfeyer am Tage Theresien. Gruss des Tages. - - - 9

Theresia die Fürstinn. - - - - - - - - - 13

Theresia die Gattinn. - - - - - - - - - 20

Theresia die Mutter. - - - - - - - - - 26

Theresia die Kriegerinn. - - - - - - - - 32

Theresia die Fromme. - - - - - - - - - 39

Theresia die Starkmüthige. - - - - - - - - 44

Theresia die Weise. - - - - - - - - - - 50

The-

Theresia die Gütige. - - - - - - - - - - 57

Beurlaubung des Tages. - - - - - - - - - 64

Josephs Reisen: Erste Reise. - - - - - - - 68

Zweyte Reise. - - - - - - - - - - 73

Dritte Reise. - - - - - - - - - - 77

Vierte Reise. - - - - - - - - - - 82

Fünfte Reise. - - - - - - - - - - 87

Sechste Reise. - - - - - - - - - - 91

Siebente Reise. - - - - - - - - - - 96

Die Säule des Pflügers. - - - - - - - - 100

Das Waffenspiel. - - - - - - - - - - 106

Der Zwist der Fürsten. Erstes Lied. - - - - - - 110

Zweytes Lied. - - - - - - - - - - 113

Drittes Lied. - - - - - - - - - - 117

Wiens Befreyung. - - - - - - - - - 121

Lied an Wien. - - - - - - - - - - 127

Sineds Empfindung, als ihm des F. v. Kaunitz Gruſs und Geschenk kam. - - - - - - - - - 130
Die Stimme des Volkes.- - - - - - - - - - 132
Auf das Haupt der Starken bey den Markmännern. - - - 136
Auf den Oberdruiden an der Rur. - - - - - - 140
An einen Bardenfreund. - - - - - - - - - 144
Die Ruhe des Weiſen. - - - - - - - - - 148
An Eckbrecht den Jüngling. - - - - - - - 151
An einen Heldenſohn.- - - - - - - - - 153
Der Blumenſtrauſs. - - - - - - - - - - 157
An den Oberſten der Barden Teuts. - - - - - - 161
Auf den Bardenführer der Brennenheere. - - - - - 165
An Friedrichs Barden. - - - - - - - - - 170
An den Oberbarden der Pleiſse. - - - - - - - 173
Rhingulphs Lied an Sined den Druiden der Harfe. - - - 177
Sineds Geſicht Rhingulphen dem Freunde der Geiſter gewidmet. - 181

Auf

Seite

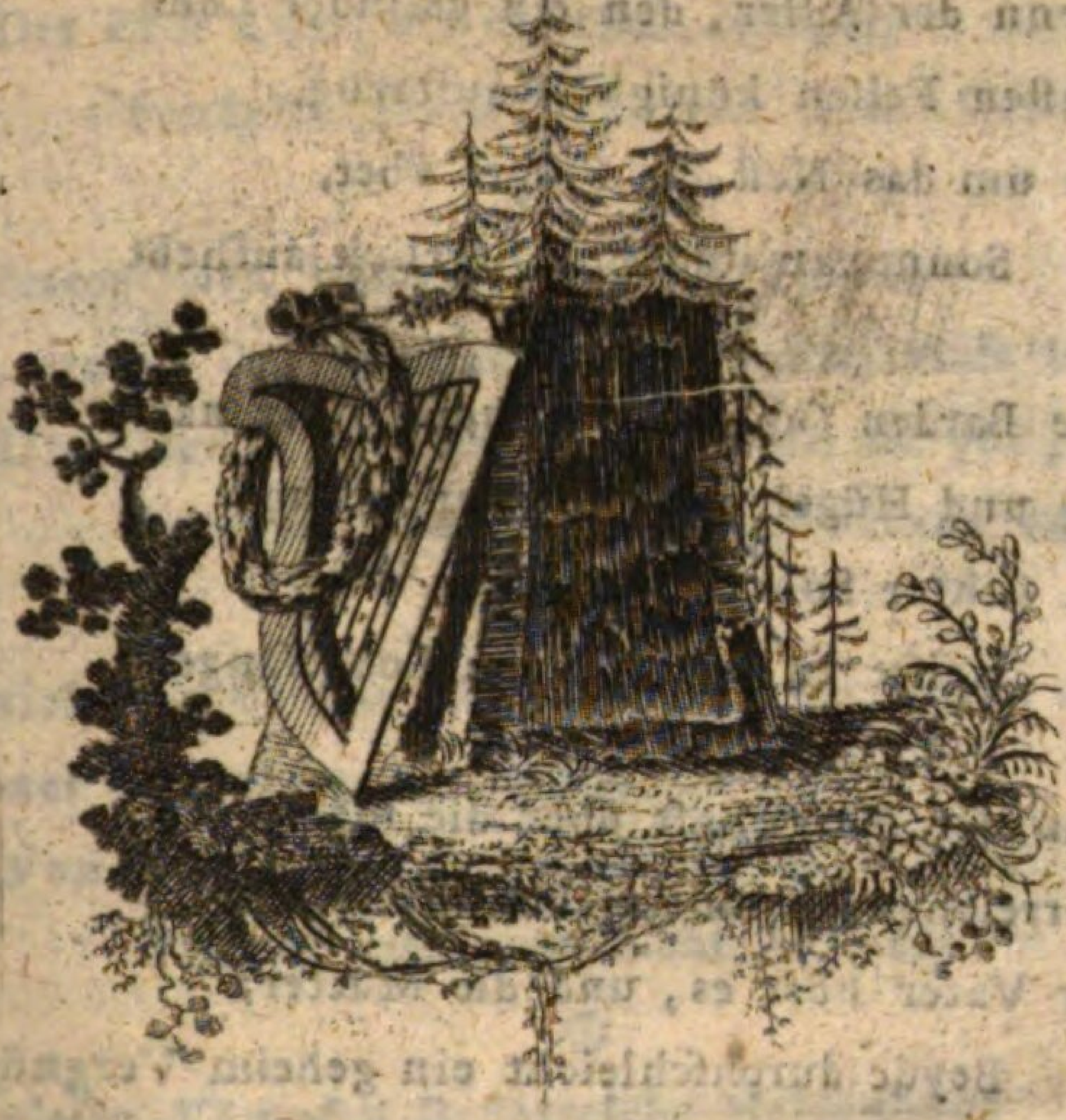
Auf den Beredtesten der Donaudruiden. - - - - - - 186

An den Sänger des Schmetterlings. - - - - - - - 190

Die Bilder der Weisen. - - - - - - - - - 192

Auf den Tod Theresien. - - - - - - - - 194

AUF



AUF JOSEPHS KRÖNUNG. *

O Geist der Lieder! der du der Herrscher Lob,
Der Herrscher, welche Bilder der Gottheit sind,
Auf hellem Mondgewölke schwebend
Weit in die Zukunft hinüber singest,

Fahr auf zur Harfe! breite den hohen Schwung
Den unerreichten über die Schöpfung hin:
Er ist gekrönet! sing zur Veste,
Sing zu den Inseln: Er ist gekrönet!

Wie

* Zu Frankfurt den 3. April 1764.

❁

Wie, wenn der Adler, den ein gelinder Lenz
Am höchsten Felsen königlich auferzog,
Itzt um das Nest die Flügel übet,
Sonnenan itzo sich herrlich aufhebt

Der Lüfte Barden (a) strömen ihm Grüsse nach,
Und Berg und Hügel hallet Bewunderung:
Ein ächter Sohn des grossen Vaters
Heisst er in folgenden Lobgesängen,

Nach ihm der Herrschaft über die mächtigen
Bewohnerreichen Himmelsgebiethe werth.
Der Vater hört es, und die Mutter;
Beyde durchschleicht ein geheim Vergnügen:

So rief dir Deutschland, blühender Joseph! zu,
Als im Gewimmel fröhlicher Tausende
Dein Haupt sich hin zur Krone neigte,
Dass vom gedrungenen, vollen Jauchzen

Die Thürme Frankfurts freudig erbebeten,
Der blaue Mayn es, Ufer hinab, dem Rhein
Dem schilfbekränzten Bruder zutrug,
Dieser den horchenden Wasserwelten.

❁

Es sah mit Augen, welch ein Geschenk er sey
Der Sohn, der einst vom Himmel herabgefleht
In Franzens und Theresen Augen
Winkenden Kronen entgegenreifet,

Voll

(a) Die Vögel.

Voll ſeiner Ahnen, ſeiner Beſtimmung voll,
Getreu den Muſtern, eilend, wie ſie, zu ſeyn
Der Erde Luſt, der Gottheit Spiegel,
Schöpfer des Glückes von Teuts Geſchlechtern,

Der Untergebnen Vater, des Laſters Feind,
Auch, wenns in Thürmen wohnet, aus Golde trinkt.
Der Tugend Freund, auch, wenn ſie pflüget,
Schützer und Lied der geſchützten Barden.

✡

So gleicht die Frucht dem Stamme. So ſtrömt die Kraft
Erhabner Zeuger in den Erzeugten aus.
Von Eichen ſproſſen eitel Eichen,
Tauben entfliegen nicht Adlerneſtern.

✡

Wie vielen Kämpfen Oeſterreichs Heldenhaus
Für dich ſich ausboth, Vaterland! weis der Belt,
Erzählt der Rhein noch, rühmt die Donau,
Wo ſie die Fülle vereinter Waſſer

Durch weite Fluren wälzet, in welchen oft
(Sie denkts, und ſchauert) Morgenland blutete,
Daſs ihrer Flut geröthet Silber
Waffen und Leichen erſchrocken hintrieb.

✡

Dann ſank dem Mondenträger der Stolz. Er ſprach:
Ein Waghals nimmt es künftig mit jenen auf,
Vor derer Blitze ſich zu retten
Jeglicher herrlichen Beute gleich iſt.

Wie wider Laſten muthig die Palme ſtrebt,
Und mehr gedrücket mehr ſich entgegenwölbt, (b)
Durch Ungemache ſelbſt genähret
Steigt ſo die Zierde der deutſchen Herrſcher.

Nach Finſterniſſen jedesmal glänzender,
Nach Niederlagen ſtärker ergreift ihr Arm
Den Ueberwinder. Länder beben,
Wenn er im ſchrecklichen Taumel hinfällt.

Itzt ſend' ich nicht mehr jauchzende Bothen dir,
Beklemmte Stambul! deinen Erobrungen
Hat Oeſterreich ein Ziel geſetzet
Unüberſliegbar der Hoffnung ſelber.

Nun wird in Zukunft alles ihm möglich ſeyn.
Des Himmels wacher Fittig umſchattet es;
Ihm fröhnt die Klugheit, ſeinen Fahnen
Hat ſich die Tapferkeit angelobet.

(b) So ſchreibt wenigſtens Ariſtoteles, Plinius, Plutarch, Strabo u. a. Man erinnere ſich, daſs hier ein Türk redet, dem dieſs Holz einheimiſch iſt.

AUF

AUF DIE GENESUNG THERESIEN.*

Sie lebet auf! Sie wird uns nicht verlassen!
O volle Wonne! — Wonne kaum zu fassen!
Allvater weicht! o selig Wort!
Er horchet eurem kindlichen Verlangen.
Er leiht Sie länger. Trocknet eure Wangen. —
Nein, Völker! weinet fort!

Du flosst bisher aus tiefverwundten Herzen,
Itzt rede, Thräne! nicht mehr Kind der Schmerzen,
Dem Schoner unsre Dankbegier!
Quill fort in ihm allein bekannten Zahlen!
Dich fängt sein Bothenheer in göldne Schalen,
Und spiegelt sich in dir.

Noch staun' ich, Herr! wie ward dein Grimmen wache!
O Tag der Angst, der Trübsal und der Rache!
Tag, schwärzer als die Mitternacht!
So staunt ein Wandrer, dem am steilen Hügel
Im Dunkel irr, des Blitzes rother Flügel
Den Abgrund sichtbar macht.

Dein Horn, wie voll! Des Todesbothen Schwingen
Die rauschten schon, hernieder es zu bringen.
Uns war das Horn bestimmt, o Gott!

 Wir

(*) 1767. im Frühlinge. Den österreichischen Staaten ein unvergeslicher Zeitpunkt.

Wir fühlten deiner Allmacht furchtbar Winken,
Wir sollten es bis auf die Hefen trinken.
Tief unten war der Tod.

Nicht unser Tod! Erlaubtest du zu wählen,
Wir gaben frohentschlossen unsre Seelen
Dich wieder ausgesöhnt zu sehn.
Allein wir sollten dir das Liebste geben,
Du fodertest — viel mehr als unser Leben,
Ach Herr! — Theresien!

Zwar hatten wir verdient Sie zu verlieren,
Wir sahn ihr Herz Sie mehr, als Würden, zieren,
In Ihr das Vorbild jeder Pflicht,
Gerechtigkeit an ihrer Seite wachen,
Aus ihrem Blicke Muttermilde lachen,
Wir sahn — und folgten nicht.

Ihr winkte, wo der Sitz Allvaters glänzet,
Ein Reich an Raum und Dauer unbegränzet,
Verklärte Väter winkten ihr.
Sie hier und dort zur Herrlichkeit erkohren
Sie hätte nichts durch ihren Tod verlohren;
Doch was verlohren wir!

Wir fühlten es. Erst lag ein banges Schweigen,
Wie Tod, auf Stadt und Land. Des Unmuths Zeugen
Die Blicke starrten, nächtlich, schwer.
Doch als der Schmerz nun fähig ward zu klagen,
Da strömten wir — wohin? — wer sollte fragen?
Zu deinen Hallen, Herr

✿

Sie faſsten kaum der zagen Bitter Menge.
Der Seufzer tauſendſtimmiges Gedränge
Stieg wolkenähnlich himmelan.
Hier fühlte Niemand ſeiner Jahre Bürde.
Hier galt nicht Heldenabkunſt, Ruhm und Würde,
Hier galt nur Unterthan.

✿

Der Wittwen und verwaisten Jugend Ruffen
Rang dennoch übertönender die Stuffen
Bis an der Gottheit Stuhl empor.
„ Sie lieſs uns niemal unerhöret gehen, “
„ Und du, von dem wir Ihre Rettung flehen, “
„ Du ſchlöſseſt uns dein Ohr? “

✿

Der Schutzgeiſt Deutſchlands prieſterlich umhüllet,
Sein Rauchfaſs hoch, mit Wohlgeruch erfüllet,
Flog von dem Kaiſergiebel auf.
Er trug die Seelenangſt der Fürſtenkinder. —
Allvaters Donner rollten ſchon gelinder
Den ahnungvollen Lauf.

✿

Er ſah den gröſsten Sohn, herab zur Erde
Der Scheitel Gold, mit kindlichſter Geberde
Vor ſeiner Mutter Lager ſtehn,
Das Herz ihm noch von einer Wunde bluten, (a)
Die zweyte tiefer dringende vermuthen,
Und heiſs um Gnade flehn.

(a) Dem Tode ſeiner zweyten Gemahlinn Joſepha von Baiern.

☼

Er sahs; da gieng von seinem Angesichte
Erbarmen aus, da stand in vollem Lichte
Sein wolkenloses Heiligthum.
„ Sie lebe! " schollს. „ Ich will um Josephs Willen, "
„ Hört, Völker! hört es! eure Klage stillen. "
„ Ihr liebet Ihn darum! "

☼

Da strömten Freuden, stark, wie Meereswogen,
Süss, wie der Himmel, schön, wie Regenbogen,
Laut, wie Walhallas Harfenklang,
Mir unaussingbar. Ha, sie sollen siegen!
Wie rühmlich ists hier! Barden unterliegen!
Wie rühmlich! Schweig, Gesang!

BAR-

BARDENFEYER AM TAGE THERESIEN. *

GRUSS DES TAGES.

Das Bardenchor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

Ein Barde.

Die Tugendverkünder, die Heldengefährten,
Die Geber des Ruhmes, die Söhne der Lieder
Sind gekommen dich zu feyren
Aus Thuiskons weiten Reichen
In den Fürſtenſaal.

* Zur Zeit vorfallender Feyerlichkeiten verſammelten ſich an den Höfen der alten nordiſchen Herrſcher die Dichter des Landes, die Skalden oder Barden, und beſangen den Gegenſtand, der zu dieſer oder jener Feyerlichkeit Urſache gab. Ihre Lieder waren dem Urtheile des Fürſten und der gröſsten Kenner unterworfen, und, die man, als Beyträge zur Geſchicht der Nation, der Aufbehaltung werth fand, wurden ausgezeichnet, und durch mündliche Uebergabe der Nachkommenſchaft empfohlen. Auf dieſe Gewohnheit gründen ſich gegenwärtige Geſänge.

Schön duftet er der Fürstensaal
Von frischgeschnittnem Eichenlaube.
Der Barden Scheitel ist bekränzet,
Belaubet ist der Barden Spiel.
Ihr Feyerkleid ist weiss, wie Schnee;
Und die Lieder drängen
Von dem warmen Busen
Schon herauf.

Das Chor.

O sey uns gegrüsst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigen Häuptern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüsst!

Zween Barden.

Gegrüsst! doch nicht nur uns allein.
Dich feyert in Allvaters Hallen
In priesterlichem Opferschmucke
Der heiligen Druiden Schaar.
Dich feyern in geschäffteleeren Sälen
Die Männer, die dem Vaterlande rathen,
Und Recht im Volke sprechen.
Dich feyert unter aufgespannten Decken
In seinem allerbesten Staalgeschmeide
Der kühne Sohn der Schlacht.

Dich

Dich feyern die Städtebewohner,
Die Kinder der Thäler und Hügel,
Der Schiffer, der Pflüger, der Winzer, und Hirt.
Alle strömen ein in unser Lied.

Das Chor.

O sey uns gegrüsst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigen Häuptern,
Mit feyernden Saiten
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüsst!

Drey Barden.

In rosenrothen Wolken steigt
Ein Namen, Tag! mit dir empor,
Der in der treuen Völker Munde
Viel süsser, als der Bienen Arbeit, schmeckt.
Ein Namen, den die Welt mit Ehrfurcht nennet,
Den, wenn er von des Fremden Lippe schallt,
Des Herzen stiller Wunsch begleitet
Der Fürstinn Unterthan zu seyn,
Die diesen Namen führet.
Der Namen herrlichster,
Der Namen höchster,
Theresia. —
In welchem Bilde

Ver-

Verkläret ſich Allvater mehr?
Von welchem Leben weicht der Neid verzweifelnder
Die Schatten der Gebrechen zu entdecken,
Die ſonſt wohl auch an Menſchenherrſchern kleben,
Als von der Fürſtinn Leben,
Die du, o Tag! uns nennſt?

Das Chor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigen Häuptern,
Mit feyernden Saiten,
Mit drängenden Kehlen
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

THERESIA DIE FÜRSTINN.

Ehrentrich der Barde.

Neiget euch nieder aus luſtigen Hallen,
Herrſcher der Vorzeit im Schmucke Walhallas!
Väter von Habsburg! neiget euch her
Ehrentrichs Harfenſpiel tönet
Eure gewaltige Tochter;
Gebet ſeinem Geſange das Ohr!

Ja, ſchon umſchauert mich Ankunft von oben!
Ja, ſchon erblicket euch furchtbar und lieblich,
Hohe Geſtalten! Ehrentrichs Aug.
Eben ſo ſieht euch, o Väter!
Eure gewaltige Tochter,
Wenn in Oſten der Morgen ergraut;

Sieht euch, erhebt ſich vom Lager der Fürſten
Feindinn der trägen und weichlichen Ruhe,
Ruffet der Fürſten Sorgen herbey,
Voll des Geſichtes im Auge,
Voll des Entſchluſſes im Herzen,
Ganz zum Glücke der Völker zu ſeyn.

Groſs

Groſs iſt Thereſien Erbtheil. Ihr Machtwort
Schallet durch hundert und hundert Gebirge,
Rauſchet auf tauſend Bächen dahin.
Stämme von allen vier Winden
Horchen gebeuget entgegen,
Ehren ſchweigend der Fürſtinn Geboth.

Flächenbewohner verſchiedener Himmel
Pflegen Ihr unüberſehliche Saaten,
Ziehen die Frucht des Lebens Ihr reif.
Unter verſchiedenen Sonnen
Preſſen Ihr Hügelbewohner
Aus den Trauben den Wecker des Muths.

Kinder der Berge verfolgen Ihr Gemſen,
Steigen Ihr nieder in Nächte der Erde,
Holen aus Klüften köſtliches Aerz.
Schiffe der Söhne der Ufer
Schütten die Schätze der Fremden
Vor die Füſse der Herrſcherinn hin.

Städte die Menge voll Menſchen und Künſte,
Thürmende Städte mit drotzigen Mauern
Schmücken Ihr weites herrliches Reich.
Fürſten und Helden umſtehen
Ihren erhabenen Erbſtuhl
Dienſtbar, jeglichem Winke getreu.

✡

So wie des Himmels belebendes Auge
Morgenher Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte wandelnd beschaut:
Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte! so blicken
Früh der Fürstinn Gedanken auf euch.

✡

Groſs ist die Seele Theresien. Er nur,
Der Sie bestimmte zum Herrschen, ist gröſser.
Alles umfaſst Ihr kreisender Geist.
Also von Fluten umwallet,
Mitten im Schooſse der Meere
Ragt ein fruchtbares Eiland empor.

✡

Dreyſsigmal haben die Kinder des Liedes
Scheitel und Harfen im Monde der Blüthen
Wieder mit Eichenjugend umlaubt;
Seit ihr das Gold der Gebiether
Auf der erhabenen Scheitel,
In der mächtigen Rechten Ihr stralt.

✡

Völker verschiedener Himmel und Zungen,
Die ihr Theresien dienet! o saget:
Hat es euch je der Fürstinn gereut?
Völker! Walhalla steht offen,
Und es vernimmt euch Allvater,
Jener, der euch Theresien gab.

Wie

✲

Wie die gewaltige Wasserwelt aufbraust,
Wenn sie der Geist der Gewitter verstöret,
Hebt sich von allen Winden der Ruff:
„ Dank dir, o Völkerbegnader, “
„ Der du Theresien sandtest! “
„ Laſs, Allvater! die Fürstinn nach uns! “

✲

Völker! wie billig! Ich lieb' euch. Ihr fühlet,
Was ihr besitzet. Der edelste Stolz hebt
Ueber den Nachbar, Völker! euch auf.
Singet in Ehrentrichs Harfe,
Daſs es der Nachbar vernehme,
Singet, Völker! den edelsten Stolz!

✲

Schauerndes Dunkel von Waffen durchblitzet
Hüllet uns niemal Theresien Erbstuhl.
Hell, wie der Himmel, steht er vor uns.
Nur die verfinsterte Seele,
Tochter der Bosheit und Ränke,
Die nur strebet vergeben hinzu.

✲

Aber der Züchtling der Wahrheit und Tugend,
Aber der Thäter der redlichen Thaten
Steiget voll Muths die Stuffen hinan.
Wär' er auch niedrig im Volke,
Einer der Pflüger und Hirten,
Steigt und kehret zurücke voll Lust.

Denn

☼

Denn die Gerechtigkeit harret zur Rechten,
Und zu der Linken der Fürstinn die Milde.
Jedem erreichbar horchet Ihr Ohr.
Tage verfliessen im Hören.
Niemal ermüdet Ihr Eifer;
Denn Sie lebet, und denket nur uns.

☼

Männer des Rathes erkohr Sie. Die sitzen,
Rathen und richten in wimmelnden Hallen,
Bis sich der Tag in Westen entzeucht;
Aber die Räthe der Männer,
Und die Gerichte der Männer
Prüft und richtet Theresien Aug.

☼

Unter dem friedlichen Dache der Bäume,
Die uns beschatten, mit Früchten uns laben,
Leben wir sicher, sorgenlos hin;
Strecken nach täglicher Arbeit
Ruhigem Schlafe die Glieder,
Weil der Herrscherinn Fittig uns deckt.

☼

Senken sich unsere Väter in Nächten
Nieder vom Silbergewalle des Mondes,
Voll des Erstaunens haftet ihr Blick:
„ Waren hier unsere Sitze? "
„ Giebt es ein zweytes Walhalla? "
Sprechens, blicken und fassen sich kaum.

Denn mit Theresien Herrschaft ergoss sich
Leben auf Aecker und Herden und Handel,
Leben auf jede nützliche Kunst;
So wie die welkenden Spitzen
Trunken von himmlischen Wassern
Flur, und Buschwald und Eichenhayn hebt.

Weise Gesätze beglücken von innen.
Weise Gesätze geboth Sie. Von aussen
Stärket der Fremden Freundschaft ein Reich,
Ufer des Rheines herüber
Zielet schon lange kein fremdes
Einfalldräuendes Eisen auf uns.

Euere Tochter, o Väter von Habsburg!
Sie war erkiesen ein Feuer zu dämpfen,
Welches um sich Jahrhunderte frass.
Blicket hernieder! Die Spuren
Länderentstellender Zwiste
Hat nun Eintracht in Blumen versteckt.

Einem der Männer des Rathes (Er steht nun
Immer am Ohre der Fürstinn der erste) (a)
Gab Sie von Ihrem Geiste. Der gieng,
Knüpfte mit Galliens Herrscher

Nie-

(a) Wer verkennt den grössten Minister seiner Zeit, einen *Kaunitz*.

Niemal erwartete Bande,
Thats, und ward uns unsterblich dadurch.

❁

Also begleit' ich Theresien Herrschaft
Mit dem Gesange zu kommenden Altern.
Enkel! erlernet meinen Gesang!
Lehret ihn euere Kinder,
Dass sie mich nennen und sagen:
„Heil ihm, weil er Theresien sah!"

❁

Aber ihr, hohe Behorcher des Greisen!
Sang er von eurer Erzeugten nur Wahrheit,
Väter von Habsburg! lächelt auf ihn!
Väter! ihr lächelt und kehret
Wieder zu luftigen Hallen,
Wo euch bessere Barden erfreun.

THERESIA DIE GATTINN.

Huldrich der Barde.

Sie kehren, Freund! doch Einer bleibt;
Er sieht in Huldrichs Herz, und sieht
Ein ihm gefällig werdend Lied.
Brich aus, o Lied! Er bleibt!

Schön glänzt er her aus blauer Luft.
Im Weste strömt sein Friedenskleid
Noch weisser, als der jüngste Schnee.
Brich aus, o Lied! Brich aus!

Du tönest seiner Gattinn Lob.
Wer liebte seine Gattinn so?
Wen liebte seine Gattinn so?
Brich aus, o Lied! Er horcht.

Im Erbe Teuts, im hohen Wien
Da wuchs des Herrschers Tochter auf;
Doch wie des Herrschers Tochter war,
Das singt gewiss kein Lied.

Und nähm' ich Barde, was der Lenz
Von Farben auf die Fluren haucht,
Das Morgenroth und Abendroth,
Des Regenbogens Glanz;

❁

Und jeden lauten Reiz des Tags,
Und jeden ſtillen Reiz der Nacht,
Der Sterne Blick, der Blumen Duft,
Der ſchlänkſten Tanne Wuchs;

❁

Der Quellen Liſpel und den Laut
Der menſchenholden Nachtigall;
Schön wäre dieſes Bild; allein
Noch nicht Thereſia.

❁

Und wie der Leib, ſo war Ihr Geiſt,
Und wie der Geiſt, ſo war Ihr Glück.
Sie ſollte vieler Völker Frau
Nach Ihrem Vater ſeyn.

❁

Von Ihrem Werthe ſprach der Ruff
In Süd und Oſt, und Nord und Weſt.
Ihn hörte junges Fürſtenblut
Und wallte lüſtern auf.

❁

Und jedes Auge ſah nach Wien,
Und jeder Seufzer flog nach Wien,
Und jeder Wunſch im Stillen war
Der Fürſtentochter Hand.

❁

Da kam ein Jüngling, deſſen Blut
Aus eben jener Quelle war,
Aus der der Tochter Habsburgs Blut
Seit grauen Altern floſs. (a)

(a) Das Haus Habsburg und Lothringen ſtammt gemeinſchaftlich von den Grafen von Elſaſs ab.

☼

So ſah ich Huldrich keinen noch,
Wie dieſer junge Führer war.
Er zog einher dem Hirſchen gleich
Dem höchſten auf der Flur.

☼

Auf ſeinen Wangen blühte Lenz,
In Rabenlocken fiel ſein Haar,
Und was ſein ſchmachtend Auge ſprach,
Das ſingt kein Sänger aus.

☼

Vor ſeinem Geiſte ſtiegen ihm
Nicht ſelten Siegesfelder auf;
An ſeiner hellen Spitze ſaſs
Der Mondenträger Tod. (*b*)

☼

Er kam und ſah Thereſien
In Ihrer Väter Hallen, ſah,
Ward wund, empfand auch ſich geſehn,
Und fieng der Fürſtinn Herz.

☼

Der hohe Vater ſchloſs den Bund,
Und ſegnete das ſchönſte Paar;
Da ſchauerten die Thürme Wiens
Von Hochzeitfreuden auf. (*c*)

☼

Da ward es, wie nach Dämmrungen,
Im ganzen Oeſterreiche licht;
Da rauſchten Donau, Moldau, Theiſs
Laut in den Brautgeſang.

Der

(*b*) Der Türken. Sie wurden 1738. von ihm bey Cornea geſchlagen.
(*c*) 1736. den 12. Febr.

✲

Der grosse Tag, der sie verband,
Der kehrte neun und zwanzigmal,
Und beyden war die ganze Zeit
Ein heitrer Frühlingstag.

✲

Der Gatte war Theresien
West, Sonne, Quelle, Blumenfeld,
Der Schätze Schatz, der Reiche Reich,
Und — Alles war er Ihr!

✲

Und wie den ersten Augenblick,
Da Sie ihm ward, das Herz Ihr schlug,
So schlug Ihr noch für ihn das Herz
Den letzten Augenblick. (*d*)

✲

Nein, Augenblick! dich sing' ich nicht!
Des Tages Freuden sind zu grosś.
Du machtest zwar Walhalla froh;
Doch uns betrübtest du.

✲

Wir sahn der treusten Gattinn Weh.
Was konnten wir? Wir flehten Ihr
Aus Liebe für Ihr treues Volk
Zu leben; und Sie thats.

✲

Doch öfter eilet Sie dorthin,
Wos unter Herrschergräbern kühlt,
Wo ihres Gatten irdisch Theil
Mit ihren Vätern ruht. (*e*)

(*d*) 1765. den 18. August.

(*e*) In die kaiserl. Gruft bey den Capucinern.

Dort pfleget Sie der Wehmuth Luſt,
Und ruffet Franzens himmliſch Bild,
Und Ihres Bundes göldne Zeit
Vor Ihren Geiſt zurück.

Auch wenn im Monden jener Tag,
Der Ihre Seite blöſste, kehrt,
Dann ſteht Ihr Erbſtuhl leer. Sie weicht
In ſtiller Hallen Nacht. (*f*)

Dann ſenket ſich des Gatten Geiſt,
So, wie er itzt dem Liede lauſcht,
In Ihrer ſtillen Hallen Nacht
Herab, und ſpricht mit Ihr.

Er ſpricht von ewig Wiederſehn,
Von himmliſchen Umarmungen,
Vom Lohne jeder guten That,
Von frommer Herrſcher Luſt.

Bald ſpricht er auch von Deutſchlands Wohl,
Von Joſephs Gröſse, von der Zahl
Der Enkel, die noch einſt das Glück
Der Folgezeiten wird.

Sprich nur von Einem nicht ſo bald,
Geiſt, der du mich hier ſingen hörſt!
Du weiſst, wie feſt der Völker Herz
An Ihrer Fürſtinn hängt.

Und

(*f*) Den 18*ten* Tag jedes Monats weiht Sie in Einſamkeit dem Andenken Ihres verſtorbenen Gemahls.

Und ſang ich deines Horchens werth
Von deiner Gattinn, o ſo ſchwing
Dich nun zur Wolkenburg empor
Den Vätern Habsburgs nach!

THERESIA DIE MUTTER.

Werthwig der Barde.

Schön ist einer Eiche
Wolkennaher Wipfel,
Wenn ihr jung Geschoss
Unter ihren Armen
Fette Spitzen hebet;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schön ist in der Mitte
Silberweisser Kinder
Ein erhabner Schwan.
Wenn er auf dem Teiche
Frohbegleitet segelt;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schön ist an des Himmels
Blauem Nachtgesichte
Dünsteloser Mond,
Wenn er unter Sternen
Sanftbeleuchtend wandelt;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schöner in dem Kreise
Göttergleicher Kinder
Ist Theresia;

Schö-

Schöner unter Söhnen,
Schöner unter Töchtern.
Weicht der Mutter, Eiche, Schwan, und Mond!

☼

Wie das Aug des Tages
Auf der hellen Quelle
Seine Schimmer ſieht;
Alſo ſieht an jedem
Ihrer Liebespfänder
Ihr entzückend Bild Thereſia.

☼

Als Allvater ihre
Gabenvollen Geiſter
Weisheithauchend ſchuff,
Feyerten die Himmel,
Und Walhallas Barden
Sangen einen neuen Weihgeſang.

☼

Als Allvater ihre
Reizevollen Leiber
Wonnelächelnd ſchuff,
Blinketen die Sonnen,
Dufteten die Roſen,
Hub ſich aller Nachtigallen Lied.

☼

Denn zum Völkerheile,
Zu der Erde Freude
Schuff Allvater ſie,
Las für ſie von allen
Menſchenherrſcherinnen
Nur Thereſien zur Mutter aus.

Schwer ſind Mutterpflichten,
Füllen ganz die Seele,
Wie die Lüfte Raum,
Schwer ſind Herrſcherpflichten,
Liegen auf der Seele,
Wie ein Berg auf Donauflächen liegt.

Doch im Rieſenſchwunge
Warf ſich beyde Pflichten
Unſre Fürſtinn auf.
Wie Sie Völker weidet,
Bildete Sie Kinder,
Folge, Feyerlied! der Bildenden!

Jede zarte Regung,
Die vom Herzen Ihrer
Liebespfänder ſproſs,
Ward von Ihr entdecket,
Weichlich angefühlet,
Und zum ächten Zwecke ſanft gelenkt.

Liebe zu der Gottheit,
Die ſich Menſchenherrſcher
Aehnlich ſehen will,
Liebe zu der Tugend,
Die der Gottheit nähert,
War Ihr früh und war Ihr ſpät Geboth.

Liebe zu dem Menſchen,
Liebe zu der Arbeit,

Ei-

Eifer für das Recht,
Durst nach edlen Thaten,
Und nach wahrem Ruhme
Flossen von der Mutter Lippen stäts,

✲

Hass des blöden Stolzes,
Und des feilen Lobes,
Und der niedren Lust,
Hass des dunklen Herzen,
Das die Rache liebet,
Tönten immer in der Kinder Ohr.

✲

Und soll Werthwig singen
Von des Unterrichtes
Hoher Wunderkraft?
Ha! wer kennt in allen
Deinen weiten Gränzen,
Deutschland! unsre Fürstenkinder nicht?

✲

Wenn in aller deiner
Tapfren Herrscher Kreise
Joseph mitten sitzt,
In des Alters Sommer
Milde Greisenweisheit
Von den Lippen, von der Stirne spricht;

✲

Wenn in Waffenfeldern
Seiner Eisenträger
Wolken ihn umziehn,
Wenns von seinem Auge

Durch

Durch die Wolken blitzet,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

☼

Wenn durch Leopolden
An dem Arnoſtrande
Kunſt und Fülle blüht,
Wenn für ihn zum Himmel
Tauſend Wünſche wähen,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

☼

Wenn vor deinen Kindern,
Wien! der jüngren Brüder
Holdes Paar erſcheint,
Und dann Augen ſtarren,
Und dann Seelen ſchmelzen,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

☼

Wenn der Kaiſertöchter
Unſchuld, Zucht und Schönheit
Jede Zunge preist,
Wenn ſie ferner Erden,
Hoher Fürſtenſöhne
Heiſser Wunſch und langer Seufzer ſind;

☼

Wenn von allen Völkern,
Welche ſie beſitzen,
Solch ein Jauchzen ſteigt,
Daſs des Kaiſerſitzes
Giebel es verhallen,
Ha, wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

☼

Ha! wie ſchmeckt die Fürſtinn
Ihres Unterrichtes
Himmelſüſsen Lohn!
Welchen Segen ſpricht Sie
Jeder reichen Stunde,
Die Sie Weltbeglücker bildend ſaſs!

☼

Soll ich noch ins Graue
Ferner Afterwelten
Bardenblicke thun?
Singen, wie der groſſen
Mutter Fürſtenlehre
Von Geſchlechtern auf Geſchlechter wirkt?

☼

Aber ſchon zu lange
Sang ich kühner Jüngling
In der Greiſen Schaar.
Einen Neugeweihten
Zieret ſittſam Schweigen
Unter hohen Liederkönigen.

THERESIA DIE KRIEGERINN.

Bartmar der Barde.

Ein munterer Knab' einst war ich, und sass,
Umflogen von meinem Gelocke, nicht weit
Von deinem Gestad', o Donau! da fuhr,
Da fuhr er herunter der Krieg. (a)

Ein mächtiges Heer von fremder Geburt
Bedeckte mit Schiffen den bebenden Strom;
Da strahlte der Tag auf helles Geschmeid,
Da rauschten die Fahnen zur Luft.

Auch deckte den Strom ein furchtbar Geräth
Von ährenen Schlünden mit Tode gefüllt.
Der Schiffer Geschrey, der Ruder Getös
Verhallten in Bergen umher.

Auch deckte den Strand ein reisiger Zeug
Mit wiehernden Rossen, in Eisen gekleidt.
Der Pauken Getön, die Schläge des Hufs
Verhallten in Bergen umher.

Kommt!

(a) 1741. im Herbste.

✿

Kommt! riefen vereint die Fürsten sich zu:
Kommt! ziehen wir wider Theresien aus!
Noch klagt sie den Tod des Vaters. Noch sind
Die Wege der Herrscher Ihr fremd.

✿

Ein feuriger Held (*b*) (nun nennt ihn der Ruhm
Den größten der Krieger im Erbe von Teut)
Der riss sich hervor, und wälzte den Zug
Die Fluren der Oder heran.

✿

Das Unheil kam nah. Zwar waren sie stark;
Doch waren Theresien Krieger nicht viel.
Fast wankten sie schon die Vesten von Wien;
Da machte die Fürstinn sich auf;

✿

Ihr Erbe mit Ihr, ein zärtliches Kind;
Sie suchten ein nahes und treues Geschlecht,
Nicht Söhne von Teut; doch edel und gut
Und tapfer, wie Söhne von Teut.

✿

Ein mächtiges Volk in pelziger Tracht,
Bezäumer der Rosse die standen um Sie,
Und hörten Ihr Wort in Nöthen, und sahn
Im Arme der Mutter das Kind. (*c*)

Da

(*b*) Der König von Preussen.

(*c*) Auf dem Landtage zu Presburg 1741.

✲

Da rollete schnell von Thränen ein Guss
Die bärtigen Wangen der Männer herab;
Da schwuren sie Tod; da flogen, wie Blitz,
Die wogigen Schneiden empor.

✲

So stürzen auf Saat und Hütten und Flur
Die Schlossen aus Norden; so stürmet der Wind
Die Blätter des Hayns im Herbste mit sich,
So stürmte die Rache sie fort.

✲

Die Führer voran. Der Herrscherinn Geist
Der stälte den Busen, der stälte die Faust.
Da strömet der Rhein. Wo ist er, der Feind?
Frag' Eisen und Hunger und Frost!

✲

Wo Söhne von Teut auf Söhne von Teut
Zum Kampfe sich warfen, da gieng es nicht so.
Da wog sich der Muth, da wog sich die Kunst.
Ha! Vaterland! mussten sie das?

✲

Dort stand er, der Fürst der Brennen. (d) Sein Wunsch
War, ewig im Liede der Barden zu seyn.
Der ährene Ruff ins Waffengefild
War Säuseln des Westes für ihn.

Ihn

(d) Alte Bewohner der Mark Brandeburg.

✿

Ihn liebte ſein Heer, und ſtürzte für ihn
Mit Freude zur blutigen Arbeit. Und fiel
Ein Starker, der ſah nach Friedrichen hin,
Und nannt' ihn noch Vater, und ſtarb.

✿

Hier ragten empor, des Gegners erfreut,
Die Führer der Tochter von Habsburg. Ein Theil
Beſchwebet ſchon itzt Gebiethe der Luft,
Und lächelt auf Waffen herab.

✿

Noch glänzet ein Theil im Schmucke des Kriegs,
Und ſpielet mit Joſeph das eiſene Spiel.
Bedarf ſie mein Lied zu nennen? Sie kennt,
Und liebet und ehret das Volk.

✿

Thereſien Aug das machte ſie kühn
Und furchtbar im Flügel der düſteren Schlacht.
Sie ſtanden, ein Fels, und rollten den Schwall
Der Krieger aus Norden von ſich.

✿

Sie brachen den Schlaf des Mächtigen auch
Am grauenden Morgen, und hieſsen ihn fliehn. (*e*)
Sie führten von ihm entwaffnet ein Heer
(Er konnt' es nicht retten) hinweg. (*f*)

(*e*) Bey Hochkirchen den 14. Octob. 1758.

(*f*) Bey Maxen den 21. Nov. 1759.

☼

Zwar that er auch oft (verſchweig es du nicht,
Der Wahrheit geheiligter Bardengeſang)
Zwar that er auch oft mit treffender Fauſt
Der herrlichſten Thaten genug.

☼

Und bahnte durch Dampf und Feuer und Blut
Sich tief in Thereſien Erbe den Weg,
Vom Ruhme gereizt, von Hoffnung geführt,
Die dräuenden Blicke nach Wien. (g)

☼

Doch wie ſich der Lenz in Schauergewölk,
Itzt hüllet, und itzo ſein holdes Geſicht
Den Fluren entdeckt; ſo ſchwanden auch bald
Die ſchreckenden Dunkel hinweg.

☼

Da wölkten ſich aus die Thürme von Wien;
Da ſcholl um Thereſien Freude; da ſchlug
Die Flamme des Danks zur Gottheit hinauf;
Da kränzten die Barden ſich neu.

☼

Und kehrten ſie nun die Retter, wer ſingt
Thereſien lohnende Lippen und Hand,
Die Zeichen des Muths gehäftet von Ihr
An Buſen der Söhne des Siegs? (h)

Und

(g) Beſonders nach der Schlacht bey Prag den 6. May, und bey Leuthen den 5. Dec. 1757.

(h) Der Barde verſteht die Errichtung des militariſchen Thereſienordens den 1. Jul. 1757.

Und deckte den Grund ein Starker für Sie,
Wer singet die Klage der Fürstinn, den Dank?
Wer singet den Stein des Ruhmes für ihn
Auf Ihre Befehle gesetzt? (*i*)

Denn lange genug sang Bartmar den Zwist
Der Menschenbeherrscher. Und sind sie denn noch,
Wie vormal, entzweyt? und knüpfet sie nicht
Des Friedens erquickendes Band?

Und knüpfen sie nicht auch Bande des Bluts? (*k*)
Ha! schönster der Siege! wie laubst du das Haupt
Der Kriegerinn auf, von welcher mein Lied
Am Tage der Feyer erklang!

Sie liebet Ihr Volk, und schätzet das Blut,
Und reichet, zum Hasse zu göttlich, die Hand
Dem Gegner, sobald sein sinkender Spiess
Von Ihrem Gebiethe sich kehrt.

(*i*) Z. B. Das Monument, das Sie dem Feldmarschalle v. Daun errichten liess.

(*k*) Durch die Vermählung der drey Erzherzoginnen mit bourbonischen Prinzen.

Wenn Menschen zu kühn dem Himmel sich nahn,
Dann zürnet Allvater in Wettern herab.
Wenn Menschen ihr Loos auf Erde begnügt,
Dann träufelt er Segen auf sie.

THERESIA DIE FROMME.

Gottvolk der Barde.

Nicht wolkennahe Thürme mit jeder Kunst
Der Menschenhände trächtig, den Aufenthalt
Der Erdegötter, nicht den Erbstuhl
Mächtiger Herrscher in Gold gekleidet,

Um ihn gebeugt der dienenden Völker Welt;
Auch nicht den Herrscher selber auf ihn erhöht,
Der Herrschaft Donner in der Rechten,
Sing' ich in eichenumlaubte Saiten;

Auch nicht den Ruhm des Herrschers in Ost und West
Und Süd und Norden; wär' er erworben in
Gefahrenvollen Eisenfeldern,
Oder in friedlichen Segensfluren.

Auch diess ist Bardenarbeit. Allein wie schnell
Verblüht ein Erderzeugter, sein Ruhm mit ihm!
Und sind nicht Herrscher Erderzeugte?
Strömen die Jahre sie nicht von hinnen?

Ich singe Güter sicher der Ewigkeit,
Auf sich gegründet, über den Unbestand
Der Lebensgrössen weit erhoben,
Weit, wie die sichtbare Welt hinüber

Der Sitz Allvaters. Seele Theresien
Erfüllt mit diesen Gütern! und wärest du
Auch keiner Fürstinn Seele, dennoch
Wunderbar, herrlich und liederwürdig!

Dich, dich besing' ich! Höret mein Feyerlied,
Allvaters Bothen! (*a*) die ihr Theresien
Umschwebet, wenn des Reiches Hauptschmuck,
Wenn Ihr der göldene Stab der Herrschaft

Vor ihm entsinket, wenn Sie vor ihm, die Brust
Voll Unterwerfung, treuer Erkenntniss voll,
Die Glut des Eifers auf den Wangen,
Himmel im Auge, die Kniee beuget.

Dann steht der Herrschersorgen entfernter Schwarm
Den Finger auf dem Munde, beflattert nicht
Der feyerlichen Stille Lichtkreis,
Welcher die bethende Fürstinn einschleusst.

Dann geusst Allvater über die reineste
Der Seelen ganz sein väterlich Herz herab,
Und jedes Heil und jeder Segen
Wird Ihr im reichesten Ueberflusse.

Und jede Tugend spriesset in Ihr empor
Vom Himmelthaue trunken, und breitet weit
Von Früchten schwer behangne Schatten,
Schatten, in welchen die Länder wohnen.

Da

(*a*) Der Barde versteht die *Engel.* Die Obergottheiten hatten glaublich in jedem Systeme ihre *Bothen.*

✿

Da lernet Sie der zeitlichen Gröſse Werth,
Den Zweck der Fürſtinn, Mutter des Volks zu ſeyn,
Ihr ungemeſſenes Vermögen
Immer auf Menſchenhuld einzuſchränken;

Umringt von Lebensfreuden, von Tauſenden
Gelobt, bewundert, niemal der Sterblichkeit,
Des engen Hauſes, (b) und der ernſten
Wage der Könige zu vergeſſen;

Das Laſter, wenn es kühner den Nacken hebt,
Das Laſter, wenn es ſchlauer im Volke ſich
Mit krummem Schlangengange fortſchiebt,
Rächend zu faſſen, und hinzuſtrecken;

Den Gift der Zeiten in der Geburt entdeckt,
Der gottheitfeinden Witzlinge dumme Brut
Mit Ihres Eifers Donnerſchlägen
Schandebeladen hinweg zu tilgen.

✿

Wie wichtig ſind ſie, Völker Thereſien!
Für euch die Stunden, welche die Frömmeſte
Der Herrſcherinnen in Allvaters
Täglicher, langer Verehrung hinbringt!

Von dieſen Stunden tritt Sie verherrlichter
Hervor zu euch, wie thauendes Morgenroth
Aus grauer Wolken Schooſse brechend
Heitere Tage vorherverkündet.

(b) *Des Grabes.* Ein oſſianſcher Ausdruck.

Dann ſtralt Ihr Beyſpiel kommender Sonne gleich,
Und flammet Herzen mächtig zur Tugend an.
Wie von den Bergen in die Thäler,
Wallet das Feuer von Ihrem Giebel

Auf Stadt und Hütten. Dann überläſst Sie Sich
Ganz Unternehmen würdig der Ewigkeit.
Wer zählet jedes Unternehmen?
Keiner der niederen Erdeſöhne!

Allvater zählt es! jeden geheimen Wunſch
Ihr ganzes Volk der Tugend zu heiligen,
Und jede Regung, jeden Seufzer,
Jeden Gedanken auf ihn gerichtet,

Und auf das Wohl der Menſchen. Und jedes Wort
Für ihn geſprochen, und für Geſetze, die
Mit tiefen Zügen unaustilgbar
Menſchlichen Herzen ſein Finger eingrub.

Und jedes ihrer Werke, Gerechtigkeit,
Der Unſchuld Rettung, Hilfe der Darbenden,
Ermunterung des müden Fleiſses,
Lohn der Verdienſte, der Laſter Ahndung.

✲

So fleuſst der frommen Herrſcherinn jeder Tag.
Vergeben rufft Ihr ſinnliche Freude zu.
Der Dienſt Allvaters, und der Völker
Seligkeit theilen Ihr ganzes Leben.

☼

Ha! welcher Strom von Wiedervergeltungen
Erwartet dieses Leben! In heiligen
Geheimen Stunden dringt der Barden
Auge durch Wolken, erreicht Walhalla.

Auch Gottvolks Auge ward des Gesichtes werth.
Ich sah den Hauptschmuck, welcher Theresien
Hier oben harret, sah den Erbstuhl,
Welcher der Tochter von Habsburg harret.

Doch diesen Anblick drücket kein Harfenspiel,
Kein Feyerlied des sterblichen Sehers aus.
Und könnt' ers auch, er würde schweigen.
Sollt' er die Fürstinn zu Wünschen reizen,

Vor welchen Ihrer Treuen zu fühlbar Herz
Erbebet? Nein! Noch harre Theresien
Der Hauptschmuck und der Erbstuhl lange!
Ruffen die Völker: Allvater! höre!

THERESIA, DIE STARKMÜTHIGE.

Braunold der Barde.

Schön ſangſt du, Gottvolk! in die Feyerſaiten
Der Fürſtinn Frömmigkeit.
Mir war dein Lied in meines Alters Herbſte,
Wie warmer Sonnenſtral.

Wen liebt Allvater unter Menſchenherrſchern
So, wie Thereſia?
Doch hat er einen unter Menſchenherrſchern
Auch ſo geprüft, wie Sie?

Von Ihrer Starkmuth will ich Greiſe ſingen,
Und ſeiner ſchweren Hand.
Er drückte Sie. Sie ſtand, wie Felſen ſtehen,
Und hielt die Prüfung aus.

Vom Dräuen Ihrer Feinde will ich ſchweigen.
Freund Bartmar ſang davon.
Nur Ihres Hauſes innerliche Wehen,
Nur dieſe ſind mein Lied.

Vergeben flammt um hohe Fürſtenhallen
Des wachen Schwertes Blitz.
Vergeben lärmen bunter Freuden Stimmen
Stäts um der Groſſen Ohr.

Un-

✲

Unaufgehalten dringt, den Blitz des Schwertes
Vorbey, der Schmerz hinein.
Und öfter übertönt der Freuden Stimmen
Der bleichen Klage Laut.

✲

Ein Gatte war Theresien beschieden,
War Ihres Herzen Lust.
Ich singe nicht, wie Sie den Gatten liebte.
Freund Huldrich sang davon.

✲

Ein Augenblick! kaum segnen seine Lippen
Noch Gattinn, Kinder, Volk.
Ein unversehner Augenblick! Besessen,
Vermißt, gesund und todt!

✲

Ein Jüngling war des ganzen Volkes Liebe,
Der Fürstinn zweyter Sohn.
Voll Hoffnung schien des Jünglings Pfad zum Ruhme.
Zum Grabe wars der Pfad.

✲

Der Töchter eine, mütterlicher Gaben
Verjüngtes, ächtes Bild,
Both schon die Hand dem königlichen Freyer, (a)
Da griff der Tod danach.

✲

Zwo Schnuren, Ihres Josephs jede würdig,
Erhabner Fürsten Blut,
Berief Allvater aus der Schwieger Armen
(Ach vor der Zeit) zu sich.

Doch

(a) Dem Könige der beyden Sicilien.

☼

Doch spross ein Blümchen von der Ersten Hügel,
Ein Blümchen fein und zart.
Nun fieng es an den Knospen aufzuschliessen;
Nun ward es abgemäht. (*b*)

☼

Ha, Tod! in welche Trauerwolken hüllet
Dein Hauch das Kaiserhaus!
Kaum kann ich noch durch das verstummte Dunkel
Bis auf die Fürstinn sehn.

☼

Sie steht, den Blick gehäftet an den Himmel,
Allvaters Priesterinn,
Und opfert jedes treu geliebte Leben
Dem, der es gab und nahm.

☼

Zuweilen senket Sie nach Joseph nieder
Ihr seelevolles Aug,
Und findet Alles, blicket zu dem Himmel
Getrösteter empor.

☼

Und unterdrückt mit mehr als Männermuthe
Das zärtliche Gefühl,
Das oft, uneingedenk des Klägers Würde,
Zu weichem Jammer räth.

☼

Sie steht, und hält gespannt der Herrschaft Zügel
Mit unentnervter Hand.
Die Völker merken kaum, dass Sie in Mitte
Geliebter Todten steht.

So

(*b*) Die Erzherzoginn Theresia.

❊

So merken in des Felſen ſichrer Ritze
Des Adlers Kinder nicht,
Daſs Wogen ſich an ſeinem Fuſſe brechen,
Und Nordwind ihn bekämpft.

❊

Und war es dir ſo nicht genug geprüfet
Das Herz Thereſien?
O Gottheit! Muſste Völkern Ihre Starkmuth
Noch mehr zum Wunder ſeyn?

❊

Ja, ruffen will ich mir durchweinte Tage
Vor meinen Geiſt zurück.
Sie ſind dahin. Doch lebt ihr Angedenken
In jedem Sohne Teuts.

❊

Denn jede Thräne, die wir weinten, wurde
Zu fetter Freudenſaat.
So keimet unter Himmelstropfen reicher
Der Erde Segen auf.

❊

Thereſia ſank auf das Krankenlager.
Ihr Uebel dräute Tod.
Vergeben ſchien der weiſen Aerzte Streben,
Der Heilungskünſte Kraft.

❊

Ich ſinge nicht die namenloſen Aengſten
Des ganzen Vaterlands.
Sie ſind ſchon lang' im Liede, rauſchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

Ich

✲

Ich singe nur, mit welcher Heldenstärke
Den letzten Augenblick,
Das End der Erdemacht, der Fürstenhoheit
Die grosse Seele sah.

✲

Der Jammer Wiens erreichte fast Ihr Lager.
Der Treuen bange Schaar
Umseufzte Sie mit blassem Angesichte;
Nur Sie lag ruhig da.

✲

So sah ich oft in meinen Jugendlocken
Ein luftiges Gebirg,
Den Gipfel hell, die Mitte neblich, unten
Der Donnerwolken Nacht.

✲

Sie lag der Himmelsfügung unterworfen,
Der Schmerzen Siegerinn,
Hoch über Ihre nur gebrauchten Güter,
Hoch über Ihr Geschlecht.

✲

Allein Allvater wollte Sie noch länger
Den Erdekindern leihn,
Nur Ihres Geistes unerreichte Stärke,
Und unsre Treue sehn.

✲

Sie ward gesund, und eben jene Blicke,
Die Sie dem Tode warf,
Die warf Sie nun, o Leben! dir entgegen.
O Leben! unsre Lust!

Doch

✿

Doch ſing' ich ſie die namenloſen Freuden
Des frohen Vaterlands?
Auch die ſind lang' im Liede, rauſchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

✿

Und iſt auch dieſes Lied, das Braunolds Kehle
Der Fürſtinn Starkmuth ſang,
Der Nachwelt Ohren werth, ſo wälz' es, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort!

THERESIA DIE WEISE.

Gutrath der Barde.

Hat mir jemal ein Lied unter Gewaltigen
In dem Flügel der Schlacht, oder im nächtlichen
Siegesmahle gelungen,
Oder, wenn ich des thauenden

Morgens Kommen besang, oder das Abendroth,
Oder, wenn ich den Fall eines der blühenden
Heldensöhne beseufzte,
Dem im Felde sein Hügel (*a*) stieg;

O so sey mir auch heut unter den feyrenden
Liederkönigen hold, göttliche Bardenkunst!
Denn ich singe die Weisheit
Unsrer grossen Gebietherinn.

So wie tagender Stral, wenn er in Osten bricht,
Falbe Nebel verzehrt, welche die Krümmungen
Heller Bäche bedecken,
Und das reizende Blumenfeld;

So

(*a*) Sein erhöhtes Grabmaal.

So schwand trügender Dunst, welcher auf Wissenschaft,
Und auf jeglicher Kunst menschlicher Hände lag,
Als vom Stuhle der Väter
Sich dem Volke die Fürstinn wies.

✡

Müssigbrütender Witz, lustiges Wortgezänk
Nicht nach Wahrheit bemüht, nicht der Natur getreu,
Scholl vom lärmenden Saale
Wahngetäuschter Druiden aus.

Deinen Barden erzürnt war der Gesänge Geist,
War das ächte Gefühl, Donau! von dir geflohn
Zu den Quaden und Sachsen,
Zu den Katten und Brennen hin. (b)

Denn sie sangen nicht deutsch, sangen dem Volke nach,
Dessen drückendes Joch Hermann in Stücke schlug, (c)
Mengten weichliche Namen
Fremder Götter in jedes Lied.

Auch der sinnende Fleiss, er der Beförderer
Jeder nützlichen Kunst wohnte beym Fremdlinge,
Macht' ihn stolzer, und zog ihm
Unsre Schätze zur Beute zu.

(b) Nach Schlesien, Ober- und Niedersachsen und der Mark.

(c) Den Römern.

☼

Nun nicht länger! ſo rief unſre Gebietherinn,
Schwang den göldenen Stab über die Dämmerung.
Sieh, da ſchwanden die Schatten!
Eifer flammte die Geiſter an.

Männer traten hervor hoher Erkenntniſs voll
Auf der Fürſtinn Geboth; jeglicher Wiſſenſchaft
Kam und jeder der Künſte
Glanz und Nutzen durch ſie zurück. (*d*)

Und ein thürmender Bau ſtieg auf Thereſien
Machtwort prächtig empor, öffnete Lernenden
Weite Thore. (*e*) Sie ſaſſen,
Hörten Weisheit, und liebten ſie.

Und der Barde gerührt langte das Harfenſpiel
Seiner Väter hervor, ſpannte die Saiten um.
Vaterländiſche Lieder
Sang die Tochter der Felſen (*f*) nach.

Und der ſchlummernde Fleiſs riſs ſich beſchämet auf,
Griff zum Werke. Der Schall arbeitergebener
Hän-

(*d*) Wer denkt hier nicht einen Freyh. *van Swieten*.

(*e*) Das prächtige 1756. eingeweihte Univerſitätsgebäude.

(*f*) Der Widerhall.

Hände ſchwang ſich in Städten,
Schwang vom Lande ſich himmelan. (g)

❂

Tieſſinn faſste den Sohn fremder Gebiethe, kaum
Glaubt' er, was er vernahm. Aber die Söhne Teuts
Sahn den rühmlichen Fortgang,
Sahn, und freuten ſich brüderlich. (h)

❂

Und bald ſchwebte der Ruhm über Thereſien
Weiſen. Einer, gelehrt alle Bewegungen
Heitrer nächtlicher Himmel, (i)
Zog zum ferneſten Norden hin

Von dem Herrſcher erwählt, welcher, dem Vater gleich,
Weisheit liebt, und belohnt, und dem erhabenſten
Unſrer Barden, (k) vom Vater
Ueber Meere geruffen, horcht.

Dorthin zog er, und fand günſtigen Himmel dort,
That dem Herrſcher genug, kehrte von ihm geehrt,
Und nicht ohne Geſchenke
Deinem Himmel, o Wien! zurück.

D 3 Ha,

(g) Die Menge errichteter Fabriken.

(h) Man darf nur die kritiſchen periodiſchen Schriften der ſelben Jahre nachſehen.

(i) Der k. k. Aſtronomus Abt *Hell.*

(k) H. *Klopſtock*, der damal mit dem unſterblichen Beförderer der Wiſſenſchaften Grafen v. *Bernstorf* noch in Dänemark war.

☼

Ha, du glückliches Wien! Unter Theresien
Mildem Strale wie schön siehst du die Wissbegier
Zu der Reife gepfleget,
Süsser, nährender Früchte voll;

Siehst du, wie die Gewalt weiserer Lehren auch
Herz und Sitten erhöht, Umgang und Sprache bildt,
Und von spielenden Bühnen
Rohheit bannet und Afterwitz; (*l*)

Siehst du, wie sie das Haupt unter den Künsten hebt,
Sie, die männlichste Kunst, Waffengeschicklichkeit,
Einem Helden vertrauet,
Der vom Lenze des Alters an

In dem Flügel der Schlacht rühmliches Eisen trug,
Der von Joseph geliebt, und vom erfahrenen
Brennenherrscher geschätzet
Ganz sich Oesterreichs Ehre weiht! (*m*)

☼

Aber siehst du nicht auch, glückliches Wien! wie sehr
Deines reifenden Ruhms Dauer Theresien
Deiner weisesten Fürstinn
An dem sorgenden Herze liegt?

Men-

(*l*) Die Bemühungen verschiedener würdigen Männer für die Aufnahme der Nationalbühne sind in aller Patrioten Augen.

(*m*) Der Kriegsminister Feldmarschall Graf von *Lacy*.

Menfchen fchwinden hinweg. Laffen fie Thaten nach,
Dann nennt Trümmer (n) und Lied Thaten und fie zugleich;
Aber Trümmer und Lied ftirbt,
Gleichen Söhne den Vätern nicht.

☼

Heil dir, forgendes Herz unfrer Gebietherinn!
Vätern gleichen durch dich Söhne. Du ruffeft fie
Von entferneten Gränzen
Deiner Reiche zur Kaiferftadt.

Da quillt Lehre für fie jeglicher Wiffenfchaft,
Da wird jedes Gefühl zeitlich der Tugend wach,
Da grünt Hoffnung der Zukunft,
Deutfches Vaterland! Hoffnung dir!

Jeden löblichen Schritt, welchen ein Heldenkind
Fortgeht, zeichnet das Aug feiner Beherrfcherinn,
Und Ihr Zufpruch erwecket
Rühmlich Eilender Eiferfucht.

Und am Ziele der Bahn warten Belohnungen,
Jedem Sieger beftimmt, welcher im Frühlinge
Seines Lebens, o Weisheit!
Deinem Reize fich ganz ergab.

☼

Weisheit, Weisheit! wie viel bift du Therefien
Schuldig! Weit ift das Reich, dem du mit Ihr gebeutft,

(n) Unter den *Trümmern* verfteht der Barde errichtete Denkmäler.

Zahlreich ſind die Verehrer,
Die Sie deinen Geſätzen ſchafft!

O ſo flamme den Geiſt deiner Verehrer an,
Daſs ihr treffender Kiel, daſs ihr beredter Mund,
Ihres Harfenſpiels Ausklang
Deine Freundinn verewigen!

THERESIA DIE GÜTIGE.

Sined der Barde.

Zieret, eh der Herbst euch bleichet,
Zieret Sineds Harfenspiel,
Frische Blätter! die der Barde
Von der schönsten Eiche schnitt,
Zu Theresien
Ehre schnitt!

Tönet, eh der Tag sich neiget,
Durch den hohen Fürstensaal,
Frische Saiten! die der Barde
Seiner Feyerharfe kohr,
Zu Theresien
Ehre kohr!

Von der Güte sollt ihr tönen,
Saiten, die der Barde kohr!
Von der Güte, die die Fürstinn
Zu der nahen Aehnlichkeit
Des unendlichen
Wesens hebt.

Gütig ist Allvater. Gnade
Geht von seinem Antlitz' aus;
Und aus seinen Händen strömet

Immer Segen auf die Welt.
Ist Theresia
Nicht sein Bild?

Wenn aus lauen Frühlingswolken
Wachsthum und Gedeihen fleusst,
Trinken nicht nur Eichenwipfel,
Und der knospenvolle Strauch;
Auch das niedrigste
Veilchen trinkt.

Also breiten Gnadenquellen
In der Fürstinn weites Reich
Sich von Ihres Sitzes Stuffen
Durch der nächsten Diener Schaar
Bis zum fernesten
Pflüger aus.

Männern, die mit treuem Rathe
Für das allgemeine Wohl
Ihre Sorgen unterstützten;
Die nun Last der Jahre beugt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

Männern, die mit kühnem Eisen
In das blutige Gewühl
Sich für Ihre Rechte stürzten;
Die nun Greisenalter drückt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

Män-

❁

Männer, die für Sie zu ſterben
Wünſchen; aber unerhört
Nur mit ſchweren Wunden kehren
Aus dem Sturme finſtrer Schlacht,
Danken Ihrer Huld
Troſt und Heil.

❁

Gattinnen am frühen Steine
Der Geliebten thränenvoll,
Hilfelos, von Noth gequälet
Eilen an der Fürſtinn Herz,
Finden Lindrung dort
Ihrer Noth.

❁

Kinder, die noch unerzogen
Der Erzeuger Leichen ſahn,
Jedem Mangel hingeworfen,
Oefter auch des Laſters Raub,
Rettet und verſorgt
Dieſes Herz.

❁

Denn voll zärtliches Erbarmens
Iſt das Herz Thereſien.
Lange ſchuff Allvater keines
Unter Menſchenherzen ſo,
Wie von ſeiner Hand
Dieſes kam.

❁

Kaum erreicht der Fürſtinn Erbſtuhl
Laut gedrückter Menſchlichkeit,

Fühlet Sie, gleich eignen Uebeln,
Eignem Leide, fremdes Leid;
Strecket Sie den Arm
Hilfreich aus.

☼

Jedes fürstliche Vermögen,
Das Ihr von dem Himmel ward,
Glaubet Sie Sich nur gegeben
Ihres Volkes Glück zu seyn,
Vielen Tausenden
Wohl zu thun.

☼

Ieder Tag mit Huld bezeichnet
Wird ein unschätzbarer Ring
An der langen göldnen Kette,
Die von Ihren Hallen auf
Bis an deinen Sitz,
Gottheit! reicht.

☼

Sonne blicket niemal heller
Auf den Hayn, auf Bach und Flur,
Als nach sanftem Frühlingstreufeln,
Wenn ihr stralend Angesicht
Jeder Tropfen ihr
Wieder giebt.

☼

Niemal klären so die Freuden
Unsrer Fürstinn Antlitz auf,
Als nach milden Herrscherthaten,
Wenn Ihr des Begnadeten

Mund

Mund und Angeſicht
Troſt verräth.

✲

Soll ſich mein Geſang verbreiten
In dem weiten Erbe Teuts,
Manche Stimme wird ſich heben:
„ Wahrheit iſt, was Sined ſang! “
„ Kinder! ich erfuhr, “
„ Was er ſang. “

✲

„ Immer ſchwebt vor meinem Geiſte “
„ Jener Stunde Seligkeit, “
„ Da ich in der Tochter Habsburgs “
„ Menſchenholden Augen ſtand, “
„ Da ich gnadenvoll “
„ Schied von Ihr. “

✲

„ Kein betrachtender Druide “
„ Fühlt am ſtillen Hügel ſo, “
„ Wenn er von der Sonne kehret, “
„ Die nun mild in Weſten ſchied. “
„ Ewig bleibt in mir “
„ Dieſs Gefühl! “

✲

„ Kinder! dienet dieſer Fürſtinn! “
„ Niemand dient Ihr unbelohnt; “
„ Und die Dienſte, die ihr leiſtet, “
„ Sind das Maaſs des Lohnes nicht. “
„ Nein! des Lohnes Maaſs “
„ Iſt Ihr Herz. “

Alſo tönen manche Stimmen
In dem weiten Erbe Teuts.
Bardenvolk! und ſollten dieſe
Nicht auch deine Stimme ſeyn?
Liebt und lohnet Sie
Barden nicht?

O ſo laſſet Ihren Namen,
Und die Wunder Ihrer Huld
Unſrer Harfen Arbeit bleiben,
Bis im Felde keine Spur
Unſrer Pfade mehr
Sichtbar iſt.

Berg und Ebne ſoll ſie nennen,
Und des Eichenhaynes Graun,
Und die Donau ſie verwälzen;
Und der Städte thürmend Haupt
Schaure jedesmal
Freudig auf.

Lehren wollen wir die Jugend
Jedes nachzeitwerthe Lied,
Das uns in den Weiheſtunden
Von Thereſien gelang;
Durch der Jugend Mund
Leb' es fort!

Wenn im Mahle ſeiner Starken
Einſt ein Menſchenherrſcher ſitzt,

Und

Und die Kraft des Hornes kreiſet,
Und der Barde dann erſteht,
Und Thereſien
Preiſe ſingt;

☼

Dann befeure ſich des Herrſchers
Wange, dann erhebe ſich
Seine Seele zu dem groſſen
Wunſche, wie Thereſia,
Deutſchlands ewiger
Ruhm zu ſeyn.

BEUR-

BEURLAUBUNG DES TAGES.

Das Bardenchor.

Die Barden entlassen dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüssen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Ein Barde.

Kömmst du zu der Vorzeit Tagen,
Rühme dich, und unser Glück!
Sage, dass die Fürstinn,
Deren Namen hell an deiner Stirne stralt,
Aller Ihrer Untergebnen Mutter ist;
Dass wir unter andren Himmeln
Kein Geschlecht beneiden;
Dass wir alles, was wir haben,
Alles, was wir sind,
Freudig für der Fürstinn Ruhm,
Für der Fürstinn Wohlfahrt opfern;
Dass wir dieses Pfand des Himmels nicht verdienen;
Aber dass vor allen Völkern
Uns Allvater gnädig ist.

Das Chor.

Die Barden entlassen dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüssen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Zween Barden.

Doch bringen dich die Monden wieder,
Dann bring' auch du, wie diesesmal,
Der Tochter Habsburgs Heil.
Ihr Leben fliesse, wie der reinste Bach,
Durch blumenreiche Segensauen.
Sie sehe Sich und Ihre Thaten
In Joseph und in seinen Thaten.
In Söhnen und in Töchtern,
In Enkeln und in Enkelinnen
Verbreite dieser himmelhohe Baum
Auf alle Völker seinen Schatten.
Der Fürstinn Rath sey Licht in Osten,
Und Ihre Sorge gleich dem Lüftchen,
Das müde Wandrer kühlt.
Ihr Weiser dringe tief ins Mark der Dinge,
Sein Leben sey der Völker Lehre.
Aus Ihren Richtern spreche Recht.
Ihr Krieger sey der Fremden Furcht.

Auf

Auf Ihren Barden ſey der Geiſt der Lieder.
So wünſcht Thereſien getreues Volk.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſsen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Drey Barden.

Tag Thereſien!
Nimm auf deine Flügel
Des getreuen Volkes Wunſch.
Und geht dein Schwung den Sitz
Allvaters vorbey,
Dann entlaſte dich vor dem Sitze.
Gnädig wird er auf den Wunſch niederſehn,
Und Thereſien, und mit Ihr
Allen Segen uns noch lange ſchenken.
Er kennet die fromme Gewalt,
Die wir auf ſein Vaterherz
Unſrer Fürſtinn halber ausgeübet haben,
Und noch auszuüben
Immer fertig ſind.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſsen die Lieder der Barden dich wieder.
Gefeyerter Tag!

JOSEPHS REISEN.

DIE ERSTE REISE.*

Herauf, o Sonne! Lange ſchon harret dir
Der Bard' entgegen, welchen der Hahnenruff
Aus ſeelenhebenden Geſichtern
Mitten in ſeinem Gewölbe weckte.

Herauf, o Sonne! Röthe mein Saitenſpiel
Mit einem deiner Erſtlinge! denn mein Herz
Iſt voll von Joſeph. Nur dein Anglanz
Mangelt. Erſchein! und Geſänge reifen.

Sie kömmt! Die Blume ſchleuſst ihr den Buſen auf.
Der Thau der Wipfel blitzet ihr Gold zurück,
Und tauſend rege Lüfteſänger
Löſen in Freudegetön die Kehle.

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette ſteiler Gebirge trennt,
So kömmt zu Völkern Joſeph. Herzen
Schlieſsen ſich auf, und gethürmte Städte

Tief

* Nach Italien 1769. Geſungen im Mayen.

Tief aufgereget ſchmücken ihr luſtig Haupt,
Und kleiden ſich in Feyer, und himmelan
Erſchallt von hunderttauſend Lippen:
Heil dem Gebiether der deutſchen Erde!

Heil ſey dem erſten Sohne Thereſien!
Dem Heldenenkel, Herzeneroberer!
Dem wunderbaren jungen Manne!
Weiſer, Genügſamer, Holder, Heil dir!

✡

Wem jauchzt ihr? Völker! Städte! wem feyert ihr?
Wem ſchlieſsen aller Herzen ſo weit ſich auf?
Tönt, Saiten! tönt den Stolz des Barden!
Tönt ihn gewaltiger! Er iſt unſer!

Ihr ſeht ihn, Völker! Deckt ihn ergrabner Werth
Von einer halben Erde? Beſchweret er
Von Silber helle Räder? Folgen
Seinem Geſpanne die bunten Horden

Geſchmückter Diener? Blitzet ein fürchterlich
Gemiſch entblöſster Wehren um Joſeph her? —
Und dennoch jauchzt ihr? Aechter Gröſse
Jauchzet ihr, Völker! — Und Er iſt unſer!

Ihr ſeht ſein menſchenfreundliches Angeſicht,
Sein Aug voll Herz auf Grüſsende zugewandt.
Ihr hört ihn Weisheit, Güte ſprechen,
Staunet, und liebet. — Und er iſt unſer!

Ihr seht ihn, Völker! wenn er dem Ewigen
In seinen Hallen gläubige Kniee beugt.
Ihr seht, und wünschet allen Erden
Herrscher, wie Joseph. — Und Er ist unser!

☼

Das ist Er! Harfe, töne des Barden Stolz,
Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden,
Den wonnetrunkenen Gedanken:
Joseph der zweyte so grofs — und unser!

☼

Und sängen alle Barden der Kinder Teuts
In ihre besten Harfen, er bliebe doch
Unausgesungen der Gedanke;
Seelen empfinden allein die Süfse

Dem Göttlichen zu dienen, sein Eigenthum,
Und seiner Sorgen einziger Zweck zu seyn,
Der voll des Vaters und der Mutter,
Eh noch die Wange sich männlich bräunte,

Noch eh der Herrscher Gold ihm vom Haupte schien,
Schon Herrscher seiner selber, entadelnden,
Oft thronerschütternden Begierden
Niemal den himmlischen Busen aufschloss;

Den, nur von Recht und Einsicht und Mäfsigkeit,
Der Erdegötter schönsten Gefährtinnen,
Begleitet, an die Gränzen seines
Mächtigen Erbes die Liebe seiner

Getreuen hinzog, (a) jegliches Ungemach
Verachtend, und zur kriegrischen Arbeit sich
Mit Lust erhärtend; der im Frieden,
Aehnlich dem Adler am Felsengipfel,

Mit wachem Auge ruhet, und adlerschnell
Auf Störer seiner Ruhe sich niedersenkt.
Sie bluten, liegen, und der Sieger
Schwebet zurücke zum Felsengipfel.

Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach
Gestürmt in deutsche Saiten, und Joseph horcht;
Nicht Sänger fremder *Z*ungen, deutscher
Heldenton reize den deutschen Herrscher!

✲

Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen,
Und meine Saitengriffe den Göttlichen
Nur einen Augenblick der hohen
Erdebesorgenden Bürd' entlasten,

Dann soll dich, meine Scheitel! ein Eichenkranz,
Der Hauptschmuck deutscher Barden verewigen,
Und junges Eichenlaub in jedem
Monde der Blüthen dich, Harfe! zieren.

(a) Er war vorher schon bis an die türkische Gränze gereiset.

Manch vaterländisch Bardenlied höret dann
Die langverwöhnte Donau zur Abendluft
Aus nahen Espenhaynen schallen
Ihrem erhabenen Herrscher heilig.

DIE

DIE ZWEYTE REISE. *

W o ist der Sohn Theresen? o Kaiserstadt!
Wo ist dein Herrscher? Wölke dein thürmend Haupt
Aus deinen blauen Düften, höre,
Was dir vom heiligen Eichenhayne

Der Barde Josephs (Wag' ich den herrlichsten
Der Namen unter Barden? — Gefährlich ist
Der Reiz dem Einzigen zu folgen!
Aber zu mächtig! — Er sey gewaget!

Der Barde Josephs tönet: Hier oben ist
Der Thaten Josephs unübersehliche,
Wie Sonnen, helle Bahn gezeichnet.
Frühe begann er die Bahn zu wandeln,

Je That auf That erhabner. Italien
Liegt noch im süssen Taumel. Es küsset noch
Des göttergleichen Fürsten Spuren,
Und schon erschallen der Markomannen

Und Quaden (a) Hügel, dienstbar sie selber einst
Den Ahnen Josephs, von der Begeisterung
Des tiefgereihten Brennenheeres,
Welches den kommenden Herrscher grüsset.

* Nach Schlesien 1769. Gesungen im Herbste.

(a) Die alten Bewohner Mährens und Schlesiens.

☼

Er, jeder groſſen Gabe Bewunderer,
Er hatte ſchon den weiſen Gebiether, (*b*) der
Am Apennin die Völker weidend
Friedſam und furchtbar iſt, aufgeſuchet.

Nun eilt er auch den Wünſchen des mächtigen,
Des unbezwungnen Helden, (*c*) der, weit umringt
Von ſeinen Starken, an der Spree
In dem Gewande der Ehre ſtralet

Erkämpft in rothen Feldern, ein Bardenfreund,
Und Barde ſelber (*d*) — aber den galliſchen
Geſängen holder! — und des Kieles
So, wie der Klinge, gewöhnt, entgegen.

☼

Zween Kriege, leichenträchtig, verderbenvoll, —
Wir Männer denkens! — kriegete Friederich
Mit Joſephs Mutter (denn er hatte
Nie ſie geſehen) und Heldenbräute

Vergoſſen zweymal Thränen, und Jünglinge
Beſchwuren zweymal über der Väter Grab
Des Todes Rache, deutſche Flüſse
Trübten ſich zweymal in deutſchem Blute.

Nun

(*b*) Den König von Sardinien.

(*c*) Des Königs von Preuſsen.

(*d*) Man kennt die *Poeſies diverſes*.

Nun wirft die Grofsmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleyer. Die Fürsten ftehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag (*e*) fcheidet,
Sehen fich Ewigkeit an der Stirne;

Und einer ehret, was ihn verewiget,
Am andren, einer fchliefset dem anderen
Sein groffes Herz auf. Freundfchaft ftrömet
Von der Gebiether erhitzten Lippen.

So ftand vor Siegmarn Hermann. (*f*) Des Jünglings Aug
Verrieth dem grauen Helden den künftigen
Vernichter ftolzer Legionen,
Und den Zerbrecher der fremden Fäfseln.

❁

O könnten meine Saiten die Kinder Teuts
Von allen Enden wecken! Sie follten mir
Den hohen, ahnungvollen Anblick
Tief in erregtefter Seele feyren,

Die Stelle zeichnen, wo fich umarmeten
Die Gröfsten Deutfchlands, Jofeph und Friederich,
Hin Eichen pflanzen, dafs die fpätften
Enkel im Schatten fich diefs erzählten!

Und,

(*e*) Die Mitte des menfchlichen Alters.

(*f*) Diefe zween deutfchen Helden kann man am beften aus *Hermanns Schlacht* von Klopftock kennen lernen.

Und, Feinde Deutſchlands! häufet nicht Dunkel ſich
Um euer ſchielend Auge? verſchwindet nicht
Auf Liſt und Trug gebautes Hoffen,
Wenn ſich mit mächtig erhobnem Arme

Den Bund der Freundſchaft Joſeph und Friederich
Beſchwören? — O ſo wartet ein Saitenſpiel
Herabgeſtimmt zu Todestönen
Euer an einer verdorrten Eiche!

DIE

DIE DRITTE REISE. *

Die Flüſse ſind los. Die Weiden ſind grün.
Die Nachtigall ruffet den Gatten ins Laub.
Auf, Krieger! auf, auf! Und höreſt du nicht
Den ährenen Ruff ins Gefild?

Schön wirbelt der Ruff. Ihn höret dein Roſs,
Und wiehert und ſtampfet. Auf, Krieger! entheb
Dein Heldengeſchmeid der ruhigen Wand!
Auf, ſchmücke dich, zäume dein Roſs!

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Dort warten ſie deiner die Lenker der Schlacht.
Du kenneſt ſie längſt. Sie kennen auch dich.
Ihr ſaht euch in Feuer und Staub.

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Der Waffen und Heldenbemühungen Freund,
Der Liebling des Ruhms, dein Vater und Haupt,
O Krieger! auch Joſeph iſt dort.

Im

* Nach Ungarn 1770. Geſungen im Mayen.

Im thürmenden Wien, da ſaſs er, und ſchalt
Den zögernden Winter, und wünſchte den Lenz,
Und ſeufzte, ſo bald im Saale ſein Aug
Die Väter im Panzer erſah.

Und ſchlief er, da wars, als kläng' ihm das Aerz,
Als wähten die Fahnen, und blitzte der Staal,
Als krachten um ihn die Donner der Schlacht.
O Krieger! er träumte von dir.

Nun kehrte der Lenz. Noch gab er den Kuſs
Der ſcheidenden Schweſter (*a*) ein Bruder und Held,
Und wandte ſich weg, und eilte zu dir,
O Krieger! ins Eiſengefild.

Hat etwa ſein Wien nicht Reize genug,
Nicht göldne Gerichte, nicht Göttergetränk,
Nicht Hallen geſchmückt mit jeglicher Kunſt,
Nicht Tänze, nicht Saitengetön?

Und brannte nicht erſt im feyrenden Wien
Auf Joſephs erhabener Mutter Geboth
Zur neidigen Nacht ein ſterniger Bau,
Ein ſterniges Blumengefild? (*b*)

Und

(*a*) Antonia vermählten Dauphine.

(*b*) Im kaiſerlichen Luſtſchloſſe *Belvedere* genannt aus Gelegenheit der dauphini-ſchen Hochzeitfeyer.

✲

Und locket der Tag, hat Joseph nicht Lenz
In deinem Gebiethe, du feyrendes Wien!
Nicht Vögelgesang, und Flutengeräusch,
Nicht Blumen, und Schattengewölb?

✲

Und will er nicht ruhn, und suchet er Schweiss,
Wie? schallet kein Jagdruff? erhitzt ihn kein Hirsch?
Und fasset er nicht im Hayne den Spiess,
Und stösst ihn dem Eber ins Herz?

✲

Und ehrte sein Volk ihn minder darum?
Und blieb' er nicht Herrscher der Deutschen auch dann?
Und freuten vor ihm sich Fürsten nicht so?
Und freuen sich Fürsten nicht so?

✲

Doch kann er? — Und wie, wie trieb' er von sich
Die Geister der Ahnen, sein helles Geleit?
Sie schweben um ihn, und winken. Er schaut,
Sieht Arbeit und Ehre vor sich.

✲

Wie zwäng' er den Ruff, den mächtigen Ruff,
Der stäts ihm die schwellende Seele durchfährt?
Ihn hörte der Knab', und Jüngling mit Lust;
Wie zwäng' ihn nun Joseph der Mann?

Schön

☼

Schön locket der Ruff, den Söhnen von Teut
Ein Schirmer, den Fürsten ein Beyspiel zu seyn,
Von allen gefolgt, von keinem erreicht
Unsterbliche Thaten zu thun.

☼

Ha, lockender Ruff! Er folgt dir, er folgt!
Ha, Geister der Ahnen! Er folgt euch, er folgt!
Dort trägt ihn sein Ross in Wolken von Staub
Die reisigen Haufen hinan! —

☼

Und blieb' ich zurück, sein Barde? Mein Geist!
Nimm Flügel, und folge durch Wolken von Staub!
Und dulde mit ihm den brennenden Tag,
Die Wasser vom Himmel herab!

☼

Und lebet das Feld auf Josephs Geboth
Von seinen Versuchten, und wieherts umher,
Und donnert der Grund vom Schlage des Hufs,
Dann schaure du freudig empor.

☼

Dann siehst du die Glut der kriegrischen Lust
Auf Josephs Gesichte, dann siehst du den Muth
Der Lenker der Schlacht, des narbigen Manns,
Des Jungen in Waffen entflammt.

Dann

☼

Dann ahnets dir ſchön. Dann ſingſt du zunächſt
Am Roſſe des Herrſchers: O ſpielet nur itzt
Auf Joſephs Geboth dieſs eiſene Spiel!
Einſt ſiegt ihr auf Joſephs Geboth.

☼

Und glitte vielleicht dem Herrſcher indeſs
Ein Tropfen des Schweiſses die Wangen herab,
Und fienge mein Kranz den gleitenden auf,
Wo glich' ihm in Deutſchland ein Kranz?

DIE VIERTE REISE. *

Lange verzögert ſein Rad. Kein wallender Staub
 Kündet den Kommenden an.
Immer noch horchet mein Ohr. Vergeben! kein Laut
 Fröhlicher Hörner iſt nah.
  Trüb, wie das ſinkende
  Jahr, iſt die Kaiſerſtadt.
Still iſt ſein Giebel, und leer ſein Fürſtengemach.

Hat er ſein niedriges Dach mit Söhnen der Schlacht
 Wieder im Felde geſpannt?
Bricht er den Schlummer, der Freund des eiſenen Spiels,
 Wenn ſich der Hahnenruff hebt?
  Stürmet ſein Heergeboth
  Seine Gewaltigen
So, wie die Flocken der Nord, die Fluren hinan?

Männer der Wunden! (a) euch ehrt der Barde. Sein Herz
 Folgt euch in jede Gefahr.
Thaten des Staales gethan mit mächtiger Fauſt
 Feyert mit Wonne ſein Spiel.
  Aber in dieſes Lied

Kra-

* Nach Böhmen 1771. Geſungen im Herbſte.

(a) Sind dem Barden die *Krieger*.

Krache kein Flammenſchlund,
Klirre kein Eiſengeſchmeid, und brauſe kein Roſs!

✲

Joſeph iſt itzo nicht Held. Er wohnet itzt nicht,
Männer der Wunden! mit euch.
Joſeph iſt Vater des Volks. Dem Vater des Volks
Singet ſein Barde dieſs Lied.
Wünſche des dankenden,
Seufzer des liebenden,
Stimmen des lobenden Volks! o tönet darein!

✲

Stille beherrſchte das Land. Da ſchwang ſich ein Weh,
Moldau! von deinem Geſtad',
Elbe! von deinem Geſtad', itzt heller, und itzt
Ohrenbetäubend empor.
Eben ſo rauſchet in
Wipfeln das Eſpenlaub
Leiſe, nun ſtärker, und nun erbrauſet der Sturm.

✲

Elbe! was klageſt du ſo? Was klageſt du ſo,
Moldau! zur bebenden Luft?
Tränket ein Gegner in euch den blutigen Spieſs?
Wälzet ihr Leichen ins Meer?
Täuſchte das Adleraug
Joſephs ein feindlicher
Heerzug, und ſtemmt ſich kein Schild entgegen? — O nein!

✲

Dieſs iſt die Klage der Noth. So furchtbar ertönt
Mangel zur bebenden Luft.
Ganze Geſchlechter die ſehn nach Früchten des Pflugs,
Schätzen des Lebens umſonſt.

Bleich ist ihr Antlitz, und
Dämmernd ihr Augenlicht.
Tief aus dem Eingeweid' heult ihr Hunger empor.

☼

Itzo vernimmt ihn das Ohr von Joseph. Sein Herz,
Vaterempfindungen voll,
Flügelt sich, Elbe! zu dir vom thürmenden Wien,
Flügelt sich, Moldau! zu dir.
Harre nach Bothen nicht,
Die dir dein Herrscher schickt!
Joseph ist Herrscher. Kein Both, er selber, er kömmt!

☼

Er, der Entscheider des Werths, er kennet, und liebt,
Elbe! dein tapferes Volk.
Moldau! die Söhne von dir sind Busen von Staal,
Felsen im Schwalle der Schlacht.
Kann er sie schmachten sehn?
Mutter des Herrschers! er
Erbte dein göttliches Herz. Er eilet, er kömmt!

☼

Sing' ich ihn itzo den Wunsch, den feurigen Wunsch,
Der sich im Geiste mir hebt?
Töne die ruff' ich hervor, o könnt' ich auch so
Ruffen die Fürsten der Welt!
Alle sie stünden, und
Sähen auf Joseph, und
Sprächen: O Beyspiel! wer liebt, wie dieser, sein Volk?

☼

Saiten, o jauchzet es nach! Wer liebet sein Volk,
Wie mein Gebiether es liebt!
Hält ihn im thürmenden Wien sein göldenes Dach

Herr-

Herrſcherergötzungen voll?
Hält ihn ein liebender
Bruder, ein Schweſternpaar,
Hält ihn der zärtlichſte Blick Thereſien auf?

✿

Schreckt ihn das ſinkende Jahr, der Flügel des Nords
Von den Sudeten (*b*) herab?
Schrecken ihn Felſen den Freund der Arbeit, und Wald,
Tiefen und Höhen, und Strom?
Scheuchen ihn Hütten, wo
Landmann und Mangel wohnt,
Scheucht ihn das blaſſe Geſicht des Hungers zurück?

✿

So wie der kommende Tag den ſchweigenden Flug
Räubriſcher Eulen verſtralt,
Schatten und Nebel zerſtreut, ſo ſchwindet die Noth
Vor dem Gebiether hinweg.
Einſicht und Rath und Fleiſs,
Huld und Gerechtigkeit
Hellen, wie Sonne, vor ihm die Gegenden auf.

✿

Klein iſt ſein dienend Gefolg. Und wär' er denn nicht
Joſeph auch ohne Gefolg?
Feyer und Ehrengepräng verlenkt er, begnügt
Menſchenerretter zu ſeyn.
Auch der Geringſte tritt
Freudig vor ihn, und ſpricht,
Kehret entzücket, und rufſt: Ein Herrſcher, wie Gott!

(*b*) Von dem Rieſengebirge.

☼

Harfe! das wirble du nach! Ein Herrſcher, wie Gott,
Iſt er, ein Vater des Volks.
Hätten ihn Fremde, nicht wir, ihr Freudengeſchrey
Schlüge die Wolken hinan.
Aber wir Söhne Teuts
Stiller und thätiger
Jauchzen zwar minder, als ſie; doch lieben wir mehr.

DIE

DIE FÜNFTE REISE. *

Wie schön erwacht der Tag! Wie trächtig steht
Von bunten Morgentropfen Laub und Gras!
Wie zeichnet Sineds Fuss den Pfad ins Thal! — (a)
Willkommen, Thalbach! der du gestern noch
Mir Joseph lispeltest, und o gegrüsst,
Ihr Weiden um den Thalbach! Sonnenhell
Sind schon die Schwestern alle, derer Haupt
Von Bergen rings umher ins Blaue ragt.
Nur unter euren Zweigen brütet noch
Ein nächtlich Kühl und Dämmrung. Aber bald,
Bald stralet auch auf eure Niedrigkeit
Der Sonne Blick. Denn was verbirgt sich ihr?

Sie geht, wie Joseph. — Ist es nach Ruhme Durst,
Ists Liebe zu dem Volke, zur Arbeit Lust,
Was in des Herrschers hoher Seele
Unüberstimmlicher, als des Himmels

Vereinte Donner, ruffet? — Noch eines ist,
O Sohn Theresen! eines der Völker ist
Noch unbesuchet, die Dir dienen!
Auf, und besuche die Deinen alle! —

* Nach Siebenbürgen und Polen 1773. Gesungen im Herbste.

(a) Hinter Dornbach.

O Durſt nach Ruhm'! o Liebe zum Volk'! o Luſt
Zur Arbeit! ihr, ihr ſeyd es vereinet, ihr,
Die in des Herrſchers hoher Seele
Unüberſtimmlicher, als des Himmels

Vereinte Donner, ruffen! Er höret euch.
Nun bald iſt Habsburgs weit ſich erſtreckendes,
Bewohnerreiches Erb erſchöpfet,
Keine der Gegenden unbeſuchet,

Wo Joſephs Mutter herrſchet. — Ha ſeht ihr ihn,
Den Fernen von den Freuden der Kaiſerſtadt,
Den Sonnendulder, im Geleite
Weniger Edlen, auf ſteilen Höhen,

In unwirthbaren Haynen! Ha ſeht ihr ihn
Auf unermeſsnen, dürſtenden Flächen itzt,
Itzt unter ſtrohbedeckten Hütten,
Wie er in Mitte des Staubgewölkes

Die Hände zu den Bitten der Seinen ſtreckt,
Und unermüdlich forſchet, und hört, und lernt,
Und Rath und Recht, und Troſt und Lohnung,
Wie der Gebiether des Himmels austheilt.

Betäubet ſteht, und glaubet dem Auge kaum
Der pelzumgebne Dacier, und der Theil
Der Kinder Lechs, dem itzt Thereſen
Mächtige Fittige wieder ſchatten.

☼

O Fürst der Fürsten! Kenner des hohen Zwecks,
Nach dem Allvater einst die Gewaltigen
Der Erde richtet! o des hohen,
Aber nicht immer erfüllten Zweckes:

Der Völker wegen da zu seyn, Vater, Hirt
Nicht nur zu heissen, aller Gelüste Reiz
Dem Menschenheile nach zu setzen,
Selber zu hören, zu sehn, zu herrschen!

O Kenner und Erfüller des hohen Zwecks!
Wenn einst vom Herrscherstuhle Dein Aug umher
Auf Deine Völker schaut, und irgend,
Wie von der faulenden Pfütze Nebel,

Ein Rath voll Eigennutzes, Betruges voll
Zu Dir sich aufzuschwingen es wagen darf,
Wie muss er, gleich dem Nebel, schwinden,
Wenn ihm Dein Eifer entgegenstralet:"

Ich Joseph kenne besser, als du, mein Volk,
Und meine Länder alle. Sie hat mein Aug,
Mein Fuss durchwandert." Schwinden muss er,
Wie vor der Sonne der Pfütze Nebel.

☼

Beglückte Völker! ihr auch, o Söhne Lechs!
Seit jenes Tages würdig Theresen Gut,
Und Josephs Eigenthum zu heissen,
Da sich vor eurem erhobnen Arme

In Wiens Gefilden nieder der Roſsſchweif warf; (*b*)
O gebt der Freyheit trügliche Luftgeſtalt
Für Joſephs und Thereſen Herrſchaft,
Viele Gebiether o gebt für Einen!

Und nehmt der Menſchheit Rechte, der Sitten Schwung,
Und Künſte, Wiſſenſchaften, und Ordnung, und
Wofür ſich Joſephs göttergleiches
Antlitz verbürgte, zu reichem Wucher!

So ſang ich, und die Buchen, derer Haupt
Von Bergen rings umher ins Blaue ragt,
Die waren nicht mehr ſonnenhell allein,
Die Schweſtern um den Thalbach warens auch
In aller ihrer Niedrigkeit. Und ſieh,
Die Morgentropfen, die an Laub und Gras,
Wie reine Tugendthränen, zitterten,
Die hatte ſchon der milde Stral verzehrt.

(*b*) Beym Entſatze Wiens. 1683.

DIE

DIE SECHSTE REISE. *

Das Grau der Vorzeit hellt ſich dem Barden auf.
Er ſieht. Ein Sprößling laubt ſich vor ihm empor.
Unüberpflanzt, in eignem Grunde,
Strecket er Wipfel und Nebenzweige,

Wird Baum, erzeuget Aeſte. Sein waldig Haupt
Erraget Wolken, ſchattet Gebirgen ſelbſt.
Rhein, Weſer, Elbe, Weichſel, Donau
Tränken die Tauſende ſeiner Wurzeln.

Er blüht, und reifet Samen. Der Winde Zug
Verträgt die reifen Körner in Oſt und Weſt
Und Süd und Nord. Vom Mutterſtamme
Fallen ſie ferne, gewinnen Erde.

Ein Korn (vergeſst, o Söhne von Teut! es nicht!
Sind ſchon dazwiſchen lange Jahrhunderte.)
Flog einſt den Rhein hinüber, grub ſich
Keimend in ſonnenerhitzte Schollen,

Und trieb Geſchoſs und Wipfel, und eiferte
Mit ſeinem Mutterſtamme. Gar oft erſcholl:
Und wer, wer iſt denn meine Mutter?
Aus des erregteren Wipfels Höhen.

Da

* Nach Frankreich 1777. Geſungen im Sommer.

Da ſtürzten Felſenklumpen, dem Wanderer
Unüberſteigbar, gräſslich aus Ufer her,
Und jeder Uebergang des Rheines
Barg ſich in feindliche Dorngebüſche.

☼

Thereſe kam. Wie lange ſchreckt es noch
Am Rheine? war ihr Wort, dem Mann' ein Wink,
Der ihre groſſe Seele ganz verſteht. (a)
Er ſah der Felſenklumpen wilden Sturz,
Der Dorngebüſche feindliches Gewirr
Mit jener ſtillen Geiſteshoheit an,
Die ſeiner Herrſcher ihn ſo würdig macht.
Sie ſchwanden weg.

☼

Wie ſollten ſie nicht ſchwinden?
Denn muſste nicht Antonia,
In welcher ſich verjüngt die Göttermutter ſah,
Den Weg gebahnet finden,
Um an des Frankenkönigs Hand
Zwey Völker durch ein ewig Band
Der holden Eintracht einzuweihn,
Und Deutſchlands Ehre, Frankreichs Luſt zu ſeyn?

☼

Holder Sonneboth!
Letzter aller Sterne,
Schweb' hinan! Der Tagesgott
Folget dir aus heller Ferne.

Er

(a) Der Fürſt Hof- und Staatskanzler.

Er kömmt! Zwar will er ſeine Stralen decken,
Sucht Dunkel um ſich her zu ſtreun.
Allein, wie kann des Lichtes Urquell Schatten wecken,
Er, was er iſt, nicht ſeyn?

Sein klein Gefolg — ja klein, wenn Arbeitliebe,
Wenn Einſicht, Klugheit, Mäſsigkeit,
Wenn Wiſsbegier und Menſchenhuld zurückebliebe,
Das herrlichſte Geleit,

Das ſchon heran vom nachbarlichen Rheine
Den nie geſehnen Fremdling ſchmückt,
Und mehr, als Purpur, Silber, Gold und Edelſteine
Der Franken Aug entzückt.

Sie ſtehn geblendet, ruffen: „ Dieſer wäre, "
„ Der Deutſchlands hohen Machtſtab hält! "
„ Herr ungezählter Völker, ungezählter Heere, "
„ Der Erſte dieſer Welt? "

„ Wär' er es, den wir ruhig wandeln ſchauen "
„ Von Menſchenfluten weit umringt, "
„ Als gieng' er, fernes Wien! in deinen Frühlingsauen, "
„ Wo jede Kehl' ihn ſingt? "

„ Wär' ers, auf deſſen heitrem Angeſichte "
„ Die Güte ſeelenfaſſend wohnt, "
„ Den Gruſs zurücke giebt, dem mindeſten Berichte "
„ Mit holdem Danke lohnt? "

„ Er,

„ Er, der in Ludwigs Burg mit gleichem Fuſse, “
„ So, wie in Pflügerhütten ſteht, “
„ Und von der zartgeliebten Schweſter Herzenskuſſe “
„ Zu ſiechen Armen geht? “

„ Nun zuſieht, wie gereizt von Waffenruhme “
„ Das Feld im Luſtgefechte blitzt, “
„ Nun in der Kunſt und Weisheit ſtillem Heiligthume “
„ Mit Lehrlingsblicke ſitzt, “

„ Und nun von Jedem, was er ſieht und höret, “
„ Mit ſolcher Meiſtereinſicht ſpricht, “
„ Daſs, wer den Einzigen nicht kennen ſollte, ſchwöret: “
„ Er hat nur dieſe Pflicht! “ —

„ Ha Franz und Heinrich, und ihr Ludewige! “
„ Werth bleibt ihr ewig uns und groſs; “
„ Doch gönnt der Sonne, die nun ſtralet, ihre Siege! “
„ Sie ſtralet mackellos. “ —

So ſchallt es von den Thürmen an der Seine
Den fernen Pyreneen zu,
Und kreist an zweyen Meeren, kehret zu dem Rheine.
Mein Deutſchland! horcheſt du?

Beym Zeugniſſe ſo vieler fremden Zungen
Wie hoch muſs dein Entzücken ſeyn!
Noch einmal ſeys empfunden, einmal noch geſungen:
O Fürſt! ſo groſs — und mein!

Heil allen Herrſchern, die in ſeinen Tagen
Allvaters Hand der Erde lieh!
Durch ſeinen Aufſchwung wird ihr Stand emporgetragen.
In Joſeph glänzen ſie.

Und Heil uns allen deutſchen Biederleuten!
Der fühl' ihn mit, der fühlen kann,
Groſs iſt der Stolz und ſchön: Ich lebe Joſephs Zeiten,
Bin ſelbſt ſein Unterthan!

O Fürſt und Menſch! — O Tugendfreund und Weiſer,
Der gröſsten Mutter gröſster Sohn!
Es lohnet Harfe — nein, für einen ſolchen Kaiſer
Hat Harfe keinen Lohn!

✲

So ſang ich ſeine ſechste Reiſe. Doch
Ich fühle, daſs mit jeder Reiſe ſich
Mein Adler immer mehr dem Blick' entſchwingt.
Mein Spiel erſchlafft, und meine Stimme bricht.
Wer hielts auch mit dem Unerreichlichen?
Ich müſste Joſeph unter Barden ſeyn,
So wie er Joſeph unter Fürſten iſt.

DIE SIEBENTE REISE. *

Mutter! wen ſuchet dein Aug in Norden, wenn Tag
Itzo die Fernen erhellt?
Mutter! wem lauſchet dein Ohr in Norden, wenn Nacht
Itzo den Erdekreis deckt?
Wolken des Staubes die wähn aus Norden. Doch ſie
Wölkte ſein Wagen nicht auf.
Nächtliches Rollen erſchallt aus Norden. Doch ſind
Räder von Joſeph es nicht.
Aber dir pochet dein Herz, dein mütterlich Herz
Seinem Geliebteſten nach;
Sieht ihn in Wachen des Tags, in Träumen der Nacht,
Ahnet Gefahren, und pocht.
Denn er iſt ferne, dein Sohn. Manch reiſsender Strom
Scheidet ihn, manches Gebirg.
Manchen unwirthlichen Hayn, manch ödes Gefild,
Mutter! bewandelt ſein Fuſs.

Allein gewaltig iſt das geflügelte
Geleit von oben, das ihm Allvater gab.
Und gab er ihms denn erſt nach Norden?
Las er nicht lange ſchon, als der Wandrer,

Der

* Nach Ruſsland 1780. Geſungen im Sommer.

Der groſſe Wandrer itzo das erſtemal
Wiens Freuden aufgab, hoher Entſchlüſse voll
Zu ſehn, zu dulden, und zu lernen
Itzo die Reiſe nach Süden antrat,

Von ſeinem Bothenheere die mächtigſten,
Dem Throne nächſten, trauteſten Schwingen aus?
In Joſeph hab' ich mir gefallen.
Decket, umſchattet auf jedem Pfade

Thereſen Erſtgebohrnen, mein Lieblingsbild!
Sie, froh des Auftrags, decken, umſchatten ihn
In Süden, Oſten, Weſten, Norden.
Jegliches Unheil verwäht ihr Fittig.

Dann athme Troſt, o Mutter! Erreichet hat
Erreichet er die groſſe Gebietherinn,
(Noch gröſser, trügeſt du nicht, Mutter!
Mit Katharina zugleich die Krone)

Erreichet ſie, die weiſe, bewunderte,
Geliebte Völkermutter, und Bilderinn
Von zahl- und namenloſen Stämmen,
Sie, die geprieſene Künſtefreundinn,

Im düſtren Norden Schimmerverbreiterinn,
Der Mondenträger Schrecken auf Land und See,
Und — Barde! dieſes tön' in vollem
Stolze der Harfe — von deutſcher Abkunft!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Nach ihr begehrte lange schon Josephs Geist,
Der Schätzer grosser Geister. Schon lange war
In Josephs Geiste sich zu spiegeln
Wunsch der Gebietherinn — itzt erfüllet!

O wer den Aufschluss dieser erhabenen
Sich itzt zum erstenmale begegnenden
Gebietherherzen, wer der ersten
Fürstenumarmungen Inbrunst sänge!

Den Inhalt ihrer Göttergespräche, ganz
Dem Wohl der Menschheit heilig, o Mutter! kann
Nur Joseph (Wer erzählt, wie Joseph?)
Wenn er dich wieder umarmt, erzählen.

Und wirds. Die Bothen, die ihm Allvater gab,
Die wenden schon den Flügel, geleiten ihn
Nicht ohne Sehnsucht der Verlassnen
Von Katharina zu dir zurücke.

Dem grossen Wandrer folgen auf jeglichem
Der Pfade tausend Segen, für ihn und dich;
Denn nicht gebohren nur (die Völker
Wissen es) hast du ihn, auch gebildet.

*

So sang ich in der Sommernacht. Und horch!
Ein Rollen kam vom fernen Norden her.

Die

Die Räder Josephs! Itzt beschien der Tag
Den wonnevollen Schwung, mit welchem er,
Dem Barden unausdrücklich, an das Herz
Der liebenden erfreuten Mutter flog,
Noch grösser, als er je gekehret war.

DIE SÄULE DES PFLÜGERS. *

Jüngling! enthebe der Wand mein Saitenſpiel! In der erregten
Seele des Barden iſt Licht des Liedes. Es hatte den Ausbruch
Lange geſucht, doch glomm es nur immer von himmliſchen Waſſern
Und der unfreundlichen Laſt der Wintergewölke gedrücket.
Hell iſt der Morgen. Enthebe der Wand mein Saitenſpiel, höre,
Wie ſich die Flamme des Lieds mit frohem Gepraſſel emporſchwingt.

Jüngling! dich ruffen die Flächen der Ehre. Du ſchreiteſt mit Helden
Einſtens in Eiſen hinan, wo Joſeph und Vaterland hinwinkt.
Winken ſie dir in Gefilde der Mährer, da ſiehſt du von weitem
Eine Trümmer, die glänzet, wie Schnee. Die Säule des Pflügers
Heiſst ſie. Nun höre mein Lied. Ich ſinge die Säule des Pflügers.

Joſeph der Menſchengebiether
Lenkte vom Spiele des Krieges
Den Wagen zurücke zum thürmenden Wien,
Zurücke zu Sorgen der Herrſcher.

Da fiel ihm ein Pflüger ins Adleraug.
Hinter dem willigen braunen Geſpanne

Trat

* Geſetzt den 19. Auguſt 1770. von dem Fürſten Wenzel von Lichtenſtein auf ſeinem Gebiethe in Mähren zum Andenken der That, die der Barde hier beſinget.

Trat er beſchweiſset einher,
Und baute den Grund ſeiner Erzeuger.

❀

Flügel des Blitzes hatte der hohe Gedanke,
Welcher dem Herrſcher die Seele durchfuhr,
Die erſte der Künſte, die Menſchenernährerinn (a)
Mit fürſtlichen Händen zu ehren.

❀

Er ſchwang ſich vom Wagen herab.
Sein Gruſs war freundlich: O laſs mich,
Ich liebe Bemühung, o laſs mich,
Du Sohn der Arbeit! verſuchen dein Loos!

❀

Mit Händen des göldenen Stabes gewohnt,
Des Staales gewohnt, der Tauſende lenkt,
Griff er zum furchenziehenden Pfluge.
Wann that es ein Herrſcher?

❀

Rudolph von Habsburg und alle Geſtalten der Ahnen
Hiengen vom heiteren Himmel, und lächelten
Der Gröſse des Enkels in ſeiner Erniedrung.
Völker der Welt! hättet auch ihr ihn geſehn!

❀

Unter dem pflügenden Menſchengebiether
Schauerte freudig die Mutter der Menſchen. (b)

(a) Den Ackerbau. (b) Die Erde.

Das braune Gespann fühlte die Fürstenhand,
Warf den stolzeren Nacken empor.

☼

Lang war die Strecke. Die Tropfen des Schweisses
Glitten von Josephs erhitzeter Stirne.
Ha, Tropfen! ihr adeltet wieder
Die erste der Künste verkannt von blöden Geschlechtern.

☼

Nun war er am Ziele. Da gab er
Dem staunenden Pflüger Geschenke.
Sein Wagen enttrug ihn, die Seele so still,
Wie scheidende Sonnen im Lenze.

* **

Jüngling! du sitzest, und starrest ihm nach dem Menschengebiether,
Welchen sein Wagen enträgt. Und siehst du den Flügel des Ruffes
Ueber dem Wagen? Der Ruff folgt herrlichen Thaten. So folget
Schatten dem Wandler im Sonnengefilde. Der Herrscher erreichet
Itzo sein Wien, und mit ihm erreicht es der Flügel des Ruffes.
Jüngling! horche mir weiter! Noch leuchtet es in der erregten
Seele des Barden. Noch schwingt sich empor die Flamme des Liedes.

☼

Im thürmenden Wien sass ein erhabener Greis.
Sein Heldengeschlecht verliert sich ins Graue der Vorzeit.
Söhne von Teut und Fremdlinge
Nennen den Namen mit Ehrfurcht: Lichtenstein. (c)

Er

(c) Die Vorzüge, die der Barde in den folgenden Strophen diesem grossen Patrioten beylegt, sind in zu frischem Andenken, als dass sie Anmerkungen nöthig hätten.

Er ſelbſt hatte von blühender Jugend an
Waffen getragen, und Felder die Menge
Mit Thaten gezeichnet. Und Flüſse die Menge
Rauſchen zur Nachwelt ſein Lob.

Und donnert itzt niemand in Eiſengefilden
Schneller und ſtärker und tödtender,
Als Heere der Tochter von Habsburg.
Er geboths.

Denn tiefer wohnet in keiner Seele Thereſia,
Als in der Seele des grauenden Helden.
Lange ſchon hat er ſeiner Gebietherinn
Güter und Leben gewidmet.

Aber nicht Krieger allein, auch Schätzer der Weisheit
Iſt er, auch Gönner der Weiſen,
Erwecker und Lohner des Fleiſses,
Vater der Künſte, Beglücker der Menſchen.

Alſo ſaſs er im thürmenden Wien,
Da weckte ſein Ohr der Flügel des Ruffes
Von Joſephs hoher Erniedrung,
Vom pflügenden Menſchengebiether.

☼

Schon längst war Joseph der Knabe
Der Lieblingsgedanke des Greisen gewesen.
Sein forschender Geist hatte die Thaten des Mannes
Im Auge des Knaben gesehn.

☼

Er hatte dem Jünglinge Joseph
Entgegengeführet die erste Geliebte. (*d*)
Nun brennet für Joseph den Mann
Von vaterländischem Eifer sein Herz.

☼

Er winket. Ein glänzender Stein
Erhebt sich auf jenem Gefilde,
Wo Joseph der Menschengebiether
Hinter dem Pfluge so groß war.

☼

Drey Zungen (*e*) sprechen zur Nachzeit
Vom glänzenden Steine die Liebe
Des Herrschers zur ersten der Künste,
Die Liebe des Freundes zum Herrscher.

☼

Und geht in entferneten Altern
Ein Wandrer am Steine vorüber,
Dann staunt er, und wünschet sich Herrscher, wie Joseph,
Freunde der Herrscher, wie Lichtenstein.

Jüng-

(*d*) Isabella von Parma.

(*e*) Das Monument hat drey Aufschriften in lateinischer, deutscher und böhmischer Sprache.

* * *

Jüngling! winket dir Joseph und Vaterland einstens hinüber
In die Gefilde der Mährer, und siehst du von weitem die Trümmer,
Nahe dich in dem Gerassel der Waffen, und stimme mein Lied an.
Bardengeister die mögen dort walten in Lüften, und hören
Deinen Gesang, und deinen Gesang in Walhalla verbreiten.
Josephs Ahnen und Lichtensteins Ahnen die würden sich freuen.

DAS WAFFENSPIEL. *

Singen will ich von dir, o der Abende ſchönſter! an welchem
Ueber die ſonnigen Flächen hinan
Hoch von luftiger Warte Thereſia blickte, die Groſſen
Ihres Volkes und Helden um ſie,
Unten das Volk, im Volke der Barde, voll ernſter Erwartung,
Daſs ſich der gröſsten der Mütter zur Luſt
Von dem gröſsten der Söhne bereitet ein Waffenſpiel hübe —

Still! Dort gebiehrt der Wald in Süden! Dort,
Dort wähts den erſten Kriegesſchauer her!
Wie ſchwarz, wie dicht die Reuterwolke zieht!
Sie zieht nach Weſten an des Waldes Rand'
Und blitzet nur, und dampfet immerfort
Aus ihrem Schooſse Wölkchen, welche ſich
Nach Norden reihen. — Ha nun ſtehn ſie ſtill.
Denn fürchterlichverbreitet funkelt es
Herauf aus Weſten. —

Hinan, hinan, o du reiſiger Zeug!
Mit Roſſen auf Roſſe! Die Arbeit iſt dein.

Schon

* Im Lager bey Minkendorf. Es ward ein Manövre vorgeſtellt, welches im vorletzten Kriege den Entſatz Olmützs bewirkte.

Schon bebet der Grund, schon hebt sich der Staub,
Schon brauset und blitzet und knallt es umher.

❁

Aber zu stark ist aus Westen der Schwall,
Dränget die Rosse des Waldes zurücke.
Furchtbar und schön ist ihr Weichen
In kleinen getheileten Haufen.
Ein Knall, ein Ritt, ein Stand,
Und wieder ein Knall, ein Ritt und ein Stand.

❁

Nach Osten folgt mein Aug den Weichenden,
Und siehe, längs des Landmanns Hütten hin
Ergeht ein unermesner weiser Zug
Von Wagen mit des Kriegers Nahrung, und
Mit Kriegsgeräthe trächtig und geschützt
Von wachen Tausenden. Die Sonne bricht
Auf ihrem Waffenschmuck' ihr sinkend Licht.
Sie sehn das Weichen ihrer Reisigen,
Den Schwall aus Westen, und bestreben sich
Den Wald in Süden zu gewinnen. Doch
Vergeben! Denn der Fusknecht, welcher schnell
Von Westen her mit tiefen Breiten kam,
Erreicht in schräger Eil' (ein ehmal nie
Gesehen Ding) den Wald und trifft auf sie.

❁

Ha brause stärker, brause, mein Harfenspiel!
Der Wald verschwindet. Ehre das Bild der Schlacht

Mit vollen Griffen! Rauch und Feuer
Haben ihn grimmiglich eingeschlungen.

In Rauch und Feuer Joseph und Lichtenstein!
Wie rollet unaufhörlich der kleinere,
Wie knallt der grosse Donner, ruffet
Mitten in Nacht der bestäubte Feldherr!

☼

Die Donner schweigen allgemach. Der Wind
Verträgt das Rauchgewölk. Der Wald erscheint,
Und sieh, das Heer in Osten ist dahin,
Die Wagen mit des Kriegers Nahrung, und
Mit Kriegsgeräthe trächtig stehn beraubt
Des Schutzes, und das Rossgeschwader, das
Von Westen kam, und an des Waldes Rand',
Indess im Wald' es dampfte, dräuend hielt,
Versendet schnelle Wiehrer, derer Sturz
Sich auf die schutzberaubten Wagen wirft,
Und mit dem letzten Sonnenschimmer sie,
Den Lohn des heissen Tags, gefangen nimmt.

☼

So schloss das Waffenspiel, ein Bild des Tags
Des heisseren, des frohen, welchen einst
Die Markomanner sahn. Noch lebt der Held,
Der, Olmütz! ihn für dich unsterblich schlug. (a)

Hoch

(a) Feldmarschall B. v. Laudon.

Hoch ſtand der Sänger auf der Warte Fuſs'
Und ſah das ganze Spiel; doch hätt' er es
Bald nicht geſehn. Ein Mann vom Haufen war,
Der ihn gezierten Mädchen weichen hieſs.
Allein die Mädchen räumten willig ihm
Die Stelle wieder. Dachten ſie vielleicht:
Er ſingt das Waffenſpiel, wir ſingens nicht?

DER ZWIST DER FÜRSTEN. *

ERSTES LIED.

Blick' aus zur Halle, Knabe! Sineds Bruſt
Beginnet ſchwer zu athmen. Daſs vielleicht
Ein Wetter ſich an fernen Bergen hebt.
Ein Wetter, Liedermund! Wo zeucht es her?
Herunter von den Bojen. Ich erſtand,
Und trat ins Freye. Siehe, mit dem Wähn
Der Donau zogs herunter, wie die Nacht,
Gebirgig, keileſchwanger. Keiner doch
Der Keile riſs ſich los. Nur murreten
Die Donner manchmal dumpf, durchzitterten
Noch matte Blitze die Gewitternacht.
So zog es deine Thürme, Wien! vorbey,
Und wandte ſich auf einmal ins Gefild
Der Quaden hin, und dort, dort brach es aus.

Sie liegt geſtürzet — Knabe! mein Harfenſpiel
Heraus, mit allem ſeinen erſeufzenden
Tief aufgeſtürmten Wehgeklänge!
Bringe mein Harfenſpiel! — Ach geſtürzet,

Geſtürzet liegt ſie! Feuer vom Himmel fraſs
Den fetten hohen Wipfel, verſchleuderte
Den Wald der Aeſte, ſchlug in hundert
Dampfende Brände den Stamm der Eiche!

Neun

* Geſungen 1778.

Neun Herbste sind hinüber, da hattet ihr
Den Wunsch des Barden, Söhne von Teut! gehört,
Und hattet nach des Barden Wunsche
Diesen bedeutenden Baum gepflanzet, (a)

Den Baum gepflanzet, *wo sich umarmeten*
Die Grössten Deutschlands, Joseph und Friederich,
Gepflanzet, dass in seinem Schatten
Ihrer Umarmungen Enkel dächten.

Neun Herbste sahn ihn spriessen. Er deckete
Mit breiten Armen öfter der Jugend Spiel,
Der Liebe Flüstern, und der Greisen
Biedergespräch, ein erhaben Denkmaal!

Nun liegt er nieder, und der Umarmungen
Ist ach vergessen! Friederich wecket ihn
Den alten Zwist, die grauen Locken
Birgt er noch einmal im Herrscherhelme,

Mit Schwert und Lanze steht er, und fertiget
Nach seinen Starken rüstige Bothen hin:
Nein! Josephs Erbe soll nicht wachsen!
Sagt es, und klopfet umher am Schilde!

Sie gehn und sagen. Mächtig erklingt ihr Schild
Im ganzen Brennenreiche. So fährt der Sturm
Die Wasserwelt hinan, und zahllos
Werfen die Wogen ihr schäumend Haupt auf. —

Der

(a) S. das Lied auf Josephs zweyte Reise, gesungen 1769.

Der Mond, o Liedermund! Wie steigt er auf?
Roth, wie es aus der Brust des Kriegers quillt.
Ha, Sohn des Himmels! färbet Heldenblut
Dein Antlitz? Klagst du die Gewaltigen,
Die fallen werden? Fallen werden sie!
Mir wittert offner Gräber feuchte Duft.
Mir ahnet fernher leises Lautes so,
Wie Mutterjammer, Brautgewinsel tönt.
Bereite Schlachtgesänge, Bardenvolk!
Und Siegeslieder! Aber Klagen auch,
Auch über Friedrichs Helden; denn auch sie
Sind ach Thuiskos Enkel! fallen nicht,
Wie vor der Sense niedrig Wiesengras!

ZWEY-

ZWEYTES LIED.

Wie ſie ſchmettert die Kriegesdromete!
Wie ſie lauten die Flöten und Hörner!
Wie die Dromel ins Gelaut rollt!
Denn geklungen, geklungen hat Joſephs Schild.

Wie die Staalſaat unendlich heranwallt!
Wie die Fahnen die Lüfte beſtrömen!
Wie das Roſs braust! Wie der Huf ſchlägt!
Denn geklungen, geklungen hat Joſephs Schild.

Nicht der leichtere Schild, den der Gebiether hob,
Wenn in Tagen des Herbſts zu dem ergötzenden
Waffenſpiele ſein Heerzug
Auf die ruhende Flur ergieng.

Nein! Sein erſter, unerhobner,
Schwerer, ernſter Mutherwecker,
Schlachtverkünder, gleich dem Monde
Mitten in Gewittern, hat geklungen.

Der König der blauen Geſchwader
In blutigen Feldern ergrauet
Hat Joſeph ans Ufer der Elbe
Zum zornigen Strauſse geladen,

☼

Wie die Stirne der Starken ſich einwölkt!
Wie das Aug flammt! Wie der Fuſs drängt!
Wie der Heerruff wildfreudig emporſteigt:
Zu der Elbe, zu der Elbe, zu der Elbe!

☼

Stürm' in den Heerruff, mein Harfenſpiel!
Und du, o mein Lied, der Tapferkeit heilig!
Begrüſse, ſo wie ſie zur Elbe vorbeyziehn,
Thereſien Krieger und Joſephs.

☼

Dich grüſset das Lied, o du Kern des Heeres!
Schlachtenentſcheidendes Fuſsvolk!
Euch, Rieſen im Volke, mit pelziger Hauptzier,
Den ſchönſten Gefahren beſtimmt!

☼

Dich auf dem höheren Gaule, du drotziger Mann
Mit eiſener Bruſt und ſpaltender Fauſt!
Dich, Reiſiger eiliges Anfalls
Und leichterer Lenkung! euch grüſset das Lied.

☼

Dich grüſset das Lied, o geflügelter Ungar!
Treuer Gefährte der Söhne von Teut!
So wie du mit wogiger Schneide
Den ſtäubenden Wiehrer hinanhängſt!

☼

Euch, die ihr auf raſſelnden Donnerwagen
Der Erdegötter Stral und Knall führt,
Tiefenerſchütterer, Heerevertilger,
Feſtenzerſchmettrer! euch grüſset das Lied!

❁

Euch grüſset das Lied, Männer der Ehre!
Heldenbewohner Croatiens!
Gleich fertig den nervigen Arm
Zum Pfluge, zum Schwerte zu ſtrecken!

❁

Zwar iſt er euch fremd der deutſche Geſang;
Doch habt ihr auch Barden, und liebet das Lied.
Ich hab' euch behorcht. Es quoll euch herauf
Tieflangſam und fürchterlichernſt.

❁

Fäuſte des Todes! ihr liesst in friedlichen Hütten
Braut, Kinder und Aeltern. Die weineten nicht.
Sie wuſsten, ihr ziehet für ihren
Und eueren Joſeph zu bluten, zu ſiegen.

❁

Männer, blickt um! Es weis es auch Joſeph. Er zeucht
Huldlächelnd hinter euch her.
Und du neige dich tief, Kriegesgeſang!
Dem nahenden Herrſcher im Heldengefolge.

❁

Heil dir, o Erſter der Menſchen!
Du zückeſt zwar itzo kein Luſtſchwert;
Doch du beleidigteſt auch Friedrichen nicht.
Dein erſtes im Ernſte gezückt, Heil dir! iſt Schutzſchwert.

❁

Tief neiget ſich dir Spiel und Geſang,
Schützer der Rechte deiner Erzeugerinn!
Groſsmüthiger Dulder der Kriegesbeſchwerden!
Vater des Heeres, dem Liebe zu dir Heldengeiſt einflammt!

Führ' es hinan diess Heldenheer!
Pflanze die Staalwand ans Ufer der Elbe!
Dann komme der Schwall der Krieger aus Norden,
Und breche sich nicht, und ströme sie weg!

DRITTES LIED.

Er hat es zum Schutze gezücket
Der Herrscher sein Eisen, o feyre, Gesang!
Er hat die gewaltige Staalwand
Ans Ufer der Elbe gepflanzt.

✲

Hoch stand er im Heldengeschmeide,
Die tapfersten seiner Gebiether zur Hand,
Von strebenden Fahnen umrauschet,
Vom Schalle der Hörner ergötzt;

✲

Hoch stand er, und harrte der Sonne
Der Zeuginn der grossen Entscheidung. Sie kam.
Und harrte des dräuenden Königs
Der blauen Geschwader. Er kam.

✲

Still zog er, ein herrlicher Anblick!
In tiefen geschlossenen Reihen heran.
Die schauernde Gegend erglänzte
Von Waffen, wie feurige Flut.

✲

Da schwang sich in fürstlicher Seele
Von Joseph der edelste Seufzer empor:
O König, am Ende der Tage
Wie würdig in Friede zu ruhn!

Noch zog er. Da schwang sich ein zweyter:
Ach, Schwerter von Deutschen gezücket auf mich!
Noch zog er. Da brach es dem Herrscher
Vom Munde: Nicht weiter! Er stand.

Er sah die gefährlichen Höhen
Von Josephs erwartenden Tausenden voll,
Die gähnenden ährenen Schlünde
Mit Tode gefüllet, und stand.

Und sing' ich den Gauen, wie lange
Vor Joseph unthätig das Brennenheer stand?
Und hörten die Gauen vom Heere
Nicht flüchtige Zeugen genug?

Und sing' ich, wie Friedrich versuchte
Durch Berge dem tapferen Bruder zu nahn?
Und sagten die flüchtigen Zeugen
Nicht lange den Gauen: Umsonst!

Zwar stürzte — verschweig es, Gesang! nicht —
Von Sachsen geleitet, ein Bergstrom in Nacht,
Der tapfere Bruder des Helden
Die Fluren der Böhmen heran.

Doch wie sich dem Schoosse des Wetters,
Das schweigend unwirthliche Berge bedeckt,
Zur schrecklichen Reise gekochet
Der Flügel des Keiles entreisst,

☼

So riſs ſich aus Joſephs Verſuchten
Ein groſſer, gefürchteter Namen hervor.
Der Krieger hört: Laudon! und jauchzet:
Gelingen ha muſs es mit ihm!

☼

Gelungen! Der fürſtliche Gegner
Verſprach ſich den Winter in Böhmen umſonſt.
Er kehrte mit ſchwächerem Heere
Vom nahenden Schützer gedrängt.

☼

So, Vater der Deinen, o Joſeph!
So ſchloſs er dein erſter liedwürdiger Zug.
So wachte, Gebiether! dein Schutzſchwert,
So ſchonete Liebe dein Volk.

☼

Du theilteſt Gefahren und Arbeit,
Und jede Beſchwerde der Waffen mit ihm,
Die Waſſer vom Himmel, den Tagſtral,
Die Fröſte des Rieſengebirgs.

☼

Deſs brannten ſie deine Getreuen
Ins Eiſengemenge zu ſtürzen für dich;
Doch hieltſt du den brennenden Ruhmdurſt
Mit weiſer Verzögerung ein;

☼

Erlaubteſt nur kühnen Croaten,
Und muthigen Ungarn den kühlenden Quell.
Faſt führte der Brennengebiether
Die Fehde mit ihnen allein.

☼

So schloss er dein erster. So sieht dich
In neuer Verherrlichung itzo dein Wien.
So drücket Therese des Sohnes
Und ihres Vertheidigers Hand;

☼

Und fühlet die göttliche Wonne
Der glücklichsten Mutter, und sieht sich in dir.
Bald führet dich aber zum Heere
Zurücke dein hoher Beruff.

☼

Und weilet der Krieger aus Norden
Die Rechte zum Friede zu biethen, wie nennt,
Wie nennt sich im kommenden Lenze,
Gereizeter Schützer! dein Schwert?

WIENS BEFREYUNG.*

Willkommen, Herbſttag, Freund der Lieder,
Und froher Bardenarbeit hold!
Hier blick' ich von dem Hügel nieder,
Wie glühet deiner Thürme Gold,
O Vindobona! durch den Schleyer
Der leichtgeſchürzten blauen Duft!
Wie prächtig iſt die Morgenfeyer,
Wie ruhig Erd' und Luft!

Wie lieblich ſchweift das Grün der Reben
Bis an der Wälder Schwarz hinau!
Dort, wo ſich Winzerhütten heben,
Wie munter grüſst den Tag der Hahn!
Wie nahe rauſchet im Geſtäude
Des Rebhuhns, und des Haſen Scherz!
Wie fröhlich bläst der Hirt zur Weide!
Wie ruhig iſt mein Herz!

* Geſungen am Jahrtage. Der Standort des Sängers waren die Hügel über dem Dorfe Ottakring.

So feyerteſt du dieſen Morgen nicht,
O ſtille Gegend! einſt, als weit und breit
Dich der beſchnittnen Mondenträger Heer
Vom Oſten ausgeſtrömet übergoſs,
Ein hager, gelb und unbarmherzig Volk
Auf Raub und Brand und Menſchentod bedacht,
Im wilden Allahruffe, brauſenden
Getrabe ſeiner Roſſe, donnernden
Getümmel ſeiner Pauken, dräuenden
Geklirre ſeiner Ketten, auf die Zahl
Der ſchweren Wagen mauerſtürzendes
Geſchoſſes trächtig, auf den düſtren Staub
Des höckerigen Laſtgethieres ſtolz.
Ach ſtille Gegend! damal wie verſtellt!
Wie voll des Angſtgeheules und des Bluts
Von deinen Eingebohrnen, und des Dampfs,
Der aus der Hütten Glut zum Himmel ſchlug!

Und dir, wie war dir, harrende Kaiſerſtadt!
An dieſem Morgen? hohe Beängſtigte!
Wie war dir? Können Bardenharfen
Deine Gefühle dem Enkel ſingen?

Zwar ſtand in dir der dringenden Kriegesflut
Ein kühner Fels entgegen, ein Stahremberg,
Und deiner Söhne Mund und Eiſen
Hatte dir Treue des Tods geſchworen;

Doch

Doch ährne Rachen ſpieen Erſchütterung
Auf deine Thürme, ſtürzten die Mauern ein,
Und furchtbar warf der nahe Roſsſchweif
Auf die geborſtene Feſte Schatten;

Und Stambuls Horden, hungrigen Wölfen gleich,
Die durch der Hürden ſinkende Thore ſchon
Die Lämmer ſehn, umknirſchten deine
Trümmern mit hitzigem Räuberzahne.

Wie drängend ſtiegen feurige Seufzer auf
Von deinen Höhen, wähten zu dir herab
Die Seufzer deines frommen Leupolds
In dem Geleite der Donaulüfte!

Doch deine Retter waren noch ferne, noch
Weit hinter jenem Berge. (a) Sie zögerten.
So ward es Nacht, die ſchwerſte, bängſte,
Letzte der Nächte, ſo ward es Morgen!

✿

Auf, Kaiſerſtadt! auf! zum Berge den Blick,
Zum höchſten der Berge den gierigen Blick!
Was glänzet hervor am Rande des Hayns?
Sinds Waffen? Sinds Retter? — Sie ſinds!

Hilf Himmel! ein Zug, ein mächtiger Zug,
In ſchrecklicher Breite vom Tage beſtralt!
Wie wallen in Luft die Adler! Wie raſt
Der Pauken und Hörner Gemeng!

Der

(a) Dem ſogenannten Kahlenberge.

Der muthige Fürst der Söhne von Lech,
Der Bojer und Sachsen Gebiether ist hier;
Sie bothen die Hand dem tapferen Karl,
Der Oesterreichs Heere befiehlt.

Sie ziehen heran ein Sinn und ein Herz
Zu schlagen und siegen fürs Erbe von Teut.
Schon wälzet der Krieg den rauschenden Strom
Ins hangende Rebland herab.

Aus Tiefen hervor, der Rächer ist da!
Beschorene Räuber von Osten! hervor!
Das Rebland hinan! Da kömmt er der Strom!
Nun gilt es kein Schonen! hinan!

Erwartendes Wien! wie bebte dein Herz,
Als itzo der düstere Kampf sich verworr,
Der Heere Geschrey, des Aerzes Gebrüll
An deinem Gethürme sich brach.

Die Wolke des Tods die zog sich heran
Vom Fusse der Berge zur Fläche, wo Raub
Der Länder gehäuft, und köstlicher Tross
In Zelten der Wütriche lag.

Noch bebte dein Herz, erwartendes Wien!
Denn grimmig war unter der Wolke der Strauss,
Das Sinken war gross. Verzweiflung und Muth
Die wogen einander sich auf.

Doch

Doch itzo berührt die Schale des Muths
Der Finger Allvaters. Erwartendes Wien!
Zur Donau den Blick! Dort stäubet die Flucht
Die bebenden Ebnen hinab

Mit starrendem Aug', in keuchender Angst,
Auf Waffen und Leichen und Plunder gestürzt,
Und hinter sich her den wogigen Staal
Geflügelter Söhne von Lech,

Und hinter sich her des reisigen Zeugs
Ergrimmte Geschwader in Eisen gekleidt —

✡

Halt, Saitensturm! So wagt ein Hauch des Wests
Dem Sturme nachzubrausen, welcher itzt
Den Espenhayn zerbrach; so wagtest du
Dem Freudensturme nachzutönen, der
Aus allen Thoren Wiens ins Freye blies,
Als Stambuls Horden flohn, als Leupold kam,
Allvaters Günstling Leupold, als der Kreis
Der hohen Sieger grüssend ihn umstand,
Und Lob, Belohnung, Beut' und Ueberfluss
Durch Stadt und Heer in vollen Strömen gieng.
Heut war der grosse Tag. Es mangelten
Noch sieben Herbste zum Jahrhunderte,
Da Sined ihn besang. Wien feyert ihn
In jeder Pracht, so oft die Traube reift,
Und denket: Ohne diesen Tag vielleicht
Hätt' ich Theresien und Joseph nicht.

Und

Und du, o ſtille Gegend! gib den Dank,
Den eben itzt der frohe Donnerknall
Von allen Mauern Wiens ins Runde ſpricht,
Von deiner Berge ſchwarzen Haynen, und
Dem grünen Weingelände laut zurück.

LIED AN WIEN.*

Entfernt von dir, in Staub und Dampf gehüllet,
Den Schwall von Tausenden um sich,
Wenn Rosse brausen, Eisen klirret, Aerz erbrüllet,
Denkt Joseph doch an dich,

An dich, wenn Schlaf und Rast am grauen Morgen
Von seinem Heldenlager fliehn,
In Mitte schwerer, endeloser Völkersorgen
An dich, Sein heimisch Wien!

Er denkt: O du der deutschen Städte Krone!
Glänzt irgend noch ein Edelstein,
Der soll von deinem Fürsten, deinem Freund' und Sohne
Dir eingesetzet seyn!

Er denkt. Und eine sanfte Strasse führet
Um dich in weiten Schranken her.
Nun fleugt das göldne Rad. Des Landmanns Achse spüret
Kaum halb die Lasten mehr.

Und ebne Pfade von den Thoren leiten
Zur Strasse deiner Wandler Fuss,
Die Pfade weiss, und für das Aug von beyden Seiten
Des holden Grüns Genuss.

Es

* Als am Vorabende des Theresientages die neue Beleuchtung der Esplanade und der Vorstädte begann.

Er denkt. Und an des Kaiserstroms Gestaden
Vom Wellenthaue froh benätzt
Laubt sich ein Hayn empor, (a) ins Abendkühl zu laden
Die Menschheit, die Er schätzt,

Wenn sie nach langem, ernstem Taggeschäffte
Zum offnen, heitren Himmel ringt,
Dann der Geliebten Blick, des Freundes Anspruch Kräfte
Der müden wieder bringt.

So, Vindobona! Krone deutscher Städte!
So schmücket Joseph deinen Tag.
Wie, wenn auch deine Nacht des Herrschers Sorgen hätte? —
Ha, wenns ein Lied vermag,

Wenns Harfen können, Sined! o so feyre
Der neuen Herrschersorgen Werth,
Die weitgestreute Flammenpracht, die diese theure
Gewünschte Nacht verklärt.

(Ja theuer und gewünscht! Theresen Namen
Macht sie dem schönsten Tage gleich,
Mit der auf dich Allvaters gröſste Segen kamen,
Beglücktes Oesterreich!)

Wie lieblich blinken wacher Lichter Reihen,
So weit der Blick sich weiden kann!
Der Sternenhimmel scheint sich seines Bilds zu freuen,
Und lächelt mild es an.

Und

(a) Der herrliche Augarten.

Und selbst auf engen, abgelegnen Stegen
Lustwandelt nun die Sicherheit.
Wie kann ihr arge List in Zukunft Stricke legen,
Die nur im Finstern dräut.

So, Kaiserstadt! so lebhaft stäts umschwebet
Dein Angedenken Josephs Thron.
So ziert dich Der, der nur dem Unterthane lebet,
Dein Fürst, dein Freund und Sohn.

O ruff aus aller deiner Kinder Kehlen:
Mein Kaiser, meine Lust und Zier!
So brennt die Nacht. So brennen Jener unsre Seelen,
Die Dich gebahr, und Dir!

SINEDS EMPFINDUNG

ALS IHM DES FÜRSTEN VON KAUNITZ GRUSS UND GESCHENK KAM. *

Von wem der Gruſs, der itzt in deiner Halle
Dir zum entzückten Ohre ſpricht?
Von wem, o Sined! kömmt auf glänzendem Metalle
Thereſen Angeſicht?

Von Jenem, welcher an der Fürſten Thronen
Aus tauſenden der erſte ſteht,
Durch deſſen Mund auf untergebne Millionen
Der Fürſten Wort ergeht,

Der ſo ſein Loos erfüllt, aus hoher Ferne
Wie Gottes wache Bothen thun.
Sie birgen Wolken, wälzen Meere, drehen Sterne,
Und ſcheinen doch zu ruhn.

Der jeder Weisheit, aller Künſte Schätze,
So wie Europens Reiche, kennt,
Und ſie nach jedes feinren Volkes Sprachgeſätze,
Gleich Eingebohrnen, nennt,

Der

* Bey Gelegenheit des vorhergehenden Geſanges.

Der auf der steilsten Stuffe (Zeit der Ahnen!
Wer that es?) solchen Schimmer giebt,
Daſs ihn der Fürsten Herz, das Herz der Unterthanen
Fast in die Wette liebt.

Von diesem hohen, ehrevollen Weisen
Ergeht der Goldgeschenke Fluſs,
Kömmt, Sined! mehr als Gold zu schätzen und zu preisen,
Der unversehne Gruſs.

Vielleicht war Er es, dem die Harfe fröhnte,
War Er es, den dein Lied erhob?
O nein! Du trafst die Seel' ihm stärker. Was ertönte,
War seiner Fürsten Lob.

DIE STIMME DES VOLKES. *

Die Fürsten sprachen es im hohen Wien,
Und einer ihrer Bothen nahm das Wort
Von ihrem Munde, blickte nicht zurück,
Verwandte sich zur Rechten nicht, und nicht
Zur Linken, ruhte niemal, bis sein Fuss
Das Thor der Söhne Lechs erreichte, wo
Theresien und Josephs Adler wähn. (a)

Komm, Haupt der Starken! Deiner Gewaltigen
Ist viel; doch künftig sollen die Tausende
Theresien und Josephs alle,
Alle die Tausende dir gehorchen.

Komm! Joseph harret deiner im hohen Wien.
Dein Rath ist Licht, und Flamme dein Muth, und Staal
Ist deine Treue, Menschenschonen
Wohnt dir im Herzen und Ueberzeugung

Auf deinen Lippen. Setze zum Herrscher dich
An seiner Linken in die Versammlung hin,
Auf deren Wink sich dreymalhundert
Tausend entblössete Schwerter heben.

Warum

* Als Feldmarschall G. Hadik Kriegspräsident ward.

(a) Zu Lemberg, wo der Graf Gouverneur war.

Warum gab Bardenkindern hohen Sinn,
Vielfärbigen Gedankenflug, Gefühl
Dem Guten und dem Schönen zart, und Ohr
Zu lernen jeden Laut, und Seelenluſt
Gelernte Laute nachzubilden, und
Die Kunſt mit Saitenklange jeden Laut
Tief zu begleiten in der Hörer Herz
Allvater? War es nicht, o Tugend! dich,
Dich, Tapferkeit! und dich, Verdienſt! und euch,
Ihr guten Thaten, die ihr immer ſeyd!
Hier zu verewigen, hier Folger euch
Zu wecken? Riſſe ſonſt der Barde ſich
Unaufgefodert, ungebethen hin
Zum Harfenſpiele, wenn er Tugenden,
Und Tapferkeit, und grauendes Verdienſt,
Und gute Thaten angemerkt, verehrt,
Belohnet ſieht? — Er kennet ſeine Pflicht,
Und achtet jeden andren Gegenſtand
Zu niedrig für des Liedes Göttlichkeit. —
So war es, als der Both ſich flügelte
Thereſien und Joſephs Gnadenwink
Dem Helden hinzubringen, welcher weit
Vom hohen Wien den Söhnen Lechs geboth.
Das Volk vernahms, und ſo wie Kehl' auf Kehl'
Im frühbeſonnten Hayn' erwachet, bis
Allſtimmig Ein Geſang zum Himmel ſteigt,
So wandelte die frohe Kunde fort,
Bis aller aller Gauen Stimmen nun
Zu einem Ruffe ward. So ſprach der Ruff:

Der Mann, der früh sein Leben in blutigen
Gefilden furchtlos, Tod! dir entgegentrug
Gott, Fürsten, Vaterland im Herzen;
Der sich von Stuffe zu Stuffe fortschwang

Feind aller niedren Künste, bis endlich ihm
Auch Heere folgten, welche, von ihm beseelt,
Den Landmann schonend, Feinde schlugen,
Strenge gehalten ihn Vater nannten;

Der Held, so grofs in jeglicher Wissenschaft,
In jeder Kunst des Friedens so tief genährt,
Als wär' er mit erzürntem Eisen
Niemal am Nacken des Feinds gehangen;

Der Held und Weise, welcher der Gottheit Furcht
Die erste Pflicht des Helden und Weisen nennt,
Der stäts den leidigen Gefährten
Mancher Verdienste, den Hochmuth, hasste,

Den Werth der Menschen fühlet, und offenes
Gespräches, heitrer Stirne, gefälliger
Geberden ist, und dennoch — seltner,
Seltener Sterblicher! — ohne Neider;

Der Held und Weise, Tugend- und Menschenfreund
Ersteiget itzt — so will es Theresia,
So will es Joseph — itzt den höchsten
Glänzenden Gipfel der Kriegesehren. —

Dank,

Dank, Erdegötter! Dank Euch, gekrönete
Verdienstekenner! dass Ihr den nützlichen,
Den treuen Diener, Theil an Euren
Sorgen zu nehmen, so weit hinaufrufft! —

Und o wie muss er, wenn er herniederschaut,
Den Eifer segnen, der ihn geleitete,
Die Tugend segnen, die ihm jede
Steile des Lebens in Ebnen umschuff!

✲

So sprach der Ruff. Und Sined riss sich hin,
Ergriff mit Herzenlust sein Harfenspiel,
Und sang aus Bardenpflicht den frohen Ruff
Unaufgefodert, ungebethen nach.

AUF DAS HAUPT DER STARKEN BEY DEN MARKMÄNNERN. *

Ein blauer Himmel, wenn die Regenwolken
Nun endlich hinter Berge ziehn,
Ein ruhend Meer nach Stürmen ist in Menschenherzen
Ein itzt erfüllter Wunsch.

O feyre du, das ganze Spiel herunter,
Den itzt erfüllten Wunsch, mein Lied!
Ich habe Den, nach dessen Antlitz mich verlangte,
Ich habe Den gesehn!

Den Helden, welcher, als das letzte Wetter
Des Krieges über Deutschland zog,
Ein unversehner Blitz aus finstren Eisenwolken
Auf unsre Gegner fuhr,

Und schneller fast, als unsere Gedanken,
Durch Flächen, Hügel, Berg, und Wald,
Und durch gedrängte Kriegerreihen frass, und Vesten
Voll stolzer Sicherheit.

Dass

* Den Feldmarsch. Freyherrn von *Laudon*, damal commandirenden General in Mähren.

❁

Dafs alles, alles, eh der Retter umfah,
Empor in Feuerwogen fchlug,
Und Laudons Namen das Geprallel überftimmend
Bis an die Meere fcholl;

❁

Den Helden, den der Kriegesarbeit Kenner,
Der Zeugen unverdächtigfter,
Den felbft der hohe Brennenherrfcher ohne Fehler,
Wie feinen Bruder, fand; (a)

❁

Den Helden, deffen Anblick in den Herzen
Der Eifenträger Muth empört,
So wie der Stral aus Often in der Hayne Wipfeln
Die Federkehlen weckt;

❁

Den fah ich im Gefolge feiner Thaten,
(Ein langer, liederwerther Zug)
Im Schimmerkleide feines Ruhmes, taufend Schatten
Gefallener um ihn.

❁

Wie gierig hieng mein Aug an ihm! Wie jauchzte
Mein Geift in feiner Gegenwart!
Denn Sineds höchfte Luft ift Thäter groffer Thaten,
Und Menfchenwerth zu fehn.

I 5 Doch

(a) Diefen Ausfpruch Friedrichs erzählte der Ruff allenthalben.

❋

Doch er, er sieht den Nachzug seiner Thaten,
Den Schimmer seines Ruhmes nicht,
Die tausend Schatten auf der Staalbahn hingestreckter
Versuchten sieht er nicht.

❋

Der Sonne gleich (sie blicket nie zurücke
Nach Luftgebiethen, die sie mass,
Sie höret den nur, der sie wandeln hiess, und höret
Den Dank der Erde nicht.)

❋

Der Sonne gleich verfolget unverwendet
Sein Aug der Ehre steilen Pfad;
Nicht Menschenlob, die Pflicht, Theresien geschworen
Und Joseph, hört er nur.

❋

Tiefdenkend schweiget er von eignen Thaten
Im Kreise der Gewaltigen.
Ha, Gegner! reize den gedankenvollen Schweiger,
Und lieg am Grunde nicht!

❋

Er schweige! Werden Liedersöhne schweigen,
Verkennen ihren hohen Ruff?
Wie trügen sie den Eichenkranz vor ihren Stämmen,
Und sängen Helden nicht?

Sie singen, Enkel! wälzen euch hinüber
Des Waffenruhmes hellen Strom.
Dann sagt ihr Enkeln einst: Die Ahnen hatten Helden,
Und hatten Barden auch.

AUF

AUF DEN OBERDRUIDEN AN DER RUR. *

* * *

Gerne ſchwindet Sined
In des Mondes kühlen Wandelſtunden
Aus dem lauten Kreiſe ſeiner Freunde weg;
Nur gefolgt von ſeinen Liedern
Sucht er ſtille Lindenwipfel, (a)
Unter welchen ſeine Seele
Mit entferneten Geliebten
Sich bis hin zur Mitternacht ergeht.

* * *

Da lächelt oft vom Ufer, wo die Rur
Sich in die Maas verſtrömt, ein hohes Bild
Im Oberprieſterſchmucke ſanft auf ihn,
Da kehren Tage, die zur Ewigkeit
Hinüber ſind, vor ſeinen Geiſt zurück.
Sein Buſen ſchwillt empor. Er wendet ſich
Nach ſeinen Liedern um, und ſpricht entzückt:

Dort,

* Des damal. Biſchoffs von Rüremont itzt von Neuſtadt Exc. Heinrich Joh. v. *Kerens* einſt Vorſteher des k. k. Thereſianums.

(a) Ein Schattengang im Garten des Thereſianums.

❊

Dort, Kinder meines Herzen! dort seht ihr ihn
Den ehrevollen Bardenbegünstiger,
Durch den ihr seyd, auf dessen Zuspruch
Zögernden Lippen ihr euch entrisset,

Dem Veilchen ähnlich, welches in Erde schlief,
Und itzt den Ruff des Flurenermunterers
Des Lenzes höret, und den blauen
Busen der suchenden Jugend aufthut.

❊

Hier unter diesen Linden ergieng er sich
In Mitte seiner Sorgen. Ein wichtiges
Geschäfft zum Wohl der Folgezeiten
Hatte die Fürstinn ihm aufgeladen,

Die Zucht der Heldenkinder. Noch wart ihr nicht,
Noch scholl im Opferkreise der feyernden
Druiden nicht, und nicht im Mahle
Spiegelnder Helme der Namen Sined.

Da sah er mir ins Auge. Dein Blick verräth
In deinem Busen lodernde Bardenglut.
So sprach er: Weile nicht in helle
Flammen die lodernde Glut zu fachen.

❊

Ein Loos von oben war mir des Weisen Rath.
Ich thats. Ihr wurdet, Lieder! Da gaben mir

Die

Die Barden Eichenkranz*, und Rhingulph
Namen (*b*) und Ehre mein Volk, und Beyfall.

Und er der Weiſe freute der Wege ſich,
Die Sined gieng zum Ruhme. Durch ihn erſchwang
Sich mein Geſang und meiner Harfe
Liſpel zu Menſchengebietherohren. (*c*)

Und nun geneuſst er ſeiner Verdienſte Lohn
In jenen Fernen; aber er freut ſich noch
Der Wege Sineds, liebt euch, Lieder!
Wenn ihr ſein hohes Gewölb beſuchet.

✡

Ha! ſind auch deiner Liebe, mein Vaterland!
Die Lieder würdig, welche dir Sined ſingt,
O ſo vergiſs es nie: die Lieder
Biſt du dem Oberdruiden ſchuldig.

Vermöchten meine Saiten ein Denkmaal ihm
Zu ſtiften, welches Zeiten beſiegete,
Mit ihrem groſſen, hellen Auge (*d*)
Sähe die Mitternacht itzt es werden.

Die

(*b*) *Rhingulph* war der erſte, der dem Barden den Namen *Sined* beylegte.

(*c*) Er empfahl den Barden der Monarchinn.

(*d*) Dem Monde.

* * *

Die Dankbarkeit iſt frommer Barden Pflicht;
Zum Harfenſpiele, das ſie nicht bewohnt,
Gab ein vom Blitz' entflammter Baum das Holz,
Die Saiten ein vom Wolf' erwürgtes Lamm.

AN EINEN BARDENFREUND.*

Weit wohnt Sined von euch. Manches Gebirg erhebt
Uns zu trennen ſein Haupt mächtig, und mancher Fluſs
Rauſcht entzwiſchen, o Wälder,
Die mein kindlicher Fuſs betrat!

In den Tagen des Herbſts, wenn ſich der Abend bräunt,
Irr' ich einſam den Hayn, irr' ich die Fluren durch,
Dann zeucht meine Gedanken
Euer freundliches Bild an ſich.

Ja, dann ſeyd ihr vor mir, Wälder mit ſeufzenden
Tannen! biſt du vor mir, ſprudelnder Erlenbach!
Und ihr Teiche voll Schilfes,
Von dem kühlenden Weſt' umrauſcht!

Wo mein Leben begann, wo ſich Allvater mir
Im Geſtirne der Nacht, in der geblümten Flur
Offenbarte, der Frühling
Meiner Tage mir heiter floſs.

Wo mich, wenn mich ein Spiel unter die dämmernden
Eichenſchatten berief, heiliger Schauer hub,

Daſs

* Des geheimen und Staatsraths Freyherrn von *Kreſel* Exc.

Daſs den bebenden Händen
Plötzlich jeglicher Tand entfiel,

Von den Lippen ein Laut ſtrömte, dem Liede gleich,
Das im Buſche des Herbſts furchtſam ein Wipfelkind
Jüngſt vom Neſte geflogen
Mit noch ſtammelnder Kehle wagt.

☼

O dann wird es in mir ſtill, wie der Abend iſt,
Wenn ſein mildes Geſicht keine der Wolken trübt,
Wälder ſchweigen, aus Weſten
Noch die ſcheidende Sonne blickt.

Nur der ſanftere Wunſch, freundliche Gegenden,
Wo mein Leben begann! immer um euch zu ſeyn,
Bis mein Leben verhauchet,
Der nur liſpelt im Herze noch.

☼

Aber, liſpelnder Wunſch! wäreſt du mehr als Wunſch,
Niemal hätte mein Aug Sie, die Gebietherinn,
Sie, die Mutter der Menſchen,
Sie, das Wunder der Zeit geſehn;

Niemal hätte mein Ohr Worte der Huld von ihr
Freudentrunken gehört, niemal mein Harfenſpiel
Ihrem Lobe geſtimmet
Ruhm im Erbe von Teut erjauchzt.

Nie-

Niemal wäre mein Blick ihrem erhabenen
Ersterzeugten gefolgt, wann er in Tausende
Muth verbreitet, mich hätte
Josephs Barden kein Mund genannt.

Niemal hätt' ich auch dich, Diener Theresien,
Josephs Diener! gesehn, niemal dein Herz gekannt,
Mann der Treue, des Rathes,
Bardengönner und Menschenfreund!

Sohn der Moldau! dein Herz gleichet der Sommernacht,
Wenn der schweigende Mond über bethauete
Segenreiche Gefilde
Voll und dunstlos hernieder hängt.

Lang umfloss mich sein Licht; aber nun leuchtet es
Fernen Hügeln, seitdem unsrer Beherrscherinn
Muttersorge dich deinem
Vaterlande zurücke gab. (a)

Dunkel wär' es um mich, klänge dem Ohre nicht
Deine Stimme noch itzt, trüg' ich im Herze nicht
Unaustilgbar gezeichnet
Dein erhellendes Angesicht.

Freund von Sined! Es giebt Sonne den Tag, und Baum
Schatten, Blume Geruch, Labsal im Durste Quell,

Und

(a) Er war einige Zeit beym hohen Gubernio zu Prag angestellt.

Und ein Barde den Ausbruch
Seines Herzen, ein warmes Lied.

Nimm es, was dir den Herbst Sined im Hayne sang,
Der, indem sich dein Bild lebhaft vor ihm entwarf,
Selbst der freundlichen Gegend,
Wo sein Leben begann, vergaſs.

DIE RUHE DES WEISEN. *

Lafs ihn ausglühn, o du
Deines erhabenen Arbeitfreunds
Würdiger Diener! den ftrebenden Geift!
Schon vom Morgenroth' her ftemmet er fich
Mit Riefenkraft und Weifengeduld
Der drängenden Laft der Völkerforgen entgegen.
Schon vom Morgenroth' her flammet in ihm
Für Wahrheit und Recht,
Für Menfchenwohl und für Verdienfteloha
Allmächtiger Eifer empor.
Lafs ihn ausglühn!

Siehe, dir winket der finkende Tag
Unter dein kühlendes Laubdach. (a)
Den rühmlichen Schweifs, welchen das Vaterland
Von der Stirne dir küfsen foll,
Küfsen die freundlichen Wefte weg,
Die fich vom Ufer des Kaiferftroms
Zu deinem reizenden Hügel erheben.

Heitre den denkenden Blick über den Kaiferftrom aus!
Siehe, dort lebt es im Dunkel der Efpenau,
Lebet, und nahet, und tritt ins Helle der Flur.

Ein

* Dem geh. Hof- und Staatsofficial Hofr. von Spielmann.

(a) In feinem Garten auf der Landftraffe.

Ein herrlicher Zug! Wie raget mit ästigem Haupte
Der Hirschmann in Mitte des braunen Gefolges!
Wie starret sein weidend Gefolg
Das trächtige Schiff an,
Welches auf gleitendem Silber des Isters
Ins fernere Grau Pannoniens hinschwindt!

☼

Ruffe nun auch herüber den Blick
Zu deinem Gestade! Wie lebt es auch hier!
Wie grünet die nährende Pflanze
Unter dem Schweiße des ländlichen Pflegers empor!
Nun lockert er Grund, nun ziehet er Furchen,
Nun tränket, nun pflückt er. — Doch nein!
Hier weile dein Blick nicht!
Bedarfst du denn Bilder der Arbeit?

☼

Weide vielmehr am engeren Kreise das Aug,
In welchen die Liebe dich einschleußt!
Siehe dein treues Gemahl, nur lebend für dich,
Für dich, du ihr einziger Stolz, ihr einziger langer Gedanke!
Siehe Kinder deines Herzen
An des Vaters Knieen klimmen,
Und in unschuldvoller Wette
Deinen Nacken nieder eifern!
Sey ganz Gatte, sey ganz Vater!

☼

Oder behagt dir Gesang? Verwende das Ohr
Zu deinen dichtbewachsnen Irregängen,
Da wo Gebüsche jeder Art,
Gleich friedlichen Menschen,
Gezweig und Wipfel untereinander verstrecken.

Höre den lauten vielſtimmigen Dank
Deiner gefiederten Zöglinge,
Welche vergnügt unter dem luftigen Giebel
Deine gefliſſene Vaterhand nährt.

Oder ergötzet dich mehr Menſchengeſang
Vom Harfenklange begleitet?
O ſo gönne dem Liede dein Ohr,
Welches Sined aus drängendem Herzen
Deiner edlen und fühlenden Seele,
Deinem Werthe zum Opfer bringt!
Gönne dem Liede — Vielmehr ſtimme du ſelbſt,
Dieſs bittet der Barde, ſein Lied an!
Denn ihm werden ſeine Lieder
Dann erſt hörenswürdig,
Wann dein Mund ſie wiederholt;
Dann erſt ſagt ihm ſeine Seele:
Sined! dieſes Lied gelang.

AN ECKBRECHT DEN JÜNGLING. *

Nicht allenthalben herrſchet im Erbe Teuts
Die Mitternacht. Es hellet noch hier und dort.
Ein Schimmer fiel auf Oſterodas (a)
Thürme. Du ſahſt ihn und folgteſt, Abkunft

Von Biederhelden, Enkel der Heinriche,
Des frommen, und des reichen! du folgteſt ihm,
Und fandeſt in der Väter Hallen
An der bemooſeten Wand die Harfe,

Der Eckebrecht, und ſeiner Erzeuger Ohr
Zu Karls des Franken, und zu der Otten Zeit
In Plauen horchte, fandſt die Harfe,
Wagteſt die Griffe der deutſchen Klage,

Und ſangſt. O daſs der Waffen und Lieder Freund,
Daſs Friedrich mit dem göldenen Barte dich,
Dich ſeines Blutes werth, dich ſeinen
Späteren Neffen gehöret hätte!

Geküſset hätt' er, blühender Jüngling! dich,
Gedrücket an die männliche Bruſt, in der
Für Waffenruhm und Liederweisheit
Deutſcheſter Eifer allmächtig brannte.

* Aus uraltem deutſchen Heldenblute.

(a) Einſt ein Sitz des fürſtl. und gräfl. reuſsiſchen Geſchlechtes.

Dich hörte Sined. Wonnegefühl erhub
Des Barden Busen, als ihm des Frühlings Hauch
Durch keimender Gebüsche Säuseln
Deine befeuerten Klagen hertrug.

Denn nicht nur Kehlen, welche schon manches Jahr
Den Wald ergötzten, liebt er. Ein Wipfelkind
Entzückt ihn auch, das zu der Hoffnung
Künftiger Lenze Gesang versuchet.

AN EINEN HELDENSOHN. *

Warum verweilet, Heldensohn!
Dein Aug auf meinem Harfenspiele?
Verlanget es ein Lied?
Voll Lieder ist mein Harfenspiel;
Doch ist es stolz und unerbittlich,
Wenn kein Verdienst es reizt.

Du siehst so manchen an Geburt
Dir gleich, und gleich an Lebensgütern,
Und säng' es, Jüngling! den?
Sein Herz ist seinem Volke kalt.
Er dürstet nicht nach edlen Thaten.
Und säng' es, Jüngling! den?

Er pocht auf seiner Ahnen Ruhm,
Und eilet nicht sein Theil zu haschen,
Das ihm entgegen glänzt.
Im Frieden schallet nicht sein Rath.
Im Kriege zücket er kein Eisen.
Und säng' es, Jüngling! den?

Das Volk ist gut, und ehret ihn;
Denn seine Väter waren Helden,
Und er ist stolz darauf,

* Den Grafen Johann *Hadik* damal Hörer der schön. Wissensch. am Theresianum.

Und ſchaut verachtend auf das Volk,
Das ihn der Väter wegen ehret.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

☼

Er tödtet jeden ſchönen Tag
Mit eitel thieriſchem Ergötzen,
Und langer Schwelgerey.
Entnervender Gelüſte Knecht
Durchwacht er ſchandevolle Nächte.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

☼

Pracht, Spiel und Tanz, und Laſterlohn
Verzehret, was der Väter Sorge
Dem Undankbaren ließ.
Die Tugend darbt. Kein Tropfen quillt
Auf ſie von ſeinem Ueberfluſſe.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

☼

Zwar achtet er kein Harfenſpiel,
Und ſieht hochmüthig über Barden,
Und ihre Lieder weg.
Er acht' es nicht! Er ſehe weg!
Der Barde lacht der Rache ſicher.
Er lacht, und ſchweigt von ihm.

☼

Dort geht ein ſorgenloſer Stier
Auf fetter Weide, graſt und ruhet,
Und ſcherzt, und gattet ſich.
Du ſiehſt ihn. Kömmt nun unverhofft
Sein Tag, und fällt das Beil ihn nieder,
Wer, Jüngling! ſpricht von ihm?

So ſchwindet auch der Namen ſelbſt
Mit jedem thatenleeren Groſſen
Vor ſeinem Volke weg.
Sein Grab umwohnet Dunkelheit.
Ein Alter, und die Menſchen fragen:
Wen decket dieſer Stein?

Und hätt' er Thaten zwar gethan;
Doch wär' er Barden feind geweſen,
(Ein faſt unmöglich Ding)
Sein Namen lebte; doch nicht ſtäts.
So ſtirbt der allerſtärkſte Donner
Von Bergen wiederholt.

Nicht ſo, nicht ſo der Barden Freund,
Und Thäter liederwerther Thaten!
Sein Namen ſchwindet nie.
So rauſcht bis an der Zeiten End
Durch Reihen wechſelnder Geſchlechter
Die Fürſtinn Donau fort.

So lebt der Held dein Vater auch, (a)
O Jüngling! Sieh, mit welchen Stralen
Der Ruhm ſein Haupt umgiebt!
Mit Starken ſtieg er ſchon hinab
Zur Schlacht in ſeinen Jugendlocken,
Und ſtand fürs Vaterland,

Und

(a) Der berühmte k. k. General Feldmarſch. und itzt Kriegspräſident.

☼

Und trug der Kriegesarbeit Last,
Und deckte manches Feld mit Leichen,
Und ward der Starken Haupt.
Da traf sein rother Waffenblitz
Des Brennenherrschers Thürme selber. (*b*)
Die Spree sahs und floh. —

☼

Ha, Jüngling! deine Wange glüht.
Dein Busen fühlt des Vaters Thaten,
Und klopfet hoch empor.
O werde, wie dein Vater, grofs!
Nun hab' ich Sined dir gesungen,
Dann sing' ich einst von dir.

(*b*) Den 16. Octob. 1757.

DER BLUMENSTRAUSS. *

Eine Blume ſah ich
Freund des Lenzes werden
In der Blumen Schaar.
Schon im erſten Knoſpen
Zog ſie meine Tritte,
Zog ſie mein betrachtend Aug an ſich,

Jeder Morgen fand ſie
Sproſſender und völler
Sich der Reife nahn.
Niemal hatte Meelthau,
Niemal Ungeziefer
Ihrer Jugend zartes Grün verſehrt.

Immer ſank von oben
Auf der Blume Buſen
Sanfte Kühlung her,
Und von keiner andren
Blitzeten des Himmels
Tropfen heller in des Barden Aug.

„ Wo,

* Am Vermählungstage des Freyh. Joſeph von Peukler mit Joſepha Freyinn v. Touſſaint. Der Bräutigam war ein würdiger Zögling des k. k. Thereſianums.

✿

„ Wo, wo wächst die Blume
„ Würdig einst zu binden
„ Einen Strauſs mit dir?
„ Eine wächst, o Blume!
„ Dir gewiſs entgegen;
„ Aber weis der Barde, wo sie wächst?

✿

Also sprach ich öfter,
Und des Lenzes Liebling
Schien mich zu verstehn;
Denn mir war, als wallte
Röthe, wie betroffner
Sehnsucht, über seiner Blätter Schnee.

✿

Tage sind hinüber,
Und nun weis der Barde,
Wo die Blume wächst,
Die mit dir bestimmet
Einen Strauſs zu binden,
Blume! zärtlich dir entgegenstrebt.

✿

Ganz für dich geschaffen,
Und an deiner Seite
Noch einmal so schön. —
Heil der wachen Pflege
Treuer frommer Hände,
Die sie dir erzogen und dich ihr!

Bul-

Blumen! eilt, vereinet
Eure Wohlgerüche,
Knüpfet euer Band!
Ueber eure Scheitel
Will der Himmel thauen,
Wenn ſich heut in Gold der Abend bräunt.

Jünglingen und Mädchen
Bebt zum Ehrentanze
Schon der leichte Fuſs.
Euer Glück zu feyren
Klingen Harfen, blinket
In der Opfermuſchel Rebenblut.

Und das frohe Jauchzen
Von gekränzten Gäſten
Ueberſtimmt der Wunſch:
„ Gib uns deines gleichen
„ Edle zarte Blumen,
„ Neuverbundnes holdes Blumenpaar!

Lieſsen meine Saiten
Ihn unaufgefangen
Dieſen Wunſch vorbey?
Nein! Er riesle ſilbern
Von der höchſten nieder,
Brauſe durch die tiefſte ſtark hinaus!

Denn

Denn o was für einem
Lustgefilde gliche
Dieses Erderund,
Trüg' es allenthalben
Blumen, die dir glichen,
Neuverbundnes holdes Blumenpaar!

AN

AN DEN OBERSTEN
DER BARDEN TEUTS. *

Sind Menschenherrscher nur der Lieder werth?
Und bleiben Barden unbesungen, sie,
Von derer Lippen Menschenherrscherlob,
Und Thatenpreis, ein sonnenheller Strom,
Auf künftige Geschlechter sich ergeuſst?
Gedenket Sined seiner Freunde nicht
Der Harfenkönige, die fern von ihm
Durch alle Gauen Teuts verstreuet sind?
Wie, wenn ihn ehe noch sein Tag ereilt,
Wie wissen Folgezeiten, daſs er sie
Gekannt, geehret und geliebet hat?

So sprach der Geist der Lieder, und entschwand.
Ich riſs mich aus dem Schlummer, hörte noch
Im Tannenwipfel scheidend Säuseln, fiel
Ins Harfenspiel, da ward mir der Gesang.

Dir, erster unter Liedergewaltigen
Im deutschen Vaterlande! dir folgt mein Aug,
Mein Herz, mein Saitengriff in jede
Lustige Ferne, wohin dein Fittig

Dich

* Den Sänger des *Messias* und der *Schlacht Hermanns*.

Dich herrlich aufträgt. Aber, o wolltest du,
Mein Adler! ausruhn, sey es im Wipfel hier
Der Tanne, sey es dort auf jener
Felsigen Höhe, mein Adler! ausruhn,

Und hören, wie sich über die Lippe mir
Ein Quell der Freundschaft stürzet, und hat der Quell
Dein Ohr vergnüget, endlich wieder
Deine gestirnete Bahn verfolgen!

Du Stolz von meinem Volke! du mächtiger
Und unerreichter Barde! wer lohnet dir
Die Lieder, welche du von deinen
Sonnegebiethen auf uns herabtönst,

Uns mit den Liedern fassest, und itzo tief
Hinein in graue Zeiten der Ahnen singst,
Und itzo bis in unerschaffne
Wonnegefilde der Gottheit auffingst?

Wir folgen, uns entrissen. Die Brust erpocht
Erhabner, ungewohnter Gefühle voll,
Die Wange glüht, und hohe Wehmuth
Thauet vom edleren Auge nieder.

Dein Hermann, Deutschlands grosser Entfässeler,
O welche Bardenarbeit! Wie wecket er
Der Ahnen Muth, in welcher Helle
Zeigt er dem Enkel der Ahnen Sitten!

Der Erderzeugten grosser Entfässeler
Dein Sohn Allvaters, welch ein unsterbliches,
Ein himmelwerthes Unternehmen!
Hört ihn ein Erdesohn, und verkennet

Die Würde seines Geistes, den hohen Zweck
Von seinem Hierseyn? Hört er ihn, und verfolgt
Für Ewigkeiten voll Entzückens
Flüchtige Freuden an Gräberhügeln?

☼

Wer lohnet dir die Lieder? du mächtiger,
Und unerreichter Barde! Verbänden sich
Auch alle Stämme Teuts, und stiegen
Steine des Ruhmes an allen Ufern,

Auf aller Hügel Rücken für dich empor
Im ganzen Heldenerbe, sie lohnten dir
Die Lieder nicht. Nur Er, von dessen
Sohne sie tönen, allein vermag es,

Und wirds. Indessen eile mit feuriger,
Mit unermüdter Schwinge zum Ziele fort!
Dort leuchtet es! Nur einen Schwung noch, (a)
Einen, mein Adler! Es ist erreichet!

☼

Zwar stehn in tiefen Gründen, die Nebel deckt,
Noch manche deines Volkes, und sehen nicht
Die Flammenfurche, die dein Aufschwung
In die Gebiethe der Sonne nachläfst.

(a) Die Ausgabe des 4ten Theils des Messias.

Bedaurenswürdig ſind ſie! Doch einſt verhaucht
Der Nebel. Enkel ruffen: Wir ſehen ſie
Die Flammenfurche, die ſein Aufſchwung
In die Gebiethe der Sonne nachlieſs!

O dann wird unter ſchärferen Augen auch
Mein Aug genennet! Sined, er ſah ſie längſt
Die Flammenfurche, pries den Adler,
Welcher ſie zeichnete, pries und liebt' ihn.

Mein Ruhm ſey dieſs zur Nachzeit, o mächtiger,
Und unerreichter Barde! Dein Harfenſpiel
Entzückte mich, und deine Freundſchaft
Suchte mein fühlendes Herz, und fand ſie.

AUF

AUF DEN BARDENFÜHRER

DER BRENNENHEERE. *

Ohne Lustempfindung
Sieht ein Krieger niemal
Auf sein hangend Schwert;
Das mit ihm am ersten
Seiner Ehrentage
Sieg und hohen Heldenruhm erfocht.

Ohne Lustempfindung
Seh' ich Barde niemal
Auf mein hangend Spiel.
Ossians erhabne
Lieder nachzustimmen
Rang es, und errang mir einen Gleim. (a)

Fürstengold umstralet
In geschmückten Hallen
Seine Scheitel nicht.

* Den Verfasser der preussischen Kriegslieder.

(a) So gut nahm dieser vortreffliche Dichter die Ueberſetzung *Ossians* auf.

Weder Krieg, noch Frieden
Geht von ſeinen Lippen
Ueber untergebne Völker aus.

☼

Keine Siegestrümmer
Ragt in Blutgefilden
Seinem Namen auf.
Kein Bedrückter eilet
Unter hochgebohrnen
Reichen Herrſchergünſtlingen ihm zu.

☼

Aber ſeine Scheitel
Laubt ein unentweihter
Eichenſpröſsling auf;
Aber Lob und Ehre
Geht von ſeinen Lippen
Ueber Thäter edler Thaten aus.

☼

Aber ſeinen Namen
Ziert in ſeinen Liedern
Ewigheller Ruhm;
Aber Bardenfreunde
Jauchzen unter hohen
Deutſchen Harfenkönigen ihm zu.

☼

Wie der Quelle Liſpel
Mit der Weſte Säuſeln

Sich im Lenze paart;
Alſo, wenn den Barden
Holder Scherz erheitert,
Rieſelt in die Saiten ſein Geſang. (b)

✲

Wie der Donner Krachen
Mit des Nordes Brauſen
Sich im Wetter paart;
Alſo, wenn den Barden
Heldenernſt verdüſtert,
Stürmet in die Saiten ſein Geſang. (c)

✲

Als in Todesebnen
Friedrichs Heere ſtanden,
War der Barde mit.
Wie die Griffe rauſchten,
Schwoll der Muth im Buſen,
Schlug der Waffenhagel weit umher.

✲

Aber lieber, lieber
Weilet er an Bächen,
Wo kein Eiſen klirrt;
In der Eſpe Schatten
Sitzet er, und ſinget
Brüdern menſchenfreundliches Gefühl.

 Denn

(b) S. ſeine Lieder in Anakreons Manier, und ſeine Romanzen.

(c) S. die preuſsiſchen Kriegslieder.

☼

Denn sein Herz ist heiter,
Wie die dünstelose,
Stille Sommernacht,
Heiter und gefällig,
Und der Freundschaft offen,
Und so mild, so mild, wie reifer Herbst. (d)

☼

Allen Harfensöhnen
Gönnet er den Beyfall,
Den ihr Lied ersingt.
Jauchzen ihnen Völker,
Jauchzt auch er in ihnen
Deinem Ruhme, deutsches Vaterland!

☼

Und so wird er selber
Dir zum gröſsten Ruhme,
Deutsches Vaterland!
Brüste dich, und ehre
Deinen Züchtling wieder,
Dessen Harfenspiel und Herz dich ehrt!

☼

Aber du, Gespielinn
Meiner Lieder, Harfe!
Theuer bist du mir,

Seit

(d) S. seinen Briefwechsel mit *Jacobi*.

Seit du mir mit Morvens (e)
Neugeweckten Klängen
Dieses Mannes Herz gewonnen hast.

✿

Jährlich an dem Tage,
Der zu mir mit seinem
Ersten Grusse kam,
Zier' ich dich mit Kränzen,
Trag' ich dich in Feyer
Unter meinem Heldenvolk' herum.

(e) Ossians Vaterland.

AN FRIEDRICHS BARDEN. *

Menſchenherrſcher ſind groſs, wenn ſie von edlerer
Luſt nach Ruhme gereizt frühe den hohen Geiſt,
Und den mächtigen Arm ewigkeitwürdigen,
Folgerweckenden Thaten weihn.

Liederſöhne ſind groſs, wenn der gewaltige
Zeugniſsgeber, ihr Mund, Thäter erhabener
Thaten, wenn er den Ruhm ewigkeitwürdiger
Menſchenherrſcher dem Tod' entreiſst.

Menſchenherrſcher wie viel, ewigkeitwürdiger,
Seltner Thaten wie viel raffte der Tod hinweg,
Weil kein Retter aus Nacht, weil kein gewaltiger
Mund der Lieder ſie leben hieſs!

Flammen ſind ſie vor uns deines bewunderten
Friedrichs Thaten, o Freund! Aber die Flamme ſinkt
Langſam nieder und ſtirbt, wenn ſie kein Flügelſchlag
Fernhin ſtreifender Winde trifft.

Friedrichs Thaten, ſie traf, Barde! der Flügelſchlag
Deines Liedes. Hinan bis in entfernete
Menſchenalter ergeuſst, Wogen auf Wogen, ſich
Unaufhaltſam ihr Feuerſtrom.

Hub

* Herrn Prof. *Ramler* in Berlin.

✻

Hub dein Herrſcher den Spieſs, hubſt du dein Harfenſpiel;
Schlug er Schlachten der Held, ſchlugſt du die Saiten an;
Kehrt' er Sieger zurück, kehrteſt du Sieger auch,
Er vom Felde, vom Liede du.

✻

Kühn iſt, Barde! dein Lied, wie der verſuchteſte
Krieger, feurig, wie Blitz, hoch, wie der Adlerweg,
Brauſend, wie die Gewalt himmliſcher Waſſer aus
Wolkenbrüchen herabgeſtürzt.

✻

Von dem Ruhme gelockt, welcher in Harfen wohnt,
Lieſst du deines Geſchlechts laute Verſammlungen,
Noch ein Jüngling, und giengſt einſam entzückenden
Nachtigallen im Hayne nach.

✻

Jeden Liſpel des Quells, welcher im Hayne floſs,
Jeden Seufzer des Weſts oben im heiteren
Eichenwipfel verſtand, Barde! dein Herz, und ſchwoll
Hoch von werdenden Liedern auf.

✻

Und ein Silbergewölk ſenkte vom Monde ſich
Trächtig nieder. Wer wars? Geiſter der älteſten
Barden deines Geſchlechts, Geiſter der älteſten
Barden fremder Geſchlechter auch.

✻

Freundlich lehrten ſie dich ihre Geheimniſſe,
Jeden künſtlichen Griff, welcher in Griechenland,
Und im herrſchenden Rom jedes empfindenden
Hörers Seele bezauberte.

✿

Alſo kamſt du zurück aus der geweihten Nacht,
Tratſt in deines Geſchlechts laute Verſammlungen,
Sangſt. Da ward es um dich ſtille. Geberden nur
Staunten, Barde! dir Beyfall zu.

✿

Und nun nennet der Ruhm unter den erſten dich,
Derer ſiegendes Lied Thaten dem Tod' entreiſst.
Deine Spree die rauſcht freudig und ſtolz auf dich
Deinen Namen zur Ewigkeit.

✿

Und o rauſchteſt auch du, die du mich ſingen hörſt,
Du, mein heimiſcher Fluſs, Donau! zur Ewigkeit,
Daſs in Tagen des Lieds redlich geliebt von mir
Friedrichs Barde mich liebete!

AN DEN OBERBARDEN

DER PLEISSE. *

Ein Veilchen, das den lauen Stral
Des Lenzes in der Erde fühlt,
Drängt auf, und Mutter Erde wehrt
Es ihrem Kinde nicht.

Ein Lied, das in der Bardenbrust
Der Freundschaft holde Wärme fühlt,
Drängt auf, und welche Bardenbrust
Erstickt ein solches Lied?

Nicht meine, Freund! denn Freundschaft ist
Im Auge bunte Wiesenpracht,
Im Ohre Nachtigallenschall,
Im Gaumen Honig mir.

Und sang ich Den, der oben herrscht,
Und Joseph und Theresien,
Und dich, mein deutsches Vaterland!
Wen säng' ich Barde nun?

Als euch, Bewohner meiner Brust!
Und unter ihnen, Weisse! dich,

In

* Herrn *Weisse* in Leipzig.

In dem der edlen Pleiſse Troſt
Seit Gellerts Falle grünt.

✿

Du glänzeſt in den Hunderten
Der Barden Manas, (*a*) wie der Stern,
Der Abendführer, der die Glut
Der Sommermonden dämpft.

✿

Druiden locket er hervor
Aus ihrer Höhle, freudig ſieht
Der braune Sohn der Arbeit ihn,
Und trocknet ſeinen Schweiſs.

✿

Auf Knabenſpiele blinket er
Von ſeiner Bahn ins Grün' herab,
Und Mädchen rufft ins Thaugefild
Sein Mitgefährt der Weſt.

✿

So ward dir ſanfte Liederkraft
Für jedes Alter und Geſchlecht;
So wohnet Luſt für jedes Ohr
In deiner Harfe, Freund! (*b*)

Auch

(*a*) *Mana* der Deutſchen zweyter Stammvater nach dem *Tuito* oder *Teut*. *Tacitus* nennt ihn *Mannus*. *Bochart* hält ihn für eine Perſon mit dem *Menes*, der nach den Göttern und Helden, wie *Diodor* und *Herodot* ſagt, der erſte in Aegypten geherrſchet haben ſoll. *Kriegsmann* in ſeinen *Conjectan. de Germ. Gent. Orig.* findet noch auch den *Cadmus* in ihm. *Schottel* leitet wie von *Teut teutiſch*, *teutſch*, alſo von *Mannus* oder *Mana mäniſch*, *Menſch*.

(*b*) Man darf nur die Verſchiedenheit ſeiner Arbeiten betrachten.

✲

Auch Lust der Thränen giebst uns du,
Wenn sich zur Feyer deines Volks
Der Herrscher Fall, der Helden Weh
Von ernster Bühne zeigt.

✲

Auch heitre Scherze giebst uns du,
Wenn sich zur Feyer deines Volks
Der Thoren lächerliches Bild
Von muntrer Bühne zeigt.

✲

Die tief umstandne Bühne schallt
Dein Lob, und mancher Feyrer rufft:
Habt ihr denn Bühnen nur allein?
Ihr Fremden! ihr allein?

✲

Er ruffts, und du verwendest dich,
Und horchest deinem Lobe nicht,
Und deinen Werth, den alle sehn,
Den siehst du, Barde! nicht.

✲

Du siehst nur deiner Brüder Werth,
Und gönnest jedem seinen Kranz,
Und preisest sie den Kindern Teuts
Aus vollem Herzen an. (c)

✲

Und glimmet unter Brüdern Zwist,
Dann stehst du mitten. Niemal haucht
Dein Odem in die Glut. Du schweigst,
Und ehrest deinen Stand.

Ha,

(c) In der allgemeinbeliebten *Bibliothek der schön. Wissensch.*

✲

Ha, Biedermann! und wäreſt du
Auch Barde nicht, wie liebenswerth!
Nun biſt du Barde, biſt mein Freund,
Wie muſs ich lieben dich!

✲

Nimm dieſes Lied, das dir, o Freund!
Mit Veilchen in dem Lenze ſproſs,
Der jedes fühlende Geſchöpf
Zu ſanften Trieben weckt!

✲

Oft ſing' ichs durch die junge Flur,
Und Nachtigall begleitet es,
Und Weſte nicken Beyfall ihm
In Blumenhäuptern zu.

RHIN-

RHINGULPHS LIED

AN SINED DEN DRUIDEN DER HARFE. *

Wo bin ich? — Schlief ich nicht im Walde
Arbeitermüdet ein?
Im Walde, wo des Lenzes
Tonvoller Vogel nicht nistet,
Im Walde, wo kein Barde
Noch seine Harf' in die Schatten trug?

Er ist es, wo ich entschlief,
Der Wald voll brütender Schauer,
Als wär' er hinter Helas
Grotte gegen Walhalla gepflanzt;
Denn wie vom Felde der Seligen
Tönt mir durch seine Fichtengänge
Der Bardenharfe Geräusch.
Mich umwandelt der Geist der Lieder,
Wie die Seele der Brünstiggeliebten
Um den einsam trauernden Jüngling schwebt.

O sey du mir willkommen!
Rufft der Verzweifelnde.
O sey du mir willkommen!

Ruff'

* Von dem vortrefflichen Dichter Herrn *Kretschmann* aus Zittau. Es wird hier eingerückt, weil man sonst den folgenden Gesang nicht ganz verstehen würde.

Ruff' ich, und reiſse mich auf,
Daſs die zweigigte Fichte ſchwankt.
Und ſtreife windſchnell über das Haidenkraut,
Und eil' und fliege gegen den Harfenruff,
Der bey jedem von Felſen
Zu Felſen gewagten Sprunge
Immer näher und näher tönt.

Da rauſchet mir gewaltig
Joſephs Namen entgegen;
Es ruffen dort oben die Felſen,
Dort unten die Fichten ruffen
Joſephs Namen zurück.
Und hier ſind Nachtigallen,
Hier ſcherzt das kühle Lüftchen
Um junge Wieſenblumen;
Weidende Rehe hüpfen
Fröhlich am Bach.

Heil mir! Nun bin ich am Ziel!
Heil mir! da iſt der Sänger!
Götter! da iſt die Harfe! durſtig
Trink' ich all' ihre Töne auf.

Vergib dem Bardenſohne,
Vergib, du Bindengeſchmückter!
Wer biſt du?
Druide mit der goldnen Sichel
In deinem Prieſtergürtel!
Wer biſt du? Sänger Joſephs!

Du

☼

Du lächelſt, theurer Sänger!
Aber ich kenne die Harfe;
Und nun kenn' ich dich, Sined!
Den Freund an Oſſians Buſen,
Dem er am Abend
Seiner Augen (a) die Harfe lieſs.

☼

O ſinge, ſinge
Joſeph den Frühgeliebten,
Wie er im Frieden groſs
Segen um ſich, und über ſich hat!
O ſinge, ſinge,
So lange dieſseit Walhallas
Er ſeine Schritte verweilt,
Joſephs Kriegsgeſang nicht!

☼

Zwar, wie der Adler,
Liegt er am kühlen Mondenlicht,
Brütend über ſeinen Geliebten,
Und ſcheint in ſanften Träumen zu ruhn;
Aber waget der Geyr, waget der Habicht ſich
Seinen Geliebten zu drohn, hui! dann erhebt er ſich,
Und wird hoch aus der Gegend des Monds
Seinen Räuber herunterſtürzen! —
Drum ſinge, ſinge,
Daſs er bis an das Morgenroth
Ueber ſeinen Geliebten ruht! —

(a) Im Tode.

☼

Aber ach! kenn' ich denn nicht,
Sined! Oſſians Harfe,
Die vom Rauſchen der Speere,
Vom Säuſeln des Schwertes gerne begleitet ward?
Wie der kriegriſche Jüngling
Des dauernden Friedens ſatt,
Wird ſie, wenn du ein Friedenslied willſt,
Harte Triumphtöne geben.

☼

Aber dann ſinge von Joſeph nicht!
Trage dein Harfenſpiel tief in den Eichenwald;
Geh zu dem Grabe Dauns, dort, wo die Fahnen wähn,
Dort, wo die Kriegesdonner harren,
Singe, dort ſinge den Ruhm, den er in mancher Schlacht
Auf die Gebothe Thereſiens
Der Heldenmutter Joſephs erſiegte. (*b*)

(*b*) *Sined* wuſste lange nicht, wem er dieſes ſchöne Lied zu verdanken hätte. Endlich erfuhr ers, da entſtand der folgende Geſang.

SINEDS GESICHT

RHINGULPHEN DEM FREUNDE DER GEISTER GEWIDMET.

Sined.

Der Mitternacht Geflüster wecket mich
Auf meinem Lager. Ists Walhallas Laut? —
Kein frommer Barde bleibet unbesucht
Von Lüftesöhnen. — Ha! wer naht sich mir?
Wer bist du? Gestalt!
Dein Schweben ist schön,
Dein Staalgeschmeid hell,
Dein Harfenspiel gölden
Vom Lenze bekränzet,
Dein Auge voll Ruhe!
Du lächelst auf mich.
Ha, bist du nicht Kleist?

Der Geist.

Der bin ich, Sined! Lange sah ich schon
Auf meinen Hügel nieder, horchete
Nach allen Winden, ob kein Barde mir
Mit seiner Klage käme. (*a*) Keiner kam. (*b*)

(*a*) Man weis aus *Ossian*, wie viel den Helden daran gelegen war *ihren Ruhm zu erlangen*, d. i. besungen zu werden.

(*b*) Mit einem grösseren Gedichte.

Und meine Freude bey den Seligen
War, wie des Mondes Antlitz, wenn ein Dunſt
Sich von der Erde ſchwingend es beſchleicht. —
Doch itzo trat zum Hügel ein Liedermund,
Der Söhne Sachſens einer, und gab mein Lob
Dem Winde. (c) Lüſtern hieng ich nieder,
Hörte mich Krieger und Barde nennen.
Drey Morgendämmerungen erklang ſein Lied; (d)
Die vierte ſah ihn ſcheiden. Ich ſegnete
Des Edlen Abzug: Alſo ſoll dir,
Wenn ſich im Felde dein Hügel aufhebt,
Geſang nicht fehlen! ſoll ein erhabner Sitz
Dein Lohn im liedervollen Walhalla ſeyn!
Ich habe meinen Ruhm empfangen.
Dank dir, o Sänger! o zeuch im Frieden!

S i n e d.

Wer war der Freund der Heldengeiſter? Wer
Der Edle, der zum Steine deines Ruhms
Sein Harfenſpiel aus dieſer Ferne trug?
O nenne ſeinen Namen, Bard' und Held!
Ich will ihn ſegnen, lieben will ich ihn.

Der

(c) Wer kennt *Kretſchmanns Barden am Grabe des Majors von Kleiſt* nicht?

(d) Es beſteht aus 3 Geſängen.

Der Geiſt.

Rhingulph war es, der den Legionentödter
Hermann ſang, (*e*)
Rhingulph, der dem frömmſten unſrer Barden
Von der Pleiſse bis zur Wolkenburg
Mit dem ſchönſten Liede folgte, (*f*)
Rhingulph, deſſen Mund auch dich
Vor den Söhnen deines Volkes ehrte. —

Sined.

Mich Rhingulph? vor den Söhnen meines Volks?
Du täuſcheſt mich, Geſtalt! Sein hoher Schwung
Wie fänd' er Sined in den Hunderten
Der Barden Teuts? Geſtalt! du täuſcheſt mich!

Der Geiſt.

O Barde! ſieh zurücke!
Du ſangeſt einſt von Joſeph,
Wo kühle Lüfte ſcherzten
Um junge Wieſenblumen.
Da kam ein fremder Bardenſohn;
Und nannte dich Bindengeſchmückter,

(*e*) S. *Rhingulphs Geſang, als Varus geſchlagen war*, und *Rhingulphs Klage*, 2 unvergleichliche Nationalgedichte.

(*f*) Eines der vorzüglichſten unter den Liedern, die auf *Gellerts* Tod gelangen.

Und nannte dich den Freund an Oſſians Buſen,
Dem Oſſian am Abend ſeiner Augen
Die Harfe lieſs. —
Wie war dir da?
Du ſankeſt im ſüſseſten Taumel
Entzücket auf Blumen dahin. —
Nun fuhrſt du wieder auf,
Und wollteſt ihn umarmen.
Weg war der Bardenſohn,
Und — Rhingulph war der Bardenſohn.

Sined.

War Rhingulph das? und ach! der Harte lieſs
So lange mich in Ungewiſsheit! Faſt
Ergänzten ſich die Monden zwölfmal ſchon.
Ich fragte jeden Fluſs, der Deutſchland nätzt,
Und keiner rauſchte mirs. O Bard' und Held,
So wie im Leben, noch der Freundſchaft hold!
Dein Geiſt der ſey geſegnet! Scheide nun
Auf deinem leichten Wirbel! Unentdeckt
Blieb Rhingulph meinen Saiten ungeehrt.
So lange ſoll ſich nun ihr Dank erfreun,
Bis ihre Wonne Rhingulphs Ohr erreicht. (g)

(g) Als ſie daſſelbe erreichte, ſang Rhingulph entgegen:

Sined, treuſter Freund von Fingals Sohne! —
(Bardenehre werde dir zum Lohne) —

Nimm

Nimm geneigt die Klage, die bey Harfenklang
Rhingulph ſeinem Hermann, ſeiner Irmgard ſang. (*)

Ach dein Lied! -- Noch bin ich ganz Entzücken! --
Möge Bardenfreude dich beglücken!
Hätt' ich Ullins (**) Lieder, böth' ich dir ſie an;
Aber! -- nimm, o Sined, was ich geben kann.

Freundſchaft knüpf' um uns die heiligen Bande!
Nimm dieſs Lied, die Hand, dieſs Herz zum Pfande!
Unſerm Bunde ſtaunen blödre Geiſter ſchon:
„ Sined der Druide! -- und -- der Bardenſohn! "

(*) Er ſandte ihm zugleich die *Klage.*

(**) Ullin war Fingals Oberbarde. S. *Oſſian.*

AUF DEN BEREDTESTEN
DER DONAUDRUIDEN. *

Holde Quelle! wandle langsam,
Höre deinem Lobe zu!
Süssen Beeren in dem Hayne
Strich der Barde nach;
Hörte dein Gelispel,
Und vergass der Beeren,
Gieng und suchte dich.
O wie deine Münzen duften!
Wie dein Weidrich (a) dich umblüht!
Holde Quelle! wandle langsam,
Höre deinem Lobe zu!

Aber du eilest hinweg!
Keine der kleinen sich haschenden Wellen
Weilet, und höret mein Lied. —
Kleine Wellen! harret!
Sineds Lob ist unverdächtig;
Denn in jedem seiner Lieder
Ist sein Herz.

Doch

* Den damal. Lehrer der geistlichen Beredsamkeit an der Universität Wien Ignaz *Wurz* itzt Pfarrh. zu Pirawart.

(a) Münzen und Weidrich Bachkräuter.

Doch umſonſt! Ihr eilet
In der Erlen Dunkel,
Wo das Aug des Barden
Euch verliert.

✿

Ha, Quelle! biſt du nicht ein Bild
Von meinem Freunde, dem Druiden,
An deſſen Lippen, wenn er ſpricht, (b)
Die Kinder meines Volkes hangen?

✿

Hoch ſteht er in der Halle des Ewigen
Sein Both zu Teuts Geſchlechtern. Ein Aug, ein Ohr
Verdicken ſich um ihn der Hörer
Schulter an Schulter gedrängte Schaaren,

Stumm, wie vor Donnerſtimmen der Erdekreis.
Er ſpricht. Ein herzenfaſſendes, himmliſches
Vermögen flügelt ſeine Bothſchaft,
Buſen eröffnen ſich ihr, gewecket

Von ihrem Feuer flammen Entſchlieſsungen
Empor ins Antlitz, Seufzer entreiſsen ſich
Dem unbewahrten Munde, Thränen
Schwellen in langeverwöhnten Augen.

✿

Er hat geſprochen. Aber die Menge ſteht
Noch horchend. Endlich, wie ſich vom Fittige
Des Oſts getroffen brauſend eine
Ruhende Fläche der Waſſer aufhebt,

So

(b) Wenn er predigt.

So wandelt Beyfall über die Scheiteln hin,
Und Lob und Preis dem Manne. Wer ſprach mit uns,
Wie dieſer, von Allvaters Willen?
Greiſen erſtehen und zeugen: Keiner!

☼

Und Er, der ſprach — Ha, Quelle! du biſt ein Bild
Von meinem Freunde, von dem Druiden — Er
Erröthet, ſchlägt die Blicke ſittſam
Nieder, und eilt die getheilten Haufen

Hindurch, unaufgehalten vom ſegnenden
Geliſpel, von der ehrebezeigenden
Verneigung, von geſtreckten Fingern,
Dankenden Augen unaufgehalten.

Als wenn nicht er der Sohn der Beredſamkeit,
Nicht er der Herzenlenker, nicht er der Ruhm
Der deutſchen Heldenzunge wäre,
Nicht der gewünſchteſte Both Allvaters.

☼

Ha, Freund von deinem Barden, wie liebenswerth,
Wie groſs in deiner weiſen Erniedrigung!
Wie ſchön in deiner Flucht des Lobes,
So, wie die flüchtige Quelle, ſchöner;

Denn ſtünden ihre Waſſer, ſie dehnte ſich
Zum trüben Sumpfe ſchwülſtiger Fröſche voll.
Die ſchrieen und kein Barde nahte,
Mengte die Saiten in ihre Stimmen.

Alſo

* * *

Alſo ſang ich im Rauſchen der Quelle zur Ehre des Freundes,
Deſſen Erinnrung die Quelle mir weckte. Wir hatten in unſrer
Jugend Locken zugleich die Stimme des Himmels gehöret,
Hatten die Pfade der Weisheit erkieſen. Ich ahnte ſchon damal
Seinen werdenden Ruhm, und ſchaute mit Wonne die Blüthen,
Die nun zu köſtlicher Frucht dem Vaterlande gereift ſind.

AN

AN DEN
SÄNGER DES SCHMETTERLINGS. *

Sänger! Du haſt mich im Liede vor meinem Volke geehret,
Haſt mir Scharfſinn gegeben und Adlerblicke. Dir dank' ich.
Aber was iſt Scharfſinn, was Adlerblicke, gehalten
Gegen ein ſanftes und fühlendes Herz? Dieſs gab mir dein Lied nicht,
Und dieſs wünſcht' ich vor allen von dir. Du nenneſt es grauſam,
Daſs mein forſchendes Aug die bunten Blumenbeflattrer
Aufſucht, daſs ich ſie fange, ſie tödte, getödtet an göldnen
Spitzen künſtlich im Saale ſie reihe, dem Schauer ein Wunder.
Aber wüſsteſt du, Freund! wie Sined ſich ſelber bekämpſe,
Bis er ſich endlich entſchleuſst ein Leben zu nehmen, den Stich wagt!
Säheſt du, wie er ſich oft in freundlichem Zwiſte beſtrebe
Dieſes betrübte Geſchäfft auf ſeinen Gefährten (*a*) zu laden,
Und wenn dieſer entſchlüpft, wie ſehr er auf Wege bedacht ſey
Seiner leidenden Beute die Qualen zu kürzen! Ja wäre,
Wär' es nicht, Freund! vom Runde der Erde die Wunder der Allmacht,
Welche die meiſten der Menſchen, der Städtebewohner vor allen,
Niemal erblicken, ergrauen und ſterben, und niemal erblicken,
Dieſe zu ſammeln, die Spur zu entdecken der herrlichen Kette,
Welcher der ewige Geiſt im Bilden und Zeichnen gefolgt iſt
Und im unnennbaren Farbengemiſche, nach dieſer Entdeckung

Alle

* S. Maſtaliers Gedichte in der Wienerausg. 1782. S. 136. ſteht das Gedicht der *Schmetterling*.

(*a*) H. Schiffermüller, itzt k. k. R. und Director der nord. Akad. in Linz. *Vorgänger* ſollte es heiſsen, wenns der Vers litte.

Alle die zarten Beſchweber der Lüfte zu reihen, dem Auge
Darzuſtellen, daſs Greiſen erſtaunen und gehen und ſagen:
Hatten wir jemal gewuſst vom Daſeyn dieſer Geſchöpfe!
Groſs iſt Allvater im Kleinen! wer kann ihn verkennen den groſſen
Bauer im Nichts, wer kann ihm Anbethung und Liebe verſagen!
Freund! wenn dieſes nicht wäre, nie würde ſich Sined erkühnen
Einen Hauch zu erſticken vom Leben der Leben gehauchet,
Was er nicht geben kann, andren zu nehmen. Und nennſt du noch grauſam
Deines Barden Beſtreben? O nein! ein freundlicher Scherz wars.
Danken will ich dafür, ich will nicht klagen. Die Farben
Meiner Blumenbeflattrer erſterben langſam im Saale,
Wenn ſie die Sonne beſcheint; doch Sineds Namen getroffen
Von dem lieblichen Strale, der deinen Saiten entglänzte,
Wird, dieſs fühl' ich, im Auge der ſpäteren Enkel noch hell ſeyn.

DIE BILDER DER WEISEN. *

Schön hast Du deinen Lehrer, deinen Freund
Bedacht, o junger Mann! Dir war bekannt
(Denn Sineds Lehren gruben tiefer sich
In keines Jünglings Herz) dir war bekannt,
Wie sehr der Vorwelt Lehrer Sined ehrt,
Mit welcher Ehrfurcht er vergangner Zeit
Erhabne Namen nennet, derer Geist
In hinterlassnen Kunden ewig lebt,
Des Guten und des Schönen Urquell uns
Gefällig aufdeckt, und den Dürstenden
Mit jeder Weisheit Ueberflusse tränkt;
Mit welcher Lust er ihre Bilder sieht
Gerettet von der Kunst aus Grabesnacht,
Und niemal satt vom Schauen wird, und glaubt
Aus ihres Angesichtes Zügen selbst
Den Geist heraus zu sehn, der unsrer Zeit
So manches Denkmaal seiner Würde liess,
Und öfter fast es wagt um Unterricht
Ihn anzusprechen.

Ja, das wusstest du.
Du giengst, und suchetest so manches Bild,
So manche Glanzgestalt Ausoniens,
So manche Galliens und Belgiens,
Und unsres trauten Vaterlandes auf,

Die

* Dem Barden geschenkt von Joseph v. Retzer k. k. Büchercensor und Hofconcipist bey der vereinigten Hofkanzley.

Die noch in Sineds Halle mangelten,
Und nun durch dich des Barden Augenlust,
Und seiner Ruhestunden Weide sind.

Schön hast du mich bedacht. Der Gabe Maass
Ist nicht des Nehmers Würdigung allein,
Ist auch des Gebers Würdigung. Und du,
Du schätzest, so wie Sined, Wissenschaft,
Und jeden Mund, durch den, seit Menschen sind,
Die Weisheit bis auf uns herunter sprach.

So kannt' ich dich von Knabenjahren, so
Des Fleisses Freund, von keiner Schwierigkeit
Geschreckt mit Augenblicken geizen, und
Als Jüngling frey von allen Sorgen, die
Der Venusiner Jünglingsorgen nennt,
Nach Unterricht' und Arbeit streben, um
Als Mann des grossen Fürsten werth zu seyn,
Der seinem Volke, der erstaunten Welt
Der Arbeitliebe glänzend Beyspiel giebt.

AUF DEN TOD

MARIEN THERESIEN.

Von meinem ersten Knabenalter an
War Sie die Größte, Beste, Weiseste,
Geliebteste, Bewundertește Sie!
In Aller Herzen, Augen, Munde Sie.
Das, was Sie war, das wünscht' und hofft' ich auch
Sie noch nach mir zu lassen, bebte weg
Von jeder trüben Ahnung. Ach umsonst! —
O Menschenschmerz! gib nur so lange Platz
Dem Bardenschmerze, bis ich dieses Spiel
Zur Todesklage tief hinabgestimmt
Mit matten Griffen einmal rühre noch;
Dann diesen falben Kranz und dieses Spiel,
Mit allen seinen Saiten schlaff geweint,
Dort niederlege, wo Therese liegt.
Von Ihr beganns. Mit Ihr verstumm' es auch!

Er leiht Sie nimmer länger! (a) Unser heisses Flehen
Bog einst den Arm, der uns die Wunde schlug.
Dann liess er uns genug geschehen.
Nun thut er Ihr genug.

Vor

(a) S. das Lied auf ihre Genesung. 1767. I. Strophe. 5. Vers. S. 5.

Vor vierzehn Jahren rührten Gott der Kinder Zähren.
Die Mutter gab sich damal noch darein.
Nun überstimmt uns Ihr Begehren.
Wir müssen Waisen seyn!

Wie mancher Freund war, wenn wir Mütter einst verlohren,
Der uns in unsrem Leide Tröstung both!
Nun liegt — Kein Trost quillt unsren Ohren —
Die Mutter Aller todt!

Ach todt! Therese todt! So bricht aus Erdeklüften
Der Stürme fürchterlichster plötzlich aus,
Heult in den staubverdickten Lüften,
Erschüttert Thurm und Haus,

Zerschmettert stolze Wipfel in bejahrten Wäldern,
Bedeckt mit Schutt und Trümmern jede Flur,
Und läßt auf Bergen, Thälern, Feldern
Die jammervollste Spur;

So scholls: Therese todt! aus Wiens erschrocknen Mauern
Ins Runde durch der Fürstinn Erbe fort;
Hier mit dem Schalle banges Schauern,
Und schnelles Beben dort.

Bis endlich, endlich aus zerrißnen vollen Herzen
Betäubend sich der Länder Klage goss,

Der Völker ungezähmter Schmerzen
In Thränenbächen floſs.

Denn ach, was hatten wir! — Und ſtralte mir im Grauen
Der Vorwelt auch ein ſonnenhelles Licht,
Ich fände groſſe, ſeltne Frauen,
Thereſen fänd' ich nicht,

Thereſen, von Geburt die Erbinn vieler Kronen,
Nach welchen Nationen lüſtern ſahn,
Die dennoch wider Nationen
Ihr Eigenthum gewann;

Thereſen, die Ihr Herz in erſter Schönheitblühe
Dem würdigſten Gemahl' auf ewig gab,
(Auch dieſen rief, ach viel zu frühe!
Zu ſich der Himmel ab.)

Mit ihm durch viele göttergleiche Liebespfänder
Ihr unvergeſslich Bild der Erde lieſs,
Durch ſie Beglückerinn der Länder,
Und Göttermutter hieſs;

Thereſen, wunderbar geprüft in Leid' und Freude
Bis in Ihr viermal zehntes Herrſcherjahr,
Die groſs in Freude, doch im Leide
Noch immer gröſser war;

The-

Theresen, die durch Ihre langen Herrscherjahre
Stäts zwischen Gott und Ihrem Volke stand,
Zu Ihren Pflichten am Altare
Stäts Muth und Stärke fand,

Und diese Pflichten höher als ein Leben schätzte,
An dem das Wohl von Millionen hieng,
Dem Laster Ernst entgegensetzte,
Die Tugend hold umfieng;

Theresen, deren Herz umgreifender als Welten
Vom Wunsche zu beglücken überfloss,
Der Reue jener, welche fehlten,
Sich niemal ewig schloss,

Bey Wittwenklagen schmolz, von vielen tausend Waisen
Die Mutterpflichten huldreich übernahm,
Und darbenden erlebten Greisen
Gerührt zu Hilfe kam;

Theresen, deren Blick und Anspruch Herzen raubte,
Und jede Seele so gewaltig band,
Dass, wer sich vor der Fürstinn glaubte,
Sich vor der Mutter fand;

Theresen — Doch genug! Im festesten Vertrauen
Beruff' ich auf der Folgezeit Gericht.

O Vorwelt! unter deinen Frauen
Find' ich Theresen nicht. —

Und Die war unser! — Ach Sie wars! — O letzte Stunden,
Gesegnet, ewig theuer, Welten werth!
O lebt in jedes Volkes Kunden,
Das wahre Tugend ehrt!

Religion! du erstes Kleinod an der Krone
Der irdischen beschränkten Majestät!
Du wähltest dir zu deinem Throne
Theresen Sterbebett.

Da lag Sie, deine Freundinn, ruhevoll die Seele,
Erwartend Gottes Winken, Ihren Lohn,
Ertheilte Segen, Trost, Befehle,
Vor Sich den grossen Sohn,

Den grossen Sohn, geprüft in schweren Todesleiden,
So, wie die Vielgeliebten Gottes sind;
Aus seinen Armen sah Er scheiden,
Erzeuger, Gatten, Kind;

Und itzt die Mutter — Ach nun stürzen Thränen wieder,
Zu lange schon verhalten, auf das Spiel!
Der Mutter Scheiden ist für Lieder
Und Saitenkraft zu viel!

Nur

Nur bricht ein matter Abglanz jener hellen Fernen
In meinem tropfenschweren Auge sich,
Wohin umstralet von den Sternen
Theresen Geist entwich.

Verklärter Geist! o blick' aus Gottes Vollgenusse,
Der werthre Kronen, als Du trugst, Dir gab,
Von Deines Franzen Engelkusse
Blick' auf dein Volk herab!

Und tröste, stärke Den, der itzt an Deiner Stelle
Der schweren Herrscherlast die Schultern beut!
Sein Herrschen sey des Glückes Quelle
Der längsten göldnen Zeit!

❁ ❁

❁

Und nun herab, du falber Winterkranz!
Und du, o Spiel! von Ihr begnadet einst,
Und itzt mit allen Saiten schlaff geweint!
Hier sollst du liegen, wo Therese liegt,
Wo Trauerflor die Kronen und den Prunk
Der aufgethürmten Erdegrössen still

Um-

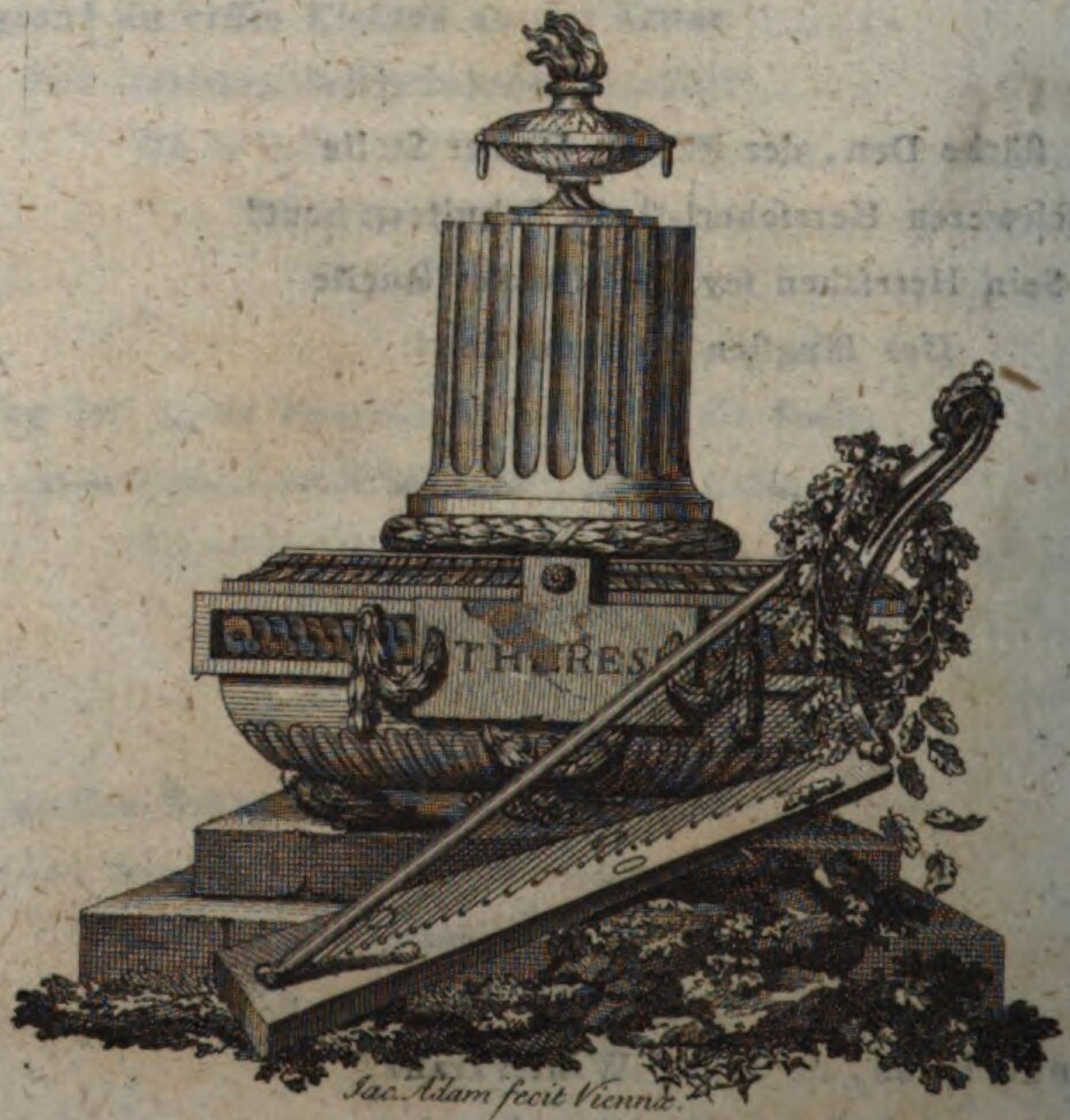
Umſchleichet, und beym Leichenfackelwähn
Vergänglichkeit noch längre Schatten wirſt,
Wo tauſend Herzen um Thereſen ruhn,
Da weih' und meng' ich dich auch ins Gepräng.
Von Ihr begannſt. Mit Ihr verſtumm' auch du!

ENDE DES FÜNFTEN BANDES.

Jac. Adam fecit Viennæ.

Umschleichet, und beym Leichenfackelwähn
Vergänglichkeit noch längre Schatten wirft,
Wo tausend Herzen um Theresen ruhn,
Da weih' und meng' ich dich auch ins Gepräng.
Von Ihr begannst. Mit Ihr verstumm' auch du!

ENDE DES FÜNFTEN BANDES.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macpherson, James

Ossians und Sineds Lieder

Bd.: 5

Wien (1784)

4 P.o.rel. 100-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007531-1
VD18 80388515